

2024



15

Bildung und
Wissenschaft

Neuchâtel 2025

Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen

Hauptbericht der Erhebung 2024 zur sozialen
und wirtschaftlichen Lage der Studierenden



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Themenbereich «Bildung und Wissenschaft»

Aktuelle themenverwandte Publikationen

Fast alle vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Portal www.statistik.ch gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer +41 58 463 60 60 oder per E-Mail an order@bfs.admin.ch.

Themenbereich «Bildung und Wissenschaft» im Internet

www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft

Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen

Hauptbericht der Erhebung 2024 zur sozialen
und wirtschaftlichen Lage der Studierenden

Redaktion Philipp Fischer, BFS
Yassin Boughaba, BFS
Véronique Meffre, BFS

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel 2025

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	soziale.lage@bfs.admin.ch; Philipp Fischer, BFS, Tel. +41 58 463 69 59, philipp.fischer@bfs.admin.ch; Yassin Boughaba, BFS, Tel. +41 58 461 88 77, yassin.boughaba@bfs.admin.ch
Redaktion:	Philipp Fischer, BFS; Yassin Boughaba, BFS; Véronique Meffre, BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext:	Deutsch: Kapitel 2, 3.1, 3.2, 5 und Anhang Französisch: Kapitel 1, 3.3, 3.4, 3.5, 4, Einleitung und Das Wichtigste in Kürze
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Layout:	Publishing und Diffusion PUB, BFS
Grafiken:	Publishing und Diffusion PUB, BFS Alle Grafiken in der digitalen Version finden Sie auch interaktiv in unserem Webkatalog.
Online:	www.statistik.ch
Print:	www.statistik.ch Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, order@bfs.admin.ch, Tel. +41 58 463 60 60 Druck in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2025 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet.
BFS-Nummer:	223-2400
ISBN:	978-3-303-15711-4

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5	4 Erfahrungen während des Studiums	28
Das Wichtigste in Kürze	6	4.1 Soziale Beziehungen	28
1 Profil der Studierenden und Kontext	7	4.2 Nationale und internationale Mobilität	29
1.1 Soziodemografische Merkmale	7	4.3 Diskriminierungserfahrungen	32
1.2 Online-Unterricht	9	4.4 Schwierigkeiten im Studium	35
2 Lebensbedingungen	12	4.5 Aufgabe und Abbruch des Studiums	37
2.1 Wohnen	12	5 Gesundheit	40
2.2 Erwerbstätigkeit	13	5.1 Dauerhafte Gesundheitsprobleme	40
2.3 Zeitbudget	16	5.2 Einschränkungen im Studium	41
3 Finanzielle Situation	19	5.3 Wohlbefinden und Psychische Gesundheit	42
3.1 Einnahmen	19	Anhang	47
3.2 Stipendien und Darlehen	21	A.1 Anmerkungen zur Methode	48
3.3 Ausgaben	23	A.2 Definitionen	49
3.4 Finanzielle Schwierigkeiten	25	A.3 Datenquellen	51
3.5 Verschuldung	26		

Einleitung

Seit 2020 sind die Schweiz und der Hochschulbereich mit zahlreichen Veränderungen konfrontiert: Die letzten Jahre waren geprägt von der Covid-19-Pandemie und dem zunehmenden Einsatz von Online-Unterricht, der Teuerung von Waren und Dienstleistungen, internationalen Konflikten und Asylfragen, Studentenbewegungen und Haushaltskürzungen. Die diversen Krisen, Entwicklungen, Entscheide und Initiativen wirken sich je nach Situation mehr oder weniger stark auf die Studien- und Lebensbedingungen von Studierenden an Schweizer Hochschulen aus. Seit der Einführung des Bologna-Systems im Studienjahr 2004/05 haben sich die Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden ansonsten als sehr stabil erwiesen und sich eher langfristig verändert. Nun stellt sich die Frage, wie sich der Alltag der Studierenden vor dem Hintergrund der zahlreichen Veränderungen zwischen 2020 und 2024 entwickelt hat.

Der vorliegende Bericht zeichnet gestützt auf die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden ein aktuelles Bild der Studien- und Lebensbedingungen und analysiert ihre Entwicklung seit 2005. Er liefert nützliche Zahlen für die Steuerung der Hochschulen und dient als Grundlage für die Diskussionen zur Organisation und Finanzierung des Studienwesens in der Schweiz. Die aktuelle Ausgabe legt jedoch angesichts der erwähnten Veränderungen auch einen Fokus auf mögliche Brüche im Vergleich zur vorherigen Erhebung, die sich auf die Situation vor der Covid-19-Pandemie bezog. Darüber hinaus umfasst der Bericht nebst klassischen Studententhemen wie Wohnen, Ausbildungsbeiträge oder Erwerbstätigkeit neben dem Studium auch Ergebnisse zu bisher nicht analysierten Aspekten der Studien- und Lebensbedingungen wie Diskriminierungserfahrungen im Studium.

Die Analysen dieser zum sechsten Mal durchgeführten Erhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) basieren auf den Antworten von rund 28 000 Studierenden, die im Frühjahrssemester 2024 an einer universitären Hochschule, einer Fachhochschule oder einer pädagogischen Hochschule für ein Bachelor- oder Masterstudium eingeschrieben waren.¹

Das erste Kapitel beschreibt das Profil der Studierenden und liefert Hintergrundinformationen zum Online-Unterricht.

Im zweiten Kapitel werden die Lebensbedingungen der Studierenden anhand von Indikatoren zu den Themen Wohnen, Erwerbstätigkeit und Zeitbudget analysiert. Das dritte Kapitel zur finanziellen Situation der Studierenden präsentiert das Budget

(Einnahmen und Ausgaben) sowie die damit verbundenen Herausforderungen, mit denen Studierende konfrontiert sein können, namentlich finanzielle Schwierigkeiten oder Verschuldung.

Das vierte Kapitel untersucht verschiedene Erfahrungen während des Studiums. Es deckt eine grosse Bandbreite an Themen ab, etwa die sozialen Beziehungen, die nationale und internationale Mobilität, Schwierigkeiten im Studium, den Abbruch des Studiums sowie Diskriminierungserfahrungen.

Abschliessend wird im fünften Kapitel die Gesundheit der Studierenden im Detail beleuchtet. Nebst Ergebnissen zu dauerhaften Gesundheitsproblemen umfasst es spezifische Zahlen zur psychischen Gesundheit der Studierenden, namentlich zur Häufigkeit von Depressionssymptomen und den damit zusammenhängenden Faktoren.

Der Anhang erläutert die methodischen Aspekte der Erhebung sowie die verwendeten Definitionen.

Der vorliegende Bericht liefert allgemeine Ergebnisse zu verschiedenen Aspekten der Studien- und Lebensbedingungen an den Hochschulen. Ausführlichere Informationen sind im [Online-Anhang](#) auf der Website des BFS verfügbar.

Das BFS dankt den befragten Studierenden für das Ausfüllen des Fragebogens.

¹ Eine genaue Definition der Erhebungspopulation ist in Anhang A.1 zu finden.

Das Wichtigste in Kürze

Das Durchschnittsalter der Studierenden (2024: 26,0 Jahre) und der Anteil Studierender mit Kindern (2024: 5,7%) sind seit 2005 weitgehend stabil geblieben. Der Migrationsstatus und die soziale Herkunft haben sich dagegen in den letzten Jahren laufend verändert. Der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund ist seit 2013 von 28% kontinuierlich auf 37% angestiegen. Die Studierenden, die mindestens einen Elternteil mit einem Hochschulabschluss haben, machten 2005 rund 36% aus, 2024 erreichten sie einen Anteil von 50%. Dieser hohe Anteil ist nicht ausschliesslich auf den Zugang zum Hochschulmilieu zurückzuführen, sondern auch auf den vorgelagerten Selektionsprozess: Der Abschluss einer Maturität korreliert stark mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern.

Vier von zehn Studierenden lebten 2024 bei ihren Eltern und 72% übten neben dem Studium eine Erwerbstätigkeit aus. Dieser Anteil hat sich seit 2005 (78%) laufend verringert, während der Anteil der Studierenden mit einem Beschäftigungsgrad von mehr als 40% im gleichen Zeitraum konstant zugenommen hat (von 18% im Jahr 2005 auf 29% im Jahr 2024). Das Zeitbudget, das seit 2005 relativ stabil geblieben ist, veränderte sich 2024 signifikant: Die fürs Studium aufgewendete Zeit hat sich um rund zwei Stunden pro Woche verringert (von 35,4 Stunden im Jahr 2020 auf 33,3 Stunden im Jahr 2024).

Hinsichtlich der finanziellen Situation lässt sich zwischen 2020 und 2024 kein Bruch feststellen. Bei den beobachteten Veränderungen handelt es sich eher um langfristige Entwicklungen. 2024 verfügten Studierende während des Semesters durchschnittlich über 2282 Franken pro Monat (Median). Dieser Betrag hat seit 2005 leicht zugenommen und stammt hauptsächlich von der Familie (50%) sowie aus einer Erwerbstätigkeit (42%). Insgesamt liegt der Median der monatlichen Gesamtausgaben der Studierenden bei 1844 Franken. Er ist somit seit 2005 praktisch unverändert geblieben. Jede bzw. jeder sechste Studierende (16%) berichtet von grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten im Jahr 2024. Dieser Anteil ist höher als 2020 (13%), erreicht aber wieder das Niveau von früheren Erhebungen.

Studierende standen 2024 sowohl virtuell als auch persönlich weniger häufig in Kontakt mit ihren Mitstudierenden als 2020. Insgesamt beurteilen die Studierenden ihre Beziehungen zum Lehrpersonal positiv (72%), wobei dieser Wert im Vergleich zu 2020 (75%) leicht rückläufig ist. Ebenso berichten weniger Studierende von einer Mobilitätserfahrung im Ausland seit Beginn ihres Studiums (2024: 19%; 2020: 26%). Insbesondere geben die Studierenden seltener an, einen befristeten Studienaufenthalt in einem anderen Land absolvieren zu wollen, und sehen einen solchen eher als Hindernis als 2020. Der Anteil Studierender, die

aufgrund von persönlichen (22%) oder finanziellen Problemen (21%) Schwierigkeiten im Studium haben, hat sich zwischen 2020 und 2024 erhöht (2020: je 17%), während direkt mit dem Inhalt des Studiums zusammenhängende Schwierigkeiten (z. B. Anforderungsniveau des Fachbereichs) zurückgegangen sind (2020: 33%; 2024: 30%). Es geben auch mehr Studierende an, dass sie ihr Studium aufgeben möchten (2020: 9%; 2024: 11%). Seit 2024 werden die Studierenden auch zu Diskriminierungserfahrungen befragt. 25% berichten, im Studium diskriminiert worden zu sein, hauptsächlich aufgrund des Geschlechts, der Sprache bzw. des Dialekts oder der Nationalität.

Gegenüber 2020 hat sich der Anteil Studierender mit dauerhaften Gesundheitsproblemen oder gesundheitsbedingten Einschränkungen im Studium erhöht. Die grösste Veränderung war bei der psychischen Gesundheit festzustellen: 29% der Studierenden erwähnen mittelschwere bis schwere Depressionssymptome, gegenüber 23% im Jahr 2020. Umgekehrt bezeichnen sich 64% der Studierenden aber auch als glücklich oder sehr glücklich. Dieser Anteil liegt gemäss EUROSTUDENT über dem Durchschnitt der europäischen Studierenden (58%).

Ein grosser Anteil der Studierenden aller Hochschultypen und aller Studienstufen nimmt Online-Unterricht in Anspruch (zwischen 45% und 60% im Jahr 2024). Die Analyse zeigt, dass Studierende, die ihr Studium überwiegend oder komplett online absolvieren, weniger Zeit für das Studium und mehr Zeit für eine Erwerbstätigkeit aufwenden. Online-Unterricht führt nicht zu mehr Schwierigkeiten mit dem Studieninhalt, doch die betroffenen Studierenden geben häufiger an, mit Motivationsproblemen oder finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie berichten auch von einer weniger guten Integration ins Hochschulumfeld und überlegen sich vermehrt, ihr Studium abzubrechen.

Zusammengefasst zeigen die Analysen, dass sich bestimmte Bereiche seit 2005 langsam verändert haben. Das gilt u. a. für die Zunahme der Studierenden mit einer höheren sozialen Herkunft, den rückläufigen Anteil der erwerbstätigen Studierenden und den wachsenden Anteil der Studierenden, die noch im Elternhaus wohnen. Im Vergleich zu 2020 sind 2024 aber auch einige Brüche zu beobachten. Die Studierenden engagieren sich weniger stark für ihr Studium und berichten häufiger von persönlichen und gesundheitlichen Problemen.

1 Profil der Studierenden und Kontext

Dieses Kapitel zeichnet anhand der soziodemografischen Merkmale ein Porträt der Studierenden von 2024 in der heutigen postpandemischen Hochschulwelt. Es analysiert einerseits die Geschlechterverteilung, die Altersstruktur, die Elternschaft, die soziale Herkunft und den Migrationshintergrund der Studierenden mit Blick auf die Veränderungen der letzten zwanzig Jahre. Andererseits präsentiert es verschiedene Indikatoren zum Online-Unterricht, mit denen sich die Bedeutung dieser Art des Lehrens und Lernens im heutigen Hochschulkontext ermitteln lässt. Dieses Porträt dient als Anhaltspunkt für das Verständnis der Vielfalt und der Veränderungen der Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden im Jahr 2024.

1.1 Soziodemografische Merkmale

Das Hochschulsystem der Schweiz umfasst die universitären Hochschulen (UH), zu denen die kantonalen Universitäten und die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) gehören, die Fachhochschulen (FH) und die pädagogischen Hochschulen (PH). Im Studienjahr 2023/24 absolvierten an den Schweizer Hochschulen insgesamt 234 290 Personen ein Studium auf Stufe Bachelor, Master oder in der Kategorie Anderes. Welche soziodemografischen Merkmale zeichnen diese Population aus? Nachfolgend wird das Profil der Studierenden im Jahr 2024 beschrieben und in die grundlegenden Trends eingeordnet, die die Zusammensetzung der Studierendenpopulation in den letzten zwanzig Jahren geprägt haben.

Geschlecht und Alter

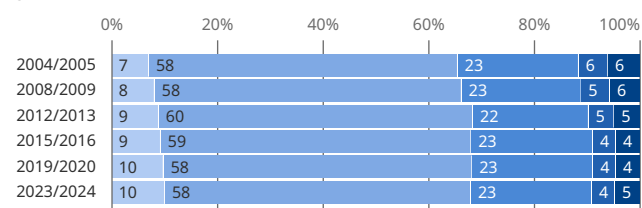
2024 waren die Geschlechter je nach Fachbereich(sgruppe) unterschiedlich verteilt. Teilweise besteht noch immer ein grosses Ungleichgewicht, so zum Beispiel in der UH-Fachbereichsgruppe Technische Wissenschaften und im FH/PH-Fachbereich Technik und IT mit einem Frauenanteil von 32% bzw. 15% oder in Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Gesundheit mit einem Männeranteil von 30% bzw. 19%.¹

¹ Weitere Informationen zu den Auswirkungen von Minderheitspositionen in bestimmten Fachbereichen sind in den Kapiteln zu den Diskriminierungen (4.3) und zu den Schwierigkeiten im Studium (4.4) zu finden. Für weitere Details zur Geschlechterverteilung in den Fachbereichen siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. Seiten 13–14. Zur Entwicklung des Frauenanteils in den Schweizer Hochschulen siehe www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen

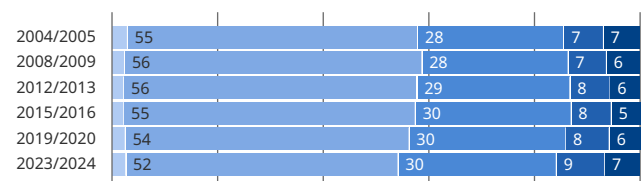
Alter nach Hochschultyp, in %

■ bis 20 Jahre ■ 21-25 Jahre ■ 26-30 Jahre ■ 31-35 Jahre
■ mehr als 35 Jahre

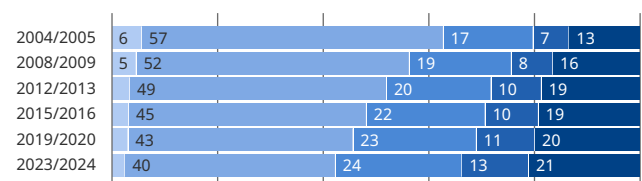
UH



FH



PH



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS)

gr-d-15.02.05.19

© BFS 2025

Seit der Einführung des Bologna-Systems² ist das Durchschnittsalter der Studierenden im Zeitverlauf bemerkenswert stabil geblieben. Zwischen 2004/05 und 2023/24 stieg es lediglich von 25,8 auf 26,0 Jahre. Diese Stabilität lässt sich auch bei den Altersgruppen beobachten. In der gleichen Zeitspanne schwankte der Anteil der Studierenden bis 25 Jahre zwischen 65% und 69% an den UH sowie zwischen 55% und 58% an den FH. Lediglich an den PH ist der Anteil der jüngsten Studierenden in den vergangenen zwanzig Jahren zurückgegangen. Die PH-Studierenden bis

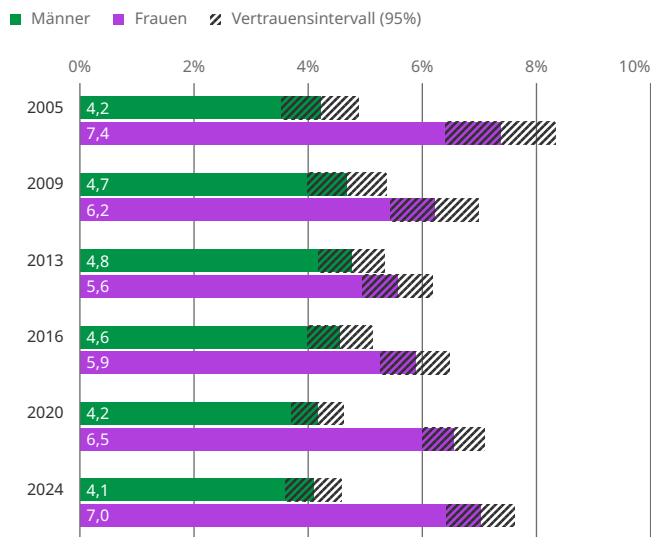
² Das übergeordnete Ziel der Bologna-Reform ist die Förderung der Mobilität und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Bildungsstandorts Europa. Wichtige Eckpfeiler sind das dreistufige Studiensystem mit Bachelor, Master und Doktorat, das Leistungspunktesystem ECTS, die Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung sowie die Einführung von nationalen Qualifikationsrahmen. Siehe www.sbf.admin.ch → Hochschulen → Die Hochschulen → Bologna-Prozess

25 Jahre machten 2004/05 einen Anteil von 63% aus, 2023/24 waren es nur noch 43%³ (Analyse nach Fachbereich[sgruppe] siehe Tabelle TA1.1 im [Online-Anhang](#)).

Elternschaft

2024 hatten anteilmässig nur wenige Studierende in der Schweiz Kinder (5,7%). Im internationalen Vergleich ist der Anteil der Studierenden mit Kind(ern) in der Schweiz einer der tiefsten in Europa, obwohl es mehr Studierende über 25 Jahren gibt als im europäischen Durchschnitt⁴. Er hat sich in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert, weder bei den Frauen (5,6% bis 7,4% mit Kind(ern)) noch bei den Männern (4,1% bis 4,8%).

Studierende mit Kindern nach Geschlecht, in %



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.20

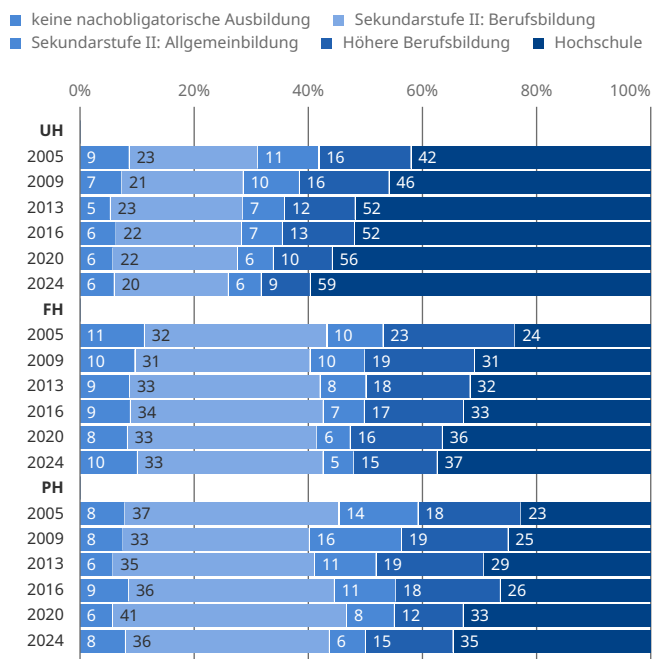
© BFS 2025

Soziale Herkunft

Die soziale Herkunft, d. h. die gesellschaftliche Stellung der Eltern der Studierenden⁵, wird in diesem Bericht anhand der höchsten abgeschlossenen Ausbildung⁶ gemessen.

2024 stammte die Hälfte der Studierenden an den Hochschulen aus Familien, in denen ein oder beide Elternteile einen Hochschulabschluss erworben haben (50%). Bei 26% der Studierenden verfügt mindestens ein Elternteil über eine Berufsbildung der Sekundarstufe II, bei 11% über eine Höhere Berufsbildung und bei 6% über eine Allgemeinbildung der Sekundarstufe II. Nur wenige Studierende haben Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung (8%). Der Anteil der Studierenden, deren Eltern einen Hochschulabschluss haben, nimmt stetig zu (2005: 36%; 2024: 50%). Besonders stark und linear fällt die Zunahme bei den UH-Studierenden aus (+17 Prozentpunkte), ist aber bei allen Hochschultypen festzustellen (FH: +13; PH: +12). Diese Entwicklung spiegelt zum Teil den Anstieg des Bildungsniveaus

Höchster Bildungsabschluss der Eltern nach Hochschultyp, in %



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.21

© BFS 2025

³ Der Rückgang der jüngsten und die Zunahme der ältesten Studierenden sind vermutlich auf die Einführung einer verkürzten PH-Lehrerausbildung für Quereinsteigende aus anderen Berufen zurückzuführen. Diese verkürzten Ausbildungen werden von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) seit 2012 anerkannt. Siehe BFS (2016): Die Ausbildung der künftigen Lehrkräfte in der Schweiz. Neuchâtel: BFS. Seite 9 ff.

⁴ German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent 8 2021–2024*. Bielefeld: WBV. S. 38 und 40. www.eurostudent.eu → Publications

⁵ Die Studierenden wurden zu ihren Eltern bzw. den Personen, bei denen sie aufgewachsen sind, befragt.

⁶ Mit den Daten der SSEE lässt sich die soziale Herkunft der Studierenden auch anhand der höchsten sozioprofessionellen Kategorie der Eltern analysieren. Für weitere Informationen und Ergebnisse zur Nomenklatur der sozioprofessionellen Kategorien, siehe BFS (2021): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. S. 11–13.

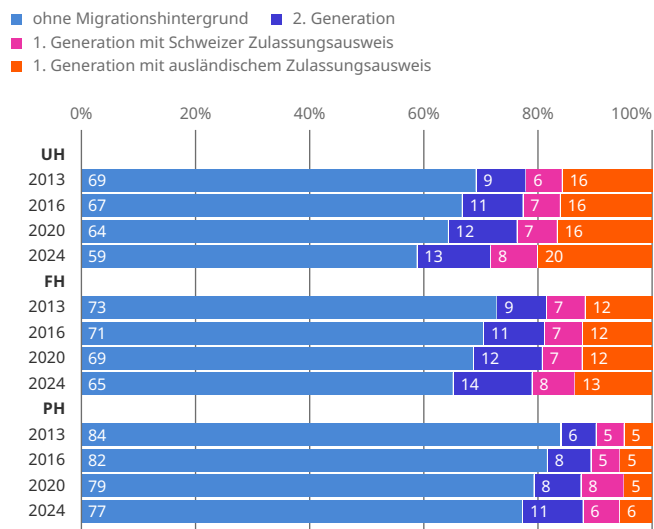
der ständigen Wohnbevölkerung in den letzten 30 Jahren wider⁷. Allerdings haben Eltern von Studierenden deutlich häufiger einen Hochschulabschluss als Eltern in der gesamten Wohnbevölkerung zwischen 20 und 35 Jahren (50% gegenüber 25%)⁸. Dies ist nicht ausschliesslich auf den Zugang zum Hochschulmilieu zurückzuführen, sondern auch auf den vorgelagerten Selektionsprozess. Der Abschluss einer Maturität korreliert stark mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern.⁹

Migrationshintergrund

Für die Analyse des Migrationshintergrunds der Studierenden wird eine Typologie verwendet, die den Geburtsort und die Staatsangehörigkeit der Studierenden und ihrer Eltern sowie die Bildungsherkunft der Studierenden berücksichtigt¹⁰.

2024 hatten insgesamt 37% der Studierenden einen Migrationshintergrund (2013: 28%). Dieser Anteil ist tiefer als in der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 18 und 35 Jahren (44%)¹¹. Die Studierenden mit Migrationshintergrund lassen sich in drei Gruppen unterteilen: 13% zählen zur zweiten Migrationsgeneration, 8% gehören zur ersten Generation und verfügen über einen Schweizer Hochschulzulassungsausweis und 16% gehören zur ersten Generation und verfügen über einen ausländischen Hochschulzulassungsausweis. Die letztgenannte Gruppe von Studierenden besteht mehrheitlich aus Personen, die wegen ihres Studiums in die Schweiz gekommen sind. Seit 2013 hat der Anteil Studierender ohne Migrationshintergrund bei allen Hochschultypen abgenommen. Den stärksten Rückgang verzeichneten die UH, an denen sich der Anteil von 69% auf 59% im Jahr 2024 verringert hat. An den FH ist er von 73% auf 65% zurückgegangen, an den PH von 84% auf 77%. Diese Entwicklung ist vor allem auf die Zunahme des Anteils der Studierenden der zweiten Generation zurückzuführen. Zwischen 2020 und 2024 ist jedoch auch der Anteil der im Ausland geborenen Studierenden mit ausländischem Zulassungsausweis an den UH signifikant von 16% auf 20% gewachsen.

Migrationshintergrund nach Hochschultyp, in %



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.22

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Das Profil der Studierenden hat sich 2024 nicht gross verändert. Bestimmte Trends, wie die zunehmende Bedeutung einer höheren sozialen Herkunft und der rückläufige Anteil Studierender ohne Migrationshintergrund haben sich aber dennoch akzentuiert.

1.2 Online-Unterricht

Nach der Beschreibung der groben Trends in Bezug auf die Merkmale der Studierenden im Jahr 2024 wird hier untersucht, wie stark Online-Unterricht an den Schweizer Hochschulen vier Jahre nach dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie verbreitet ist.¹²

Die Studierenden wurden im Frühjahrssemester 2024 zu ihrer Nutzung von Online-Unterricht befragt. Sie wurden gebeten, auf einer Skala von 1 = «komplett Präsenzunterricht» bis 5 = «komplett Online-Unterricht» einzuschätzen, in welchem Umfang sie Vorlesungen, Seminare oder praktische Übungen online absolvieren, oder ansonsten die Kategorie 0 = «betrifft mich nicht» auszuwählen. Die Kategorien wurden in der Analyse wie folgt zusammengefasst: 1 = «komplett Präsenzunterricht», 2–3 = «wenig bis mittelmässig Online-Unterricht», 4–5 = «überwiegend bis komplett Online-Unterricht». Studierende, die im Frühjahr 2024 keine Lehrveranstaltungen besuchten (0 = «betrifft mich nicht»), wurden von der Analyse ausgeschlossen.

⁷ Mehr Informationen in der detaillierten Tabelle unter: www.statistik.ch → Statistiken → Arbeit und Erwerb → Erwerbstätigkeit und Arbeitszeit → Merkmale der Arbeitskräfte → Bildungsniveau

⁸ Mikrozensus Aus- und Weiterbildung 2021. Vgl. www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Bildungsindikatoren → Hochschulen: soziale Herkunft.

⁹ Siehe BFS (2025): *Erwerb eines Abschlusses der Sekundarstufe II nach dem sozioökonomischen Hintergrund der Jugendlichen*. Neuchâtel: BFS.

¹⁰ Die Typologie ist in Anhang A.2 im Detail dargestellt.

¹¹ Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, 2023. www.statistik.ch → Statistiken → Bevölkerung → Migration und Integration → Bevölkerung nach Migrationsstatus

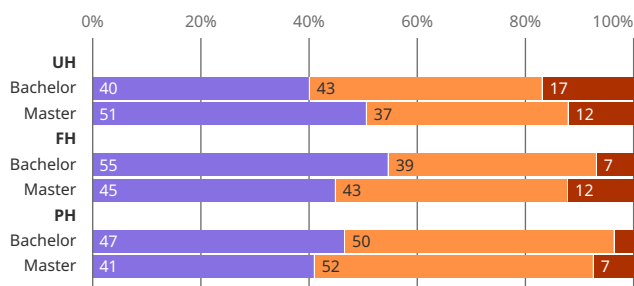
¹² Daten zum Online-Unterricht an den Hochschulen sind ausschliesslich für die Erhebung von 2024 verfügbar. Ein Vergleich mit 2020 ist somit nicht möglich.

2024 besuchte ein grosser Anteil der Studierenden aller Hochschultypen und aller Studienstufen Online-Unterricht. An den UH verfolgen 60% der Bachelorstudierenden und 49% der Masterstudierenden gemäss eigenen Angaben einen Teil oder alle Lehrveranstaltungen online. An den FH und PH sind diese Anteile vergleichbar (45% bzw. 55% in den FH, 53% bzw. 59% in den PH)¹³.

Anhand der EUROSTUDENT-Daten, die Angaben zu den Lebensbedingungen von Studierenden in Europa liefern, lässt sich die Bedeutung von Online-Unterricht auf europäischer Ebene messen und ein Vergleich zwischen der Schweiz und den anderen Ländern anstellen.¹⁴ Mit 53% der Studierenden, die Online-Unterricht besuchen, liegt die Schweiz unter dem europäischen Durchschnitt (64%). So ist Online-Unterricht beispielsweise in den baltischen Staaten (Lettland 89%, Estland 88%, Litauen 80%) oder in nordischen Ländern (Finnland 91%, Island 90%, Norwegen 73%, Schweden 71%) deutlich stärker verbreitet als in der Schweiz. Demgegenüber liegt der Anteil in Frankreich (36%), Spanien (31%) und Portugal (23%) deutlich tiefer.

Online-Unterricht nach Hochschultyp und Studienstufe, in %

■ 1 komplett Präsenzunterricht
■ 2-3 wenig bis mittelmässig Online-Unterricht
■ 4-5 überwiegend bis komplett Online-Unterricht

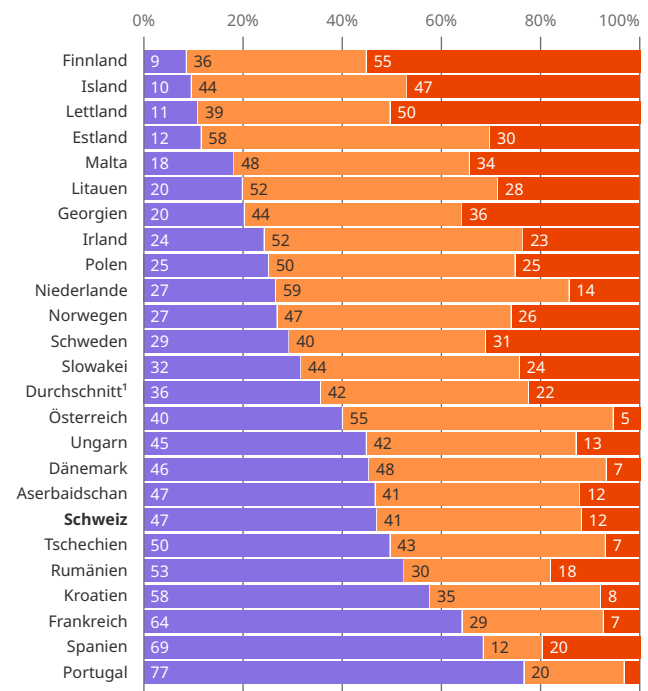


Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.23
© BFS 2025

Online-Unterricht nach Land, in %

■ 1 komplett Präsenzunterricht
■ 2-3 wenig bis mittelmässig Online-Unterricht
■ 4-5 überwiegend bis komplett Online-Unterricht



¹ ungewichteter Durchschnitt von EUROSTUDENT Ländern

Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE), EUROSTUDENT 8

gr-d-15.02.05.24
© BFS 2025

Welche Studierenden besuchen überwiegend Online-Unterricht?

Die Studierenden, die ihre Lehrveranstaltungen überwiegend oder komplett online absolvieren, zeichnen sich durch ein klares Profil aus: Sie sind häufiger über 35 Jahre alt als der Durchschnitt (12% gegenüber 6% der Studierenden insgesamt), sind somit auch vermehrt verheiratet oder in einer Partnerschaft (11% gegenüber 6%) und haben häufiger ein oder mehrere Kinder (9% gegenüber 5%). Der Männeranteil ist zudem höher (52%) als im Durchschnitt (46%). An den UH sind diese Studierenden deutlich übervertreten (74% gegenüber 57% der Studierenden insgesamt), insbesondere an der UZH (15% gegenüber 10%) und der Fernuni FS-CH (8% sind dort immatrikuliert gegenüber 1% aller Studierenden). In den verschiedenen Fachbereich(sgruppen) sind sie hingegen gleichmässig vertreten.

¹³ Die Ergebnisse nach Fachbereich(sgruppe) sind in Tabelle TA1.2 im Online-Anhang zu finden.

¹⁴ Die Unterschiede zwischen den Ländern erklären sich teilweise durch die Zusammensetzung der Population der Studierenden sowie durch nationale Besonderheiten der Hochschulsysteme. German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent 8 2021–2024*. Bielefeld: WBV. www.eurostudent.eu → Publications

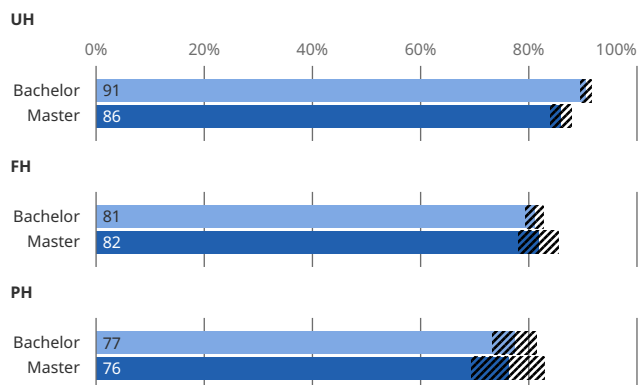
Die Studierenden wurden gefragt, welche Online-Lehr- und Lernformate sie im Frühjahrssemester 2024 nutzten. Dazu gehören Kurse, Seminare oder praktische Übungen, die entweder live per Videokonferenz besucht oder aufgezeichnet und zeitversetzt verfolgt werden können. In der Analyse wurden diese beiden Formate zusammengefasst. Studierende, die im Frühjahrssemester 2024 keinen Online-Unterricht besuchten, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Von den bestehenden Online-Lehr- und Lernformaten (siehe [Online-Grafik](#)) werden namentlich live verfolgte oder aufgezeichnete Kurse, Seminare und praktische Übungen sehr häufig genutzt. Bei allen Hochschultypen (UH, FH oder PH) und Studienstufen (Bachelor oder Master) nutzt die grosse Mehrheit der Studierenden, die Online-Unterricht besuchen, gemäss eigenen Angaben Live- oder aufgezeichnete Lehrveranstaltungen. Der Anteil schwankt zwischen 86% und 91% an UH sowie zwischen 76% und 82% an FH und PH.

Ob die starke Verbreitung von Online-Unterricht an Schweizer Hochschulen auf die Covid-19-Pandemie zurückzuführen ist, lässt sich nur schwer sagen, da für die Zeit davor keine Zahlen vorliegen. Angesichts der häufigen Nutzung dieser Lehr- und Lernformate ist es angezeigt, in den folgenden Kapiteln die Lebens- und Studienbedingungen von 2020 und 2024 zu vergleichen und mögliche Zusammenhänge zwischen Online-Unterricht und der sozialen sowie wirtschaftlichen Lage der Studierenden zu analysieren.

Kurse, Seminare oder praktische Übungen (aufgezeichnet oder live per Videokonferenz) nach Hochschultyp und Studienstufe, in % der Studierenden mit Online-Unterricht

▨ Vertrauensintervall (95%)



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.25

© BFS 2025

2 Lebensbedingungen

Dieses Kapitel befasst sich mit den Lebensbedingungen der Studierenden und behandelt drei Hauptthemen: Wohnform und Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche, Ausübung einer Erwerbstätigkeit und Beschäftigungsgrad sowie schließlich das Zeitbudget der Studierenden.

2.1 Wohnen

2.1.1 Wohnform

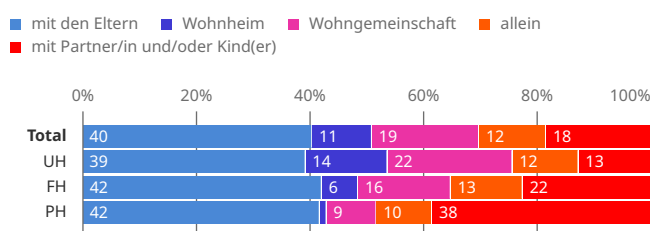
Die Angaben zu den Wohnformen beziehen sich auf die Wohnverhältnisse der Studierenden unter der Woche während des Semesters.

Die Mehrzahl der Studierenden lebt – zumindest während des Semesters – nicht mehr im Elternhaushalt. 11% wohnen in einem Wohnheim oder einem anderen Wohnangebot speziell für Studierende, 19% bewohnen mit anderen Personen zusammen einen Haushalt (z. B. Wohngemeinschaft), 12% wohnen alleine und 18% mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern). Der Anteil der im Elternhaus lebenden Studierenden beträgt 40%. Verglichen mit anderen europäischen Ländern liegt dieser Anteil in der Schweiz über dem europäischen Durchschnitt (34%).¹

Die Wohnform hängt zu einem grossen Teil vom Alter ab (siehe [Online-Grafik](#)). Der Anteil Studierender, der bei den Eltern wohnhaft ist, verringert sich mit zunehmendem Alter stetig von 57% bei der jüngsten Altersgruppe bis 3% bei den über 35-Jährigen. Der Anteil, der mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern) zusammenwohnt, steigt entsprechend kontinuierlich an. Bis zum Alter von 30 Jahren machen Wohngemeinschaften rund einen Fünftel der Wohnformen aus. Danach sinkt ihr Anteil markant. Der Anteil alleinwohnender Studierender schwankt zwischen 9% und 20%. Die jüngeren beiden Altersgruppen (15%, 13%) sind häufiger in Wohnheimen wohnhaft als die drei älteren Altersgruppen (8%, 4%, 1%).

¹ German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent 8 Synopsis of Indicators 2021–2024*. Bielefeld: WBV. Seite 243. www.eurostudent.eu → Publications

Wohnform nach Hochschultyp, in %



Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.26

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Frauen (21%) leben häufiger mit Partnerin oder Partner und/oder Kind(ern) zusammen als Männer (15%). Hingegen wohnen sie seltener in Wohngemeinschaften (Frauen: 17%, Männer 21%). Bei den restlichen Wohnformen liegen die Differenzen zwischen den Geschlechtern bei 1 bis 2 Prozentpunkten.

Studierende, die aus einem Elternhaus stammen, in dem mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, wohnen seltener bei den Eltern (37%) als Studierende, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss haben (keine nachobligatorische Ausbildung: 51%, Sekundarstufe II: Berufsbildung: 43%, Sekundarstufe II: Allgemeinbildung: 41%, Höhere Berufsbildung: 44%).

Die Anteile der Wohnformen fallen je nach Hochschultyp unterschiedlich aus. PH-Studierende wohnen häufiger mit Partner in oder Partner und/oder Kind(ern) zusammen (38%) als UH- und FH-Studierende (13%, 22%). Hingegen leben sie seltener in Wohngemeinschaften (9%) und Wohnheimen (1%) als UH- und FH-Studierende (Wohngemeinschaft: 22%, 16%; Wohnheim: 14%, 6%). Diese Unterschiede hängen zu einem grossen Teil mit der unterschiedlichen Alterszusammensetzung nach Hochschultyp zusammen (siehe Kapitel 1.1).

Der Anteil befragter Personen, der in einem Wohnheim oder einem anderen Wohnangebot speziell für Studierende wohnt, widerspiegelt auch das Angebot solcher Wohnformen an den Hochschulstandorten. Am Institut de hautes études internationales et du développement (73%) und an den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (Lausanne: 33%, Zürich: 26%) liegt der Anteil Studierender, der ein Wohnheim bewohnt über dem UH-Durchschnitt von 14%. Bei den FH/PH sind an der Zürcher Hochschule der Künste (25%) an der Haute école Spécialisée de la Suisse Occidentale (10%) und an der Fachhochschule Luzern (8%) Werte über dem FH/PH-Durchschnitt (5%) zu beobachten (für mehr Informationen siehe Tabelle TA.2.1 im [Online-Anhang](#)).

Entwicklung Wohnform

Die Wohnform der Studierenden verändert sich im Zeitverlauf (siehe [Online-Grafik](#)). Der Anteil Studierender, der bei den Eltern wohnt, ist zwischen 2005 und 2024 von 37% auf 40% gestiegen. Der Anteil allein wohnender Studierender ist stetig von 15% (2005) auf 10% (2020) gesunken. 2024 hat dieser Anteil auf 12% zugenommen. Im Vergleich zu 2005 (4%) wohnten 2024 beinahe dreimal so viele Studierende in Wohnheimen (11%). In diesem Zeitraum hat das Wohnen in der Wohngemeinschaft abgenommen (von 26% auf 19%). Zwischen 2020 und 2024 hat das Wohnen in Wohngemeinschaften um 2 Prozentpunkte abgenommen und der Anteil allein wohnender Studierender hat um 2 Prozentpunkte zugenommen.

2.1.2 Wohnungssuche

Studierende, die zum Zeitpunkt der Erhebung nicht (mehr) bei den Eltern wohnen, wurden gefragt, ob sie aufgrund des Studiums umgezogen sind und ob sie Schwierigkeiten hatten, eine Wohnung/ein Zimmer zu finden.

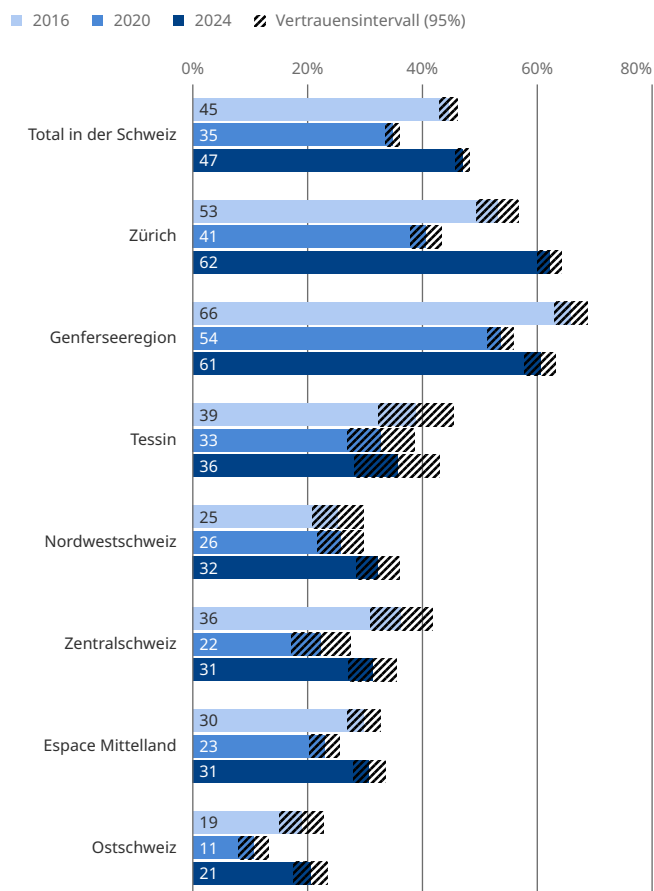
Insgesamt haben 70% der Studierenden im Zusammenhang mit dem Studium ihren Wohnstandort gewechselt. Von diesen Studierenden berichten 47% von Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Wohnung oder einem Zimmer. In der Erhebung 2020 erwähnten 35% der umgezogenen Studierenden solche Schwierigkeiten (Anteil Studierende mit Umzug: 69%). 2016 waren 45% der umgezogenen Studierenden davon betroffen (Anteil Studierende mit Umzug: 69%).

Dieser Anteil variiert nach Region. Studierende, die in der Grossregion Zürich (62%) oder Genferseeregion (61%) wohnen, nennen überdurchschnittlich häufig Probleme bei der Wohnungssuche. In den Grossregionen Tessin (36%), Nordwestschweiz (32%), Zentralschweiz (31%), Espace Mittelland (31%), und Ostschweiz (21%) liegen die Anteile unter dem Durchschnitt. Die Suche nach einer studentischen Unterkunft gestaltet sich in diesen Regionen einfacher.

Entwicklung Schwierigkeiten Wohnungssuche

Verglichen mit 2020 haben in folgenden Grossregionen die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche zugenommen: Zürich (+21 Prozentpunkte), Ostschweiz (+10 Prozentpunkte), Espace Mittelland (+8 Prozentpunkte) und Genferseeregion (+7 Prozentpunkte). In den Grossregionen Zentralschweiz, Nordwestschweiz, und Tessin sind die Unterschiede zu 2020 statistisch nicht signifikant. Die Werte von 2024 liegen verglichen mit 2016 auf einem ähnlichen Niveau. Einzig bei der Grossregion Zürich ist eine statistisch signifikante Veränderung feststellbar (+9 Prozentpunkte).

Schwierigkeiten bei der Suche einer Wohnung/eines Zimmers nach Wohnort der Studierenden (Grossregion), in % der Studierenden, die umgezogen sind



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.27

© BFS 2025

2.2 Erwerbstätigkeit

Das Ausmass der Erwerbstätigkeit wird durch die Erwerbstätigenquote und den Beschäftigungsgrad charakterisiert. Die Erwerbstätigenquote zeigt auf, wie viele der Studierenden neben dem Studium einer Beschäftigung nachgehen. Der Beschäftigungsgrad beschreibt den zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit.

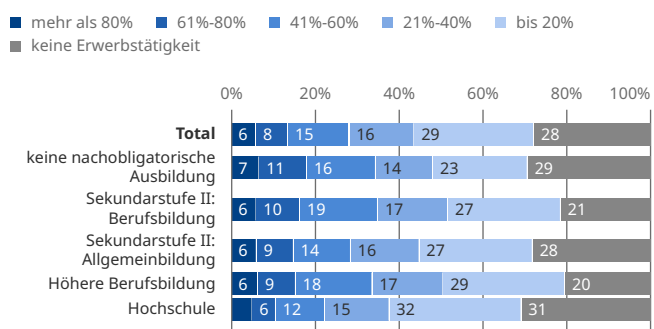
In Betracht gezogen werden die in den letzten zwölf Monaten vor der Erhebung ausgeübten regelmässigen oder unregelmässigen Erwerbstätigkeiten, inklusive bezahlte Praktika und Assistenzen. Nicht enthalten sind Erwerbstätigkeiten, die vor dem Studienbeginn ausgeübt wurden. Der Beschäftigungsgrad bemisst sich anhand des durchschnittlichen Beschäftigungsgrades während der letzten zwölf Monate vor dem Erhebungszeitpunkt.

Erwerbstätigkeit im Überblick

Insgesamt übt die Mehrheit der Befragten (72%) eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium aus. 28% der Studierenden sind nicht erwerbstätig.² Etwas weniger als ein Drittel der Studierenden (29%) weist einen durchschnittlichen jährlichen Beschäftigungsgrad bis zu 20% auf. 16% arbeiten mit einem Pensum zwischen 21% und 40%. 15% üben eine Tätigkeit mit einem Pensum zwischen 41% und 60% aus und 8% weisen einen Beschäftigungsgrad zwischen 61% und 80% auf. 6% der Studierenden arbeiten mit einem Pensum von mehr als 80%. Verglichen mit anderen europäischen Ländern, liegt die Erwerbstätigenquote der Studierenden in der Schweiz nahe dem europäischen Durchschnitt (74%).³

Bis zu den 26- bis 30-Jährigen steigt die Erwerbstätigenquote mit zunehmendem Alter an (bis 20 Jahre: 38%, 21–25 Jahre: 70%, 26–30 Jahre: 84%) (siehe [Online-Grafik](#)). Ab der nächsten Altersgruppe (31–35 Jahre) nimmt die Quote nicht mehr zu (85%, 80%). Auch der Beschäftigungsgrad hängt zu einem grossen Teil vom Alter der Studierenden ab. Je älter die Studierenden sind, desto häufiger weisen sie durchschnittliche jährliche Beschäftigungsgrade über 40% auf. Dies ist unter anderem dadurch bedingt, dass der Einkommensbedarf mit dem Alter ansteigt.

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in %



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.28

© BFS 2025

Frauen (76%) sind häufiger erwerbstätig als Männer (69%). Die geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung hängt unter anderem damit zusammen, dass Frauen öfter Studiengänge absolvieren, in denen die Studierenden generell häufiger einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Das Erwerbsleben von Studierenden mit Kindern unterscheidet sich deutlich von jenem der Studierenden ohne Kinder (Anteil Studierende mit Kindern siehe Kapitel 1.1). So üben bei Studierenden mit Kindern Frauen (71%) seltener eine Erwerbstätigkeit aus als Männer (86%). Bei den Studierenden ohne Kinder ist es umgekehrt: Frauen (76%) sind häufiger erwerbstätig als Männer (68%).

Verglichen mit allen Befragten (72%) sind Studierende, bei denen zumindest ein Elternteil über den Abschluss einer Hochschule verfügt, etwas seltener erwerbstätig (69%). Studierende, deren Eltern eine Berufsbildung auf Sekundarstufe II oder eine Höhere Berufsbildung abgeschlossen haben, weisen eine höhere Erwerbsbeteiligung neben dem Studium auf (79% bzw. 80%) als die Gesamtheit aller Studierenden (72%).

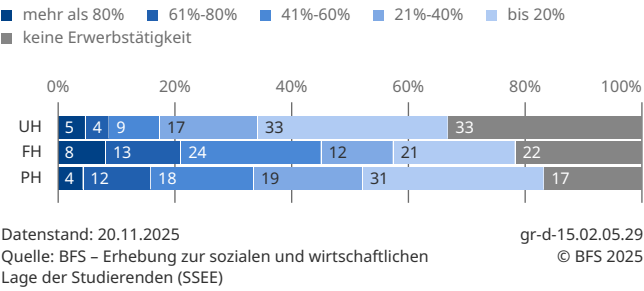
Studierende ohne Migrationshintergrund weisen die höchste Erwerbstätigenquote auf (79%). Demgegenüber fällt die Erwerbsbeteiligung bei der zweiten Generation (69%) sowie der ersten Migrationsgeneration, die das hiesige Bildungssystem durchlaufen hat kleiner aus (70%). Die geringste Erwerbstätigenquote haben Studierende der ersten Migrationsgeneration, die über einen ausländischen Zulassungsausweis verfügen (54%). Ausschlaggebend für diese vergleichsweise tiefe Quote sind unter anderem die arbeitsrechtlichen Bedingungen für ausländische Studierende, die nicht aus der Europäischen Union stammen. Bei dieser Gruppe ist der Zugang zum Arbeitsmarkt demnach eingeschränkter als bei Studierenden ohne Migrationshintergrund. Zudem stammen rund zwei Drittel der Studierenden der ersten Migrationsgeneration, die einen ausländischen Zulassungsausweis haben, aus einem Elternhaus mit tertiärem Bildungsabschluss.

Studierende an den UH sind mit 67% seltener erwerbstätig als jene an den FH (78%) und an den PH (83%). Das erklärt sich zu einem gewissen Teil durch das Angebot berufsbegleitender Studiengänge an den PH als auch an den FH. Die Verteilung des Beschäftigungsgrades weist je nach Hochschultyp ein anderes Muster auf. Geringe Beschäftigungsgrade (bis 40% Pensum) sind an den UH und den PH häufig der Fall. Studierende an den FH sind verglichen mit denen an den PH und insbesondere mit denen an den UH häufiger in Beschäftigungsverhältnissen mit einem Umfang von mehr als 40% tätig.

² Gründe gegen Erwerbstätigkeit sowie Motive für Erwerbstätigkeit siehe BFS (2017): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2016 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seiten 46 und 50ff. Die Gründe/Motive haben sich 2024 verglichen mit 2020 und 2016 nicht wesentlich verändert.

³ Siehe EUROSTUDENT Database: <https://database.eurostudent.eu>

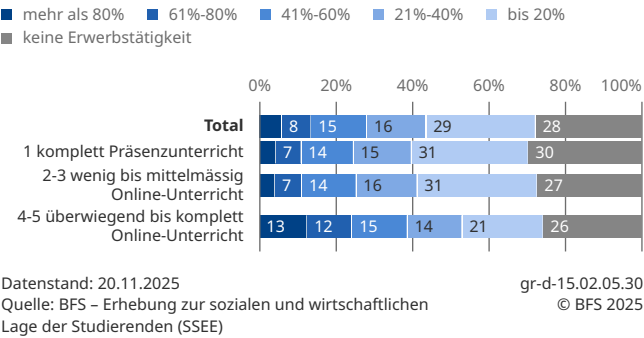
Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach Hochschultyp, in %



Die Erwerbstätigenquote variiert bei den Studierenden an den UH stark nach Fachbereichsgruppe (siehe [Online-Grafik](#)). Ausserdem sind alle Fachbereichsgruppen der UH überwiegend durch geringe Beschäftigungsgrade geprägt. Beschäftigungsgrade über 40% sind in der Minderzahl. Auch an den FH/PH schwankt die Erwerbstätigenquote stark um den Durchschnitt aller Fachbereiche (siehe [Online-Grafik](#)). Bezüglich der Beschäftigungsgrade zeigt sich folgendes Bild: Einige Fachbereiche sind vorwiegend durch geringe Beschäftigungsgrade geprägt (z. B. Land- und Forstwirtschaft), bei anderen dominieren Beschäftigungsgrade über 40% (z. B.. Wirtschaft und Dienstleistungen). Daneben gibt es noch Fachbereiche, bei denen die Verteilung der geringen und hohen Beschäftigungsgrade etwas ausgeglichener ist (beispielsweise Architektur, Bau- und Planungswesen oder Gesundheit).

Von den Studierenden, die in ihrem Studium nach eigenen Angaben keinen Online-Unterricht absolvieren, sind 70% neben ihrem Studium erwerbstätig. Bei Studierenden, die Online-Unterricht besuchen, liegt die Erwerbstätigenquote höher (bei 73% und 74%). Studierende, die viel bis komplett Online-Unterricht absolvieren, arbeiten häufiger zu Pensum von mehr als 60% als Studierende mit wenig bis mittelmässig häufigem Online-Unterricht oder Studierende ohne Online-Unterricht. Dafür fällt bei ihnen der geringste Beschäftigungsgrad (Pensum bis 20%) mit 21% geringer aus.

Erwerbstätigenquote und Beschäftigungsgrad nach Online-Unterricht, in %



Entwicklung Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote der Studierenden ist seit 2005 von 78% auf 72% gesunken. Auch der Beschäftigungsgrad hat sich verändert (siehe [Online-Grafik](#)). Waren 2005 insgesamt 42% der Studierenden in einem zeitlichen Umfang zwischen 1% und 20% erwerbstätig, betrug dieser Anteil 2024 noch 29%. Ebenfalls abgenommen hat der Anteil mit einem Beschäftigungsgrad von 21% bis 40% (2005: 19%, 2024: 16%). Demgegenüber haben die Anteile der drei zeitintensiveren Beschäftigungsgrade (41–60%, 61–80%, mehr als 80%) zwischen 2005 und 2024 zugenommen (von 10% auf 15%, von 5% auf 8%, von 3% auf 6%). Diese Trends beim Arbeitspensum haben sich insbesondere zwischen 2020 und 2024 verstärkt.

Entwicklung der Erwerbstätigenquote, in % T2.1

Merkmale	2005	2009	2013	2016	2020	2024
Erwerbstätigenquote						
Erwerbstätigkeit, während der letzten 12 Monate	78	77	75	75	73	72
Alter						
bis 20 Jahre	59	51	51	46	45	38
21–25 Jahre	77	76	74	73	72	70
26–30 Jahre	85	85	84	84	82	84
31–35 Jahre	85	84	83	83	84	85
mehr als 35 Jahre	80	79	79	83	78	80
Geschlecht						
Männer	77	74	72	71	69	69
Frauen	80	79	78	78	77	76
Hochschultyp						
UH	78	75	72	71	69	67
FH	79	79	79	78	78	78
PH	78	79	84	83	84	83
Studienstufe						
Bachelor	71	74	74	72	71	68
Master	77	80	80	80	79	80

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE) © BFS 2025

Die Erwerbstätigenquoten der zwei jüngeren Altersgruppen sind zwischen 2005 und 2024 gesunken. Insbesondere bei den bis 20-Jährigen ist ein markanter Rückgang (–7 Prozentpunkte) zwischen 2020 und 2024 zu verzeichnen. Die Veränderungen bei den restlichen Altersgruppen sind statistisch nicht aussagekräftig. Die grundsätzlich höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen zeigt sich in allen sechs Erhebungszeitpunkten. Sowohl die Erwerbstätigenquote der Frauen wie auch jene der Männer ist zwischen 2005 und 2024 gesunken (Frauen: –4 Prozentpunkte, Männer: –8 Prozentpunkte).

Bei den Hochschultypen sind im Zeitverlauf unterschiedliche Tendenzen der Erwerbsbeteiligung feststellbar. An den UH ist die Erwerbstätigenquote zwischen 2005 und 2024 um 9 Prozentpunkte auf den Wert von 67% gesunken. An den FH blieb die

Quote stabil. An den PH ist eine Zunahme zwischen 2005 und 2024 von 78% auf 83% zu beobachten. Bezüglich der Studienstufe arbeiteten zu allen sechs Erhebungszeitpunkten Master-Studierende häufiger als Bachelor-Studierende. Die Erwerbstätigenquote der Bachelor-Studierenden ist ausserdem zwischen den Jahren 2009/2013 und 2024 um 6 Prozentpunkte gesunken (auf 68%).

Kontinuität der Erwerbstätigkeit

Die allermeisten der erwerbstätigen Studierenden (82%) sind während des gesamten Studienjahres erwerbstätig (2020: 78%). 10% der Studierenden sind ausschliesslich in den Semesterferien und 8% lediglich während des Semesters erwerbstätig (2020: 13%; 9%).

Studierende an den UH sind mit 79% seltener als jene an den FH (85%) und den PH (87%) während des Semesters und in den Semesterferien erwerbstätig. Dafür arbeiten sie verglichen mit den PH-Studierenden häufiger ausschliesslich in den Semesterferien. Ebenso sind UH-Studierende (10%) öfter ausschliesslich während des Semesters erwerbstätig als Studierende an den FH (5%) und den PH (5%). Die Kontinuität der Erwerbstätigkeit hängt unter anderem auch mit dem Studienfach, dem Alter, dem Geschlecht sowie der sozialen Herkunft der Studierenden zusammen.

Kontinuität der Erwerbstätigkeit nach Hochschultyp, in % der erwerbstätigen Studierenden T 2.2

	während Semester und Semesterferien erwerbstätig	nur während Semester erwerbstätig	nur während Semesterferien erwerbstätig
Total	82	8	10
UH	79	10	11
FH	85	5	9
PH	87	5	8

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE) © BFS 2025

2.3 Zeitbudget

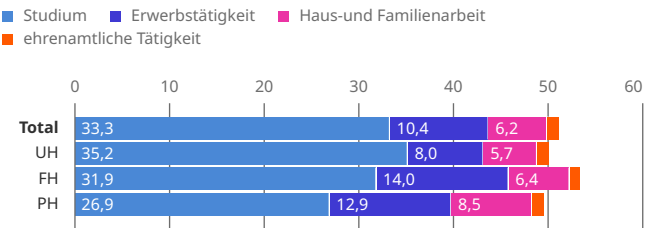
Die Studierenden wurden gebeten, den zeitlichen Aufwand für verschiedene Aktivitäten während einer für sie typischen Semesterwoche anzugeben. Dazu gehören neben dem Zeitaufwand für das Studium (Besuch von Lehrveranstaltungen, Vor- und Nachbereitung, Erstellen von Studien- und Abschlussarbeiten, Literaturrecherchen, usw.) auch die Zeiten für Erwerbstätigkeit, ehrenamtliche Tätigkeiten (freiwillige Arbeit für Hochschule, Vereine und Organisationen usw.) sowie Aufwand für den Haushalt und die Kinderbetreuung. Freizeitaktivitäten und Wegzeiten (z. B. zwischen Wohnort und Hochschule) werden nicht erfasst. Der zeitliche Aufwand wird in Stunden pro Woche gemessen. Für Aktivitäten, die nicht ausgeübt werden, ist der Wert Null erfasst. Die Angaben repräsentieren den durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand für die einzelnen Aktivitäten.

Zeitbudget im Überblick

Der wöchentliche Aufwand der Studierenden für Studium, Erwerbstätigkeit, Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeiten beträgt im Durchschnitt insgesamt 51,1 Stunden. Davon investieren die Studierenden im Mittel 33,3 Stunden für das Studium, 10,4 Stunden für die Erwerbstätigkeit, 6,2 Stunden für den Haushalt (einschliesslich Kinderbetreuung) und 1,2 Stunden für ehrenamtliche Tätigkeiten.

Mit dem Alter der Studierenden steigt die zeitliche Gesamtbelastung deutlich an – von durchschnittlich 48,8 Stunden bei der jüngsten Altersgruppe bis 61,2 Stunden bei den ältesten Studierenden (siehe Online-Grafik). Der Zeitaufwand fürs Studium nimmt zwar mit dem Alter ab (von 40,9 auf 23,7 Stunden), aber gleichzeitig steigt der Aufwand für die Erwerbstätigkeit von durchschnittlich 2,8 auf 19,1 Stunden an. Das trifft ebenso auf die für den Haushalt und die Kinderbetreuung aufgewendete Zeit zu (Anstieg von 4,2 auf 17,1 Stunden).

Zeitbudget nach Hochschultyp, Mittelwert in Stunden pro Woche



Datenstand: 20.11.2025 gr-d-15.02.05.31
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE) © BFS 2025

Differenziert nach Elternschaft und Geschlecht zeigt sich, dass Frauen und Männer mit Kinder eine deutlich höhere zeitliche Gesamtbelastung (66,5 Stunden, 64,6 Stunden) aufweisen, wodurch weniger in das Studium investiert wird (24,3 bzw. 21,0 Stunden), als dies bei Studierenden ohne Kinder der Fall ist (33,6 bzw. 34,2 Stunden bei einer Gesamtbelastung von je rund 50 Stunden) (siehe Tabelle TA.2.2 im [Online-Anhang](#)).

Studierende an den FH weisen im Durchschnitt mit 53,3 Stunden eine höhere zeitliche Gesamtbelastung auf als jene an den UH (50,1 Stunden) und an den PH (49,6 Stunden). Der wöchentliche Studienaufwand fällt im Mittel bei den PH-Studierenden mit 26,9 Stunden geringer aus als bei UH- und FH-Studierenden (35,2 resp. 31,9 Stunden). An den PH (12,9 Stunden) wie auch an den FH (14,0 Stunden) investieren Studierende mehr Zeit in die Erwerbstätigkeit als an den UH (8,0 Stunden). Dies geht mit dem Befund einher, dass Studierende an den PH und den FH häufiger erwerbstätig sind als Studierende an den UH (siehe Kapitel 2.2). Das Zeitbudget variiert auch nach Fachbereich(sgruppe) (siehe [Online-Grafik](#)).

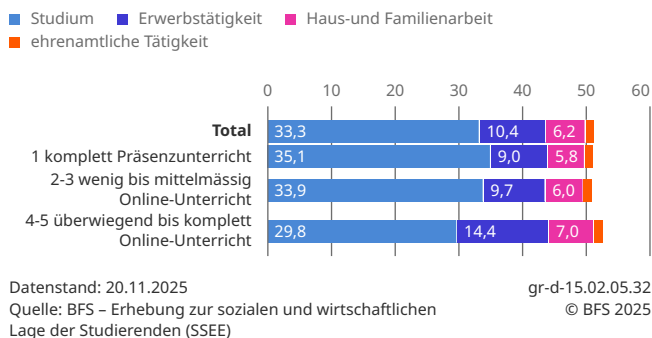
Der zeitliche Gesamtaufwand von Studierenden auf Stufe Bachelor liegt mit 50,3 Stunden tiefer als jener auf Stufe Master (52,8 Stunden). Unterschiede zeigen sich auch bei der Zeitverwendung. Im Durchschnitt liegt der Studienaufwand im Bachelorstudium mit 34,4 Wochenstunden über demjenigen des Masterstudiums (31,6 Stunden). Umgekehrt wird im Bachelorstudium mit 9,1 Stunden weniger Zeit für die Erwerbstätigkeit aufgewendet als im Masterstudium mit 12,7 Stunden.

Studierende, die in ihrem Studium nach eigenen Angaben keinen Online-Unterricht absolvieren, investieren 35,1 Wochenstunden für das Studium und 9,0 Wochenstunden für die Erwerbstätigkeit. Studierende, die Online-Unterricht besuchen, wenden weniger Zeit für das Studium auf (wenig bis mittelmässig Online-Unterricht: 33,9 Stunden; überwiegend bis komplett Online-Unterricht: 29,8 Stunden). Dafür investieren sie mehr in die Erwerbstätigkeit (wenig bis mittelmässig Online-Unterricht: 9,7 Stunden; überwiegend bis komplett Online-Unterricht: 14,4 Stunden).⁴ Die Gesamtbelastung ist bei den Studierenden, die viel bis komplett Online-Unterricht absolvieren (52,5 Stunden) höher als bei den Studierenden mit weniger oder keinem Online-Unterricht (je 50,9 Stunden).

Teilzeitstudium

Die Studierenden konnten im Fragebogen angeben, ob sie ein Vollzeit- oder ein Teilzeit- bzw. berufsbegleitendes Studium absolvieren. 2024 studierten 28% aller Studierenden nach eigenen Angaben Teilzeit. Verglichen mit 2020 und 2016 (je 23%) sind das 5 Prozentpunkte mehr. An den FH und den PH gibt es mehr Teilzeitstudierende (je 42%) als an den UH (17%). 2020 waren es an den FH 36%, an den PH 34% und an den UH 13%. 2016 gaben an den FH und den PH je 33% und an den UH 16% der Studierenden an, ein Teilzeitstudium zu absolvieren.

Zeitbudget nach Online-Unterricht, Mittelwert in Stunden pro Woche



Entwicklung des Zeitbudgets

Waren bis 2020 lediglich marginale Veränderungen bei der zeitlichen Gesamtbelastung der Studierenden zu beobachten,⁵ zeigen sich 2024 signifikante Veränderungen bei allen Aktivitäten. Das wöchentliche Zeitbudget der Studierenden belief sich 2024 gesamthaft auf 51,1 Stunden; das sind 0,9 Stunden weniger als 2020. Während die Studierenden für ihr Studium (Lehrveranstaltungen und sonstiger Studienaufwand) im Durchschnitt 2,1 Wochenstunden weniger aufwenden als 2020, entfällt mehr Zeitaufwand auf die Erwerbstätigkeit (+0,7 Stunden) sowie auf Haus- und Familienarbeit (+0,6 Stunden). Ehrenamtlichen Tätigkeiten werden 0,1 Stunden weniger gewidmet.

⁴ Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (lineare Regression) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Elternschaft und Fachbereich(sgruppe) statistisch signifikant.

⁵ Siehe hierzu BFS (2021): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2020 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden*. Neuchâtel: BFS. Seite 32.

Entwicklung des Zeitbudgets, Mittelwert in Stunden pro Woche

T2.3

	2009	2013	2016	2020	2024
Studium	35,3	34,3	35,1	35,4	33,3
Erwerbstätigkeit	9,7	9,3	9,3	9,7	10,4
Haus- und Familienarbeit	5,6	5,4	5,5	5,6	6,2
ehrenamtliche Tätigkeit	1,6	1,5	1,6	1,3	1,2
Zeitaufwand gesamt	52,3	50,4	51,6	52,0	51,1

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Die zeitliche Gesamtbelastung der Studierenden hat 2024 verglichen mit 2020 an allen Hochschultypen abgenommen: An den PH ist mit 49,6 Wochenstunden (–1,7 Stunden) eine grössere Abnahme als an den FH mit 53,3 Stunden (–0,7 Stunden) und den UH mit 50,1 Wochenstunden (–0,9 Stunden) zu verzeichnen. Der Rückgang bei der für das Studium aufgewendeten Zeit ist an den PH (–3,8 Stunden) ausgeprägter als an den FH (–2,8 Stunden) und den UH (–1,3 Stunden). Auch die Zunahme bei der für die Erwerbstätigkeit investierten Zeit unterscheidet sich nach Hochschultyp: An den PH +1,3 Stunden, an den FH +1,3 Stunden und an den UH +0,4 Stunden.

Entwicklung des Zeitaufwands für das Studium

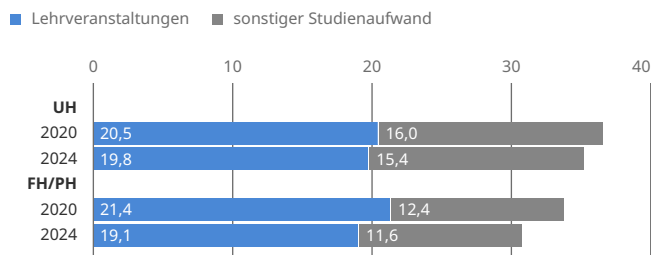
Beim Zeitaufwand für das Studium kann unterschieden werden zwischen dem Besuch von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika und Übungen) und dem sonstigen studienbezogenen Aufwand (Vor- und Nachbereitung, Erstellen der Studien- und Abschlussarbeiten, Literaturrecherche, der Besuch von Sprechstunden etc.). Diese Unterscheidung ermöglicht einen detaillierten Einblick in die Zeitverwendung für das Studium. Die Wegzeiten (z. B. zwischen Wohnort und Hochschule) sind nicht enthalten.

Hochschultyp und Fachbereich(sgruppe)

Bei den UH-Studierenden entfallen während einer typischen Semesterwoche im Schnitt 19,8 Stunden (–0,7 Stunden verglichen mit 2020) auf den Besuch von Lehrveranstaltungen und 15,4 Stunden (–0,6 Stunden) auf die Vor- und Nachbereitung, das Erstellen von schriftlichen Arbeiten sowie die Literaturrecherche (Studienaufwand Total –1,3 Stunden). Die FH/PH-Studierenden wenden durchschnittlich 19,1 Stunden (–2,3 Stunden) für Lehrveranstaltungen und 11,6 Stunden (–0,8 Stunden) für den sonstigen studienbezogenen Aufwand auf (Studienaufwand Total –3,0 Stunden).⁶

⁶ 2024 an den FH: Total 31,9 Stunden, Lehrveranstaltungen 19,9 Stunden, sonstiger Aufwand 11,9 Stunden. 2024 an den PH: Total 26,9 Stunden, Lehrveranstaltungen 16,3 Stunden, sonstiger Aufwand 10,7 Stunden

Studienaufwand nach Hochschultyp, Mittelwert in Stunden pro Woche



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.33

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Der Studienaufwand variiert nach Fachbereich(sgruppe). Ausserdem hat sich der Studienaufwand zwischen 2020 und 2024 in zahlreichen Fachbereich(sgruppen) merklich verringert. An den UH ist eine Abnahme in folgenden Fachbereich(sgruppen) zu verzeichnen: Wirtschaftswissenschaften (–2,4 Stunden), Technische Wissenschaften (–2,3 Stunden) sowie Geistes- und Sozialwissenschaften (–2,0 Stunden). An den FH/PH hat sich der Studienaufwand im Vergleich zu 2020 in mehreren Fachbereichen verringert: beispielsweise Sport (–4,7 Stunden), Chemie und Life Sciences (–4,4 Stunden), Soziale Arbeit (–3,8 Stunden), Angewandte Psychologie (–3,7 Stunden), Lehrkräfteausbildung (–3,7 Stunden) sowie Design (–3,6 Stunden) (für mehr Informationen siehe Tabelle TA 2.3 im [Online-Anhang](#)).

Studienstufe und Alter

Der Studienaufwand hat sich 2024 verglichen mit 2020 bei den Bachelor-Studierenden (–2,1 Stunden) und den Master-Studierenden (–1,7 Stunden) verringert.

Auch bei den Altersgruppen hat sich der Studienaufwand im Vergleich zu 2020 verringert: 21-bis 25-Jährige (–2,3 Stunden), 26–30-Jährige (–1,7 Stunden) sowie 31–35-Jährige (–2,8 Stunden). Bei den jüngsten (bis 20 Jahre) und den ältesten Studierenden (mehr als 35 Jahre) sind keine Unterschiede zu 2020 feststellbar.

3 Finanzielle Situation

Dieses Kapitel befasst sich zunächst mit der Frage der finanziellen Ressourcen der Studierenden und analysiert die verschiedenen Einnahmequellen sowie den Zugang zu Stipendien und Darlehen. Anschließend werden die Höhe und die Struktur der Ausgaben der Studierenden beschrieben. Abschließend wird analysiert, inwieweit Studierende im Rahmen ihres Studiums mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind und wie hoch der Anteil der verschuldeten Studierenden ist.

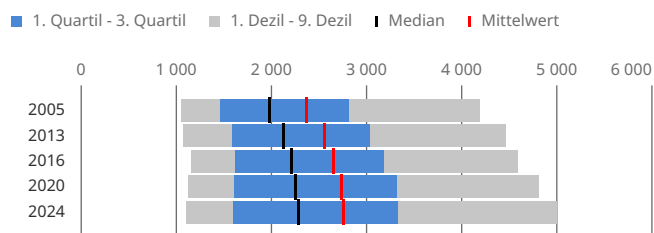
3.1 Einnahmen

3.1.1 Gesamteinnahmen

Erhoben wurden die durchschnittlichen Einnahmen pro Monat während des Semesters. Weil die Einnahmenstruktur der Studierenden ausserhalb des Semesters deutlich von derjenigen während des Semesters abweichen kann, können diese Angaben nicht auf ein Jahr hochgerechnet werden. Die Gesamteinnahmen ergeben sich aus folgenden vier Einnahmequellen: Beiträge der Familie, Einkommen aus Erwerbstätigkeit, Stipendien/Darlehen und andere Quellen (Details dazu siehe Kapitel 3.1.2).

Das monatliche Medianeinkommen während des Frühjahrssemesters 2024 lag bei 2282 Franken. Während ein Viertel der Studierenden mit einem Einkommen von höchstens 1595 Franken auskommen muss (1. Quartil), verfügt ein weiteres Viertel der Studierenden über mindestens 3328 Franken im Monat (3. Quartil). Studierende, die bei den Eltern leben, verfügen mit einem Medianeinkommen von 1799 Franken über geringere Gesamteinnahmen als Studierende ausserhalb des Elternhaushaltes mit 2555 Franken. Auch das Alter der Studierenden steht mit der Höhe der Einnahmen in einem Zusammenhang. Mit zunehmendem Alter steigt die Höhe der Einnahmen an, was sich in der Höhe und Struktur der Ausgaben widerspiegelt (siehe Kapitel 3.3).

Einnahmen der Studierenden, in Franken pro Monat



Anmerkung: Beträge zu Preisen 2024. Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.34

© BFS 2025

Das Medianeinkommen der Studierenden ist zwischen 2005 und 2020 unter Berücksichtigung der Teuerung¹ laufend angestiegen: von 1984 Franken (2005) auf 2128 Franken (2013) und 2212 Franken (2016) bis auf 2254 Franken (2020).² Diese Entwicklung gilt für Studierende im Elternhaus ebenso wie für Studierende, die nicht bei den Eltern leben (siehe Tabelle TA3.1 im [Online-Anhang](#)). Das Medianeinkommen 2024 war mit 2282 Franken zwar leicht höher als jenes von 2020, der Unterschied ist aber statistisch nicht signifikant.³

¹ Für mehr Informationen siehe «Teuerung» im Anhang A.2.

² Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei dieser Erhebung jene Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Einnahmen befragt wurden.

³ Dies trifft auch auf das Medianeinkommen der Studierende im Elternhaus und auf Studierende, die nicht bei den Eltern leben zu.

3.1.2 Zusammensetzung der Einnahmen

Die Einnahmequellen wurden für die nachfolgenden Analysen wie folgt zusammengefasst:

- **Familie:** Unterstützung durch die Eltern, die Partnerin oder den Partner sowie durch andere Familienmitglieder;
- **Erwerbstätigkeit:** Einnahmen aus aktueller Erwerbstätigkeit oder Mittel, die vor dem Studium im Rahmen einer Erwerbstätigkeit angespart wurden sowie finanzielle Unterstützung durch den (aktuellen oder ehemaligen) Arbeitgeber;
- **Stipendien und Darlehen:** Stipendien und Darlehen der öffentlichen Hand (Schweiz oder Ausland), der Hochschulen oder privater Organisationen ohne Erwerbszweck;
- **Anderes:** Darlehen bei der Familie, Bankkredit oder Kapital, das nicht aus einer früheren Erwerbstätigkeit stammt sowie andere Einnahmen aus öffentlicher oder privater Quelle (z. B. Erbe, Rente).

Die Studierenden konnten mehrere Einnahmequellen angeben.

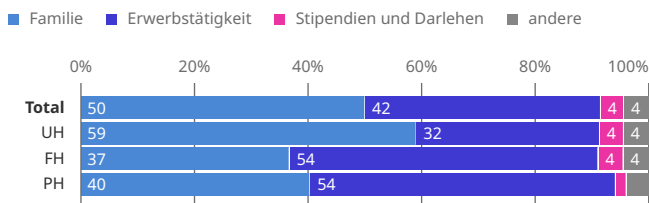
33% der Studierenden bestreiten ihren Lebensunterhalt mit den Einnahmen aus einer einzigen Quelle. Die Mehrheit (55%) der Studierenden verfügt über zwei Einnahmequellen. 13% beziehen Einnahmen aus mindestens drei verschiedenen Quellen.

81% der Studierenden geben als eine ihrer Einnahmequellen die Unterstützung von der Familie an. Für 17% der Studierenden ist die familiäre Unterstützung die einzige Einnahmequelle. Rund drei Viertel (73%) verfügen über Einkünfte aus eigener Erwerbstätigkeit. 14% der Studierenden finanzieren sich vollständig über diese. 11% geben Beiträge aus Stipendien oder Darlehen als eine ihrer Einnahmequellen an. Für 1% der Studierenden handelt es sich dabei um ihre einzige Einnahmequelle. 16% geben andere Beiträge (Anderes) als eine ihrer Einnahmequellen an. Für 1% der Studierenden handelt es sich dabei um ihre einzige Einnahmequelle.

Für die weiteren Analysen der Einnahmen wurde für jede Studentin und jeden Studenten der prozentuale Anteil der vier Einnahmequellen an seinen Gesamteinnahmen berechnet und anschliessend über alle Studierenden gemittelt.

Im Durchschnitt macht die Unterstützung durch die Familie rund die Hälfte (50%) der Einnahmen der Studierenden aus. Aber auch der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit deckt mit 42% einen bedeutenden Anteil der Einnahmen ab. Stipendien und Darlehen entsprechen im Durchschnitt 4% der Einnahmen, sind jedoch von grosser Bedeutung für die Bezügerinnen und Bezüger. Weitere 4% werden durch Einnahmen aus anderen Quellen abgedeckt.

Einnahmequellen der Studierenden nach Hochschultyp, in %



Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.35

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Verglichen mit anderen europäischen Ländern liegt der Anteil der Einnahmen durch die eigene Erwerbstätigkeit in der Schweiz nahe dem europäischen Durchschnitt von 41%, der Anteil Stipendien/Darlehen hingegen darunter (12%). Die Unterstützung durch die Familie liegt über dem europäischen Durchschnitt von 40%.⁴

Die Haupteinnahmequelle hängt stark vom Alter der Studierenden ab (siehe [Online-Grafik](#)): Während die Unterstützung durch die Familie bei jüngeren Studierenden (bis 25 Jahre) mehr als die Hälfte der Einnahmen ausmacht, decken ältere Studierende (ab 26 Jahren) ihre Ausgaben hauptsächlich mit Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit.

Die Zusammensetzung der Einnahmen hängt auch von der sozialen Herkunft ab. Bei Studierenden, die aus einem Elternhaus stammen, in dem mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, macht die Unterstützung durch die Familie 58% ihrer monatlichen Einnahmen aus (siehe [Online-Grafik](#)). Der Anteil aus eigener Erwerbstätigkeit beträgt rund einen Drittel. Bei Studierenden, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss besitzen, deckt die Unterstützung durch die Familie hingegen weniger als die Hälfte der Einnahmen ab. Der Anteil Stipendien und Darlehen beträgt bei Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss aufweisen, zwischen 4% und 9% gegenüber 3% bei jenen mit Hochschulabschluss.

Es zeigen sich auch Unterschiede nach Fachbereich(sgruppe) (siehe [Online-Grafik](#)). So liegt an den UH der Anteil der Unterstützung durch die Familie in den Fachbereichsgruppen Technische Wissenschaften, Medizin und Pharmazie sowie Exakte und Naturwissenschaften über dem UH-Durchschnitt von 59%. Der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit ist in diesen Fachbereichsgruppen dagegen geringer als im UH-Durchschnitt (32%). In der Fachbereichsgruppe Recht, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Interdisziplinäre und andere übersteigt der Anteil der eigenen Erwerbstätigkeit den UH-Durchschnitt, während die Unterstützung durch die Familie unter dem UH-Durchschnitt liegt. Auch an den FH/PH gibt es grössere Unterschiede nach Fachbereich: Während in den Fachbereichen Angewandte Psychologie, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Soziale Arbeit 60% oder mehr der Mittel aus eigener Erwerbstätigkeit stammen, liegt dieser Anteil beispielsweise in den Fachbereichen Design, Land- und Forstwirtschaft sowie Gesundheit bei 40% oder weniger. In den

⁴ German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. EUROSTUDENT Synthesis of Indicators 2021–2024*. Bielefeld: WBV. Seite 180. www.eurostudent.eu → Publications

Fachbereichen Musik, Theater und andere Künste (10%), Design (9%) ist bei den Einnahmequellen ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Stipendien und Darlehen zu verzeichnen.

Bei Studierenden, die in ihrem Studium nach eigenen Angaben viel bis komplett Online-Unterricht absolvieren, deckt der Anteil aus eigener Erwerbstätigkeit 48% ihrer Einnahmen. Das sind mehr als bei Studierenden, die wenig bis mittelmässig häufig Online-Unterricht (41%) oder keinen Online-Unterricht (39%) besuchen. Umgekehrt verhält es sich mit dem Anteil familiärer Unterstützung (viel bis komplett Online-Unterricht: 44%; wenig bis mittelmässig häufig Online-Unterricht: 51%; kein Online-Unterricht: 52%).

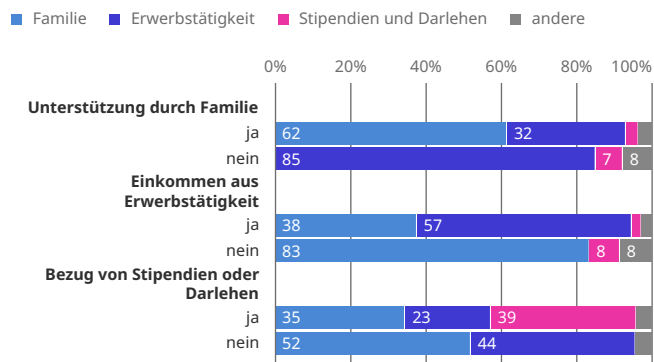
Entwicklung der Einnahmequellen

Waren bis 2020 keine Veränderungen bei den Einnahmequellen der Studierenden zu beobachten, zeigen sich 2024 punktuelle Veränderungen: Die Unterstützung durch die Familie ist um 2 Prozentpunkte gesunken und der Anteil an Einnahmen aus einer Erwerbstätigkeit hat im selben Zeitraum um 3 Prozentpunkte zugenommen. Diese Zunahme ist bei Studierenden an den PH (+6 Prozentpunkte) und den FH (+3 Prozentpunkte) ausgeprägter als bei Studierenden an den UH (+1 Prozentpunkt). Die Unterstützung durch die Familie hat nur an den FH abgenommen (–2 Prozentpunkte). Der Anteil der Einnahmen aus Stipendien und Darlehen bleibt an allen drei Hochschultypen zwischen 2020 und 2024 stabil bei 4%. An den UH sind zwischen 2020 und 2024 bei den Fachbereichsgruppen einzig bei den Exakten und Naturwissenschaften Veränderungen auszumachen (Erwerbstätigkeit +3 Prozentpunkte). An den FH/PH zeigen sich zwischen 2020 und 2024 bei den Fachbereichen beispielsweise Veränderungen bei Chemie und Life Science (Familie –6 Prozentpunkte; Erwerbstätigkeit +9 Prozentpunkte), Land und Forstwirtschaft (Familie –9 Prozentpunkte; Erwerbstätigkeit +6 Prozentpunkte), Angewandte Linguistik (Erwerbstätigkeit +7 Prozentpunkte; Stipendien/Darlehen –4 Prozentpunkte) sowie Angewandte Psychologie (Erwerbstätigkeit +6 Prozentpunkte). Bei der Altersgruppe der 21–25-Jährigen sowie der 26- bis 30-Jährigen hat im Vergleich zu 2020 der Anteil an Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit zugenommen (+2 bzw. +3 Prozentpunkte).

Einnahmequellen nach Quelle

Je nachdem, welche Einnahmequellen den Studierenden zur Verfügung stehen, variieren die Anteile an den Gesamteinnahmen. Studierende, die keine finanzielle Unterstützung der Familie erhalten, decken 85% ihrer Einnahmen über die eigene Erwerbstätigkeit. Aber auch die Anteile der Ausbildungsbeiträge und der anderen Einnahmen sind bei dieser Gruppe höher als bei den Studierenden, deren Familie sie finanziell unterstützt.

Einnahmequellen der Studierenden nach Quelle, in %



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.36

© BFS 2025

Bei den Studierenden ohne Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit macht die finanzielle Unterstützung der Familie 83% der Gesamteinnahmen aus. Auch die Anteile der Ausbildungsbeiträge und der anderen Einnahmen liegen bei dieser Gruppe höher als bei den erwerbstätigen Studierenden.

Während der Anteil der Ausbildungsbeiträge an den Gesamteinnahmen bei allen Studierenden 4% beträgt, ist diese Quelle für die Bezügerinnen und Bezüger sehr wichtig. Sie macht mit 39% den bedeutendsten Anteil der Gesamteinnahmen dieser Gruppe von Studierenden aus. Im Vergleich mit Studierenden, die keine Ausbildungsbeiträge erhalten, ist der Anteil der Unterstützung durch die Familie mit 35% kleiner (Studierende ohne Beiträge: 52%). Auch die eigene Erwerbstätigkeit deckt mit 23% einen geringeren Anteil der Gesamteinnahmen ab (Studierende ohne Beiträge: 44%).

3.2 Stipendien und Darlehen

Als Ausbildungsbeiträge gelten in diesem Kapitel alle Stipendien und Darlehen, die von der öffentlichen Hand (Bund, Kanton, Gemeinde oder ausländische Instanz), von Hochschulen sowie von privaten Organisationen ohne Erwerbszweck gewährt werden. Während Darlehen nach Abschluss des Studiums zurückbezahlt werden müssen, ist dies bei Stipendien nicht der Fall. Nicht berücksichtigt werden Mobilitätsstipendien (z. B. Erasmusstipendien) und private Bankkredite.

Die Vergabe der Ausbildungsbeiträge der öffentlichen Hand ist kantonale geregelt. Einen Überblick über die jährlich von den Kantonen gewährten Stipendien und Darlehen gibt die Publikation «Kantonale Stipendien und Darlehen» des BFS.⁵ Die im vorliegenden

⁵ BFS (2024): Kantonale Stipendien und Darlehen. Rechnungsjahr 2023. Neuchâtel: BFS

den Hauptbericht ausgewiesenen Ausbildungsbeihilfen decken sich nicht mit der kantonalen Stipendienstatistik, da auch Ausbildungsbeihilfen der Hochschulen und privater Organisationen sowie anderer Akteure der öffentlichen Hand (Bund, Gemeinden, Beihilfen aus dem Ausland) zu den Einnahmen der Studierenden beitragen.

Antragsverhalten

Übersicht über das Antragsverhalten

Im Frühjahrssemester 2024 erhielten 11% der Studierenden einen Ausbildungsbeitrag. Weitere 2% hatten einen solchen für das Studienjahr 2022/2023 erhalten, der inzwischen ausgelaufen war, und 2% warteten noch auf den Entscheid über ihr Gesuch. 11% hatten ein Gesuch um Beiträge eingereicht, das jedoch abgelehnt wurde. Von den 26% der Studierenden, die ein Gesuch um Ausbildungsbeiträge eingereicht hatten, haben 42% einen Ausbildungsbeitrag erhalten. Knapp drei Viertel (74%) der Studierenden hatten kein Gesuch um Ausbildungsbeiträge gestellt.

Der Anteil der Studierenden, die kein Gesuch gestellt hatten, ist seit 2005 von 63% auf 74% angestiegen. Entsprechend sind seit 2005 die Anteile der Studierenden, die Beiträge erhalten, deren Gesuch noch ausstehend ist oder abgelehnt wurde, rückläufig. Im Zeitverlauf praktisch unverändert ist jedoch das Verhältnis von Studierenden, deren Gesuch abgelehnt wurde, zu jenen, die einen Ausbildungsbeitrag erhalten haben.

Entwicklung Antragsstatus, in %

T 3.1

	2005	2009	2013	2016	2020	2024
Ausbildungsbeitrag erhalten	16	15	14	12	11	11
Gesuch ausstehend	3	2	2	2	2	2
Gesuch abgelehnt	16	15	13	13	12	11
Ausbildungsbeitrag ausgelaufen	3	3	3	3	2	2
kein Gesuch gestellt	63	65	68	70	73	74

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Antragsverhalten nach sozialer Herkunft

Das Antragsverhalten der Studierenden weist deutliche Unterschiede nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern auf. Während 19% der Studierenden, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, einen Antrag für einen Ausbildungsbeitrag stellten, taten dies zwischen 23% und 49% derjenigen Studierenden, deren Eltern einen tieferen Bildungsabschluss besitzen. Studierende, die aus einem Elternhaus ohne Hochschulabschluss und ohne höhere Berufsbildung stammen, haben häufiger einen Ausbildungsbeitrag zugesprochen erhalten (zwischen 12% und 22%) als Studierende, deren Eltern über einen solchen Abschluss verfügen (9%). Das Verhältnis von Studierenden, die einen Beitrag erhalten haben, zu denjenigen Studierenden, deren Gesuch abgelehnt wurde, ist dabei in allen Gruppen ähnlich.

Gründe, weshalb kein Gesuch gestellt

Studierende, die für das Studienjahr 2023/2024 kein Gesuch um einen Ausbildungsbeitrag gestellt hatten, wurden nach den Gründen für diese Entscheidung gefragt (siehe Tabelle TA3.2 im [Online-Anhang](#)). 59% dieser Studierenden geben die finanzielle Situation der Eltern bzw. der Partnerin oder des Partners als Grund an. Verglichen mit der Erhebung 2020 (64%) und 2016 (66%) wird dieser Grund seltener genannt. 35% der Studierenden erklären, keine finanzielle Unterstützung zu benötigen. Dieser Grund wird verglichen mit 2016 (29%) häufiger angegeben. 22% nennen die persönliche finanzielle Situation als Grund und 18% möchten keine Schulden machen. 16% wussten nicht, an wen sie sich für finanzielle Unterstützung wenden sollten (2020: 14%) und 11% gaben als Grund ein berufsbegleitendes Studium oder Teilzeitstudium an (2016: 9%). Zwischen der Erhebung 2013 und 2016 sind bei den Gründen keine Veränderungen zu verzeichnen.

Gründe, weshalb Gesuch abgelehnt

Zwei Drittel der Studierenden (66%)⁶, deren Anträge für Ausbildungsbeiträge abgewiesen wurden, geben an, dass der Hauptgrund dafür die finanzielle Situation der Eltern bzw. der Partnerin oder des Partners war (2020: 74%; 2016: 78%) (siehe Tabelle TA3.3 im [Online-Anhang](#)). Die eigene finanzielle Situation gab nur bei 8% den Ausschlag.

Konsequenzen wenn Gesuch abgelehnt

Studierende, deren Beitragsgesuche abgelehnt wurden, wurden zu den Konsequenzen dieser Ablehnung für ihre Studiensituation befragt (siehe Tabelle TA3.4 im [Online-Anhang](#)). 56%⁷ dieser Studierenden geben an, dass sie aufgrund der Ablehnung finanziell von den Eltern abhängig sind. Verglichen mit der Erhebung 2020 (61%) und 2016 (66%) wird dieser Grund seltener genannt. Über die Hälfte (53%) erklärt, als Folge der Ablehnung mehr Zeit für die Erwerbstätigkeit aufwenden zu müssen. Ein Viertel (26%) hat sich bei den Eltern oder Freunden Geld geliehen. 20% rechnen mit einer Verlängerung der Studiendauer. 13% haben aufgrund der Ablehnung beschlossen, ein berufsbegleitendes Studium aufzunehmen (2016: 5%). 10% geben als Folge die finanzielle Abhängigkeit von der Partnerin oder dem Partner an. Weitere 9% antworten, dass die Ablehnung ihres Antrags keine Konsequenzen für die Fortsetzung ihres Studiums hat. 9% spielen mit dem Gedanken, ihr Studium aufzugeben (2020: 5%).

⁶ Bei den Erhebungen vor 2024 konnten die Befragten bei dieser Frage eine Textantwort beim Grund «Anderes» notieren. Die Textantworten wurden jeweils im Rahmen der Datenaufbereitung – dort wo inhaltlich möglich – zu den vorgegebenen Gründen umgeteilt. 2024 fällt die Textantwort weg. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass der Wert von 66% unter anderem mit dieser Änderung im Fragebogen zusammenhängt.

⁷ Bei den Erhebungen vor 2024 konnten die Befragten bei dieser Frage eine Textantwort der Konsequenz «Anderes» notieren. Die Textantworten wurden jeweils im Rahmen der Datenaufbereitung – dort wo inhaltlich möglich – zu den vorgegebenen Konsequenzen umgeteilt. 2024 fällt die Textantwort weg. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass der Wert von 56% unter anderem mit dieser Änderung im Fragebogen zusammenhängt.

Merkmale der Ausbildungsbeiträge

Die Ausbildungsbeiträge unterscheiden sich nach Art, Herkunft (öffentliche Hand, Hochschule, private Organisation), und Umfang.

Art der Ausbildungsbeiträge

84% der Studierenden mit einem Ausbildungsbeitrag beziehen ein Stipendium und 11% nur ein Darlehen. Die verbleibenden 6% erhalten sowohl ein Stipendium als auch ein Darlehen. Im Vergleich mit der Erhebung 2005 ist der Anteil der Bezügerinnen und Bezüger, die ausschliesslich Stipendien erhalten gestiegen. Dies geht mit einem Rückgang der gemischten Beiträge von 16% auf 6% einher. Der Anteil der Bezügerinnen und Bezüger, die ausschliesslich ein Darlehen erhalten, ist über die Erhebungsjahre hinweg stabil geblieben (keine signifikanten Unterschiede).

Art der bezogenen Beiträge, in % der Studierenden mit Ausbildungsbeitrag T 3.2

	2005	2009	2013	2016	2020	2024
nur Stipendien	76	81	84	86	84	84
Stipendien und Darlehen	16	11	9	8	8	6
nur Darlehen	8	8	7	7	8	11

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Herkunft der Ausbildungsbeiträge

Was die Herkunft der Ausbildungsbeträge anbelangt (siehe Tabelle TA3.5 im [Online-Anhang](#)), so erhält sowohl bei den Stipendien als auch bei den Darlehen die Mehrheit der Bezügerinnen und Bezüger einen Beitrag der öffentlichen Hand (2024: 63% bei den Stipendien bzw. 65% bei den Darlehen). Seit 2009 (76% bzw. 83%) haben diese Anteile stetig abgenommen. Der Anteil der Beiträge von Seiten der Hochschulen und privater Organisationen lag 2024 bei 18% und 17% (Stipendien) sowie bei 12% und 14% (Darlehen). Die Anteile der Beiträge der Hochschulen haben sowohl bei den Stipendien als auch bei den Darlehen seit 2009 (Stipendien: 11%; Darlehen: 5%) laufend zugenommen. Der Anteil der Darlehen von privaten Organisationen (14%) hat seit 2009 (7%) ebenfalls zugenommen.

Umfang der Ausbildungsbeiträge

Für Studierende mit Ausbildungsbeiträgen liegt der mittlere monatliche Betrag bei 597 Franken (Median).⁸ Vergleicht man die Beträge zu den Preisen 2024, so sind sie gegenüber den Erhebungen 2005, 2013, 2016 und 2020 stabil geblieben.⁹ Die Höhe der Ausbildungsbeiträge hängt unter anderem mit dem Alter

⁸ Für die Höhe der Beiträge werden Stipendien und Darlehen zusammen betrachtet, weil die Fallzahlen der Darlehensbezügerinnen und -bezüger für eine detailliertere Analyse nicht ausreichen.

⁹ Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei dieser Erhebung Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Einnahmen befragt wurden.

und der Wohnform zusammen. Bezügerinnen und Bezüger der Altersgruppen 26–30 Jahre sowie 31–35 Jahre erhalten mit 872 bzw. 941 Franken einen überdurchschnittlichen Betrag erhalten. Die restlichen Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant vom Median aller Studierenden mit Ausbildungsbeiträgen. Bei Bezügerinnen und Bezüger, die ausserhalb des Elternhaushalts wohnen, liegt der mittlere Betrag mit 744 Franken höher als bei Bezügerinnen und Bezüger im Elternhaus (437 Franken).

3.3 Ausgaben

Erhoben wurden die durchschnittlichen Ausgaben pro Monat während des Semesters.

3.3.1 Gesamtausgaben

Die Ausgaben der Studierenden variieren nach Alter und Wohnform sowie in geringerem Umfang auch nach Hochschule (Studiengebühren). In diesem Kapitel wird der Einfluss dieser drei Faktoren auf die Ausgaben untersucht.

Der Median der monatlichen Gesamtausgaben aller Studierenden liegt bei 1844 Franken. Ein Viertel der Studierenden gibt höchstens 1343 Franken aus (1. Quartil), während ein weiteres Viertel mindestens 2539 Franken ausgibt (3. Quartil).

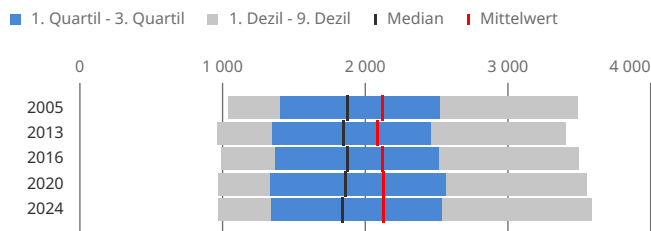
Die Ausgaben unterscheiden sich deutlich je nach Wohnform. Der Median der monatlichen Gesamtausgaben liegt zwischen 1348 Franken (Studierende im Elternhaushalt) und 2715 Franken (Studierende mit Partner/-in und/oder Kindern). Bei Studierenden in Wohnheimen liegen sie bei 1699 Franken, bei jenen in Wohngemeinschaften bei 1925 Franken (siehe Tabelle TA3.6 im [Online-Anhang](#)). Diese Unterschiede erklären sich teilweise dadurch, dass die Wohnkosten den grössten Ausgabenposten darstellen (siehe Kapitel 3.3.2) und die meisten Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, keine solchen tragen.

Neben der Wohnform hat auch das Alter der Studierenden einen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben. Sie steigen mit zunehmendem Alter laufend, was sich unter anderem mit dem Auszug aus dem Elternhaushalt und den steigenden Kosten bei mehreren Ausgabenposten ab einem bestimmten Alter (z. B. Krankenkasse, ÖV-Abonnemente, Telekommunikationsangebote mit Alterslimite; siehe TA3.7 im [Online-Anhang](#)) erklären lässt.

Die Medianausgaben der Studierenden an den UH liegen mit 1747 Franken unter jenen der Studierenden an den FH (2032 Franken) und den PH (2077 Franken). Zwischen den beiden letztgenannten Hochschultypen gibt es jedoch keine signifikanten Differenzen. Ebenfalls keine Unterschiede sind bei den Ausgaben nach Geschlecht auszumachen.

Der Anstieg der Medianausgaben (2023 Franken) im Masterstudium gegenüber dem Bachelorstudium (1732 Franken) lässt sich auf das höhere Alter der Studierenden zurückführen. Zudem wohnen Masterstudierende häufiger ausserhalb des Elternhaushalts und haben deshalb höhere Wohnkosten.

Ausgaben der Studierenden, in Franken pro Monat



Anmerkung: Beträge zu Preisen 2024. Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.37

© BFS 2025

Die Daten zeigen auch deutliche Differenzen zwischen den Hochschulen, die sich teilweise mit den unterschiedlich hohen Studiengebühren erklären lassen (siehe Tabelle TA3.8 im [Online-Anhang](#)).

Die Medianausgaben der Studierenden blieben 2024 gegenüber den Erhebungen von 2005, 2013, 2016 und 2020 stabil (wobei die Ausgaben von 2005, 2013, 2016 und 2020 zu konstanten Preisen betrachtet werden, Referenz 2024; siehe Grafik).¹⁰ Obwohl der Landesindex der Konsumentenpreise seit dem ersten Quartal 2021 ansteigt, veränderten sich die monatlichen Ausgaben der Studierenden zwischen 2020 und 2024 nicht signifikant.

3.3.2 Struktur der Ausgaben

Die Studierenden wurden gebeten, detaillierte Angaben zu ihren monatlichen Ausgaben während des Semesters zu machen. Dabei wurden sowohl die Ausgaben der Studierenden selbst als auch Beträge, die die Eltern oder die Familie der Studierenden übernehmen, erfasst. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden einige der Ausgabeposten wie folgt gruppiert: Nahrung und Bekleidung sind zusammen dargestellt, Studiengebühren und andere Studienkosten werden zu «Studienkosten» zusammengefasst und Beträge für Freizeit und andere Ausgaben als «übrige Ausgaben» aufgeführt.

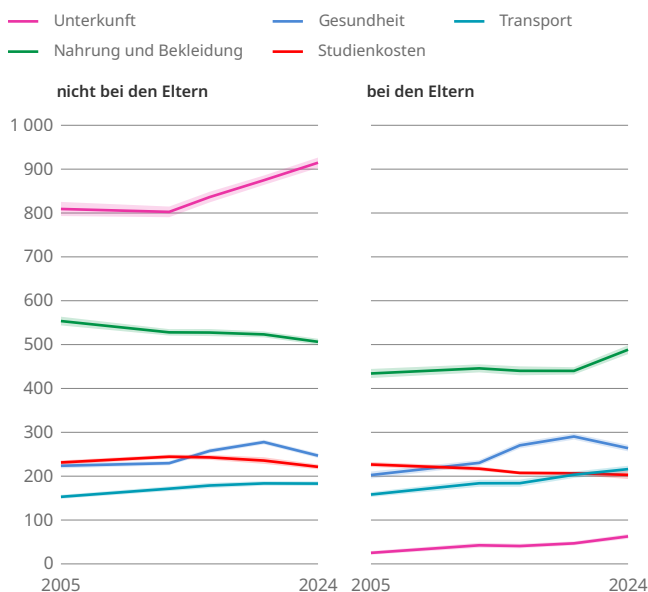
Die Analyse der Ausgabeposten gibt einen detaillierten Überblick über das Budget der Studierenden. Im Monatsdurchschnitt geben diese beispielsweise 214 Franken für ihr Studium (Gebühren und andere studienbezogene Kosten), 195 Franken für Transport und 253 Franken für Gesundheit aus. Die monatlichen Wohnkosten reichen von 680 Franken (Studierende im Wohnheim) bis 1125 Franken (Studierende mit Partner/-in und/oder Kindern im Haushalt; siehe Tabelle TA3.9 im [Online-Anhang](#)).

¹⁰ Es ist kein direkter Vergleich mit der Erhebung 2009 möglich, weil bei der Erhebung 2009 Studierende, die mit Partnerin oder Partner und/oder Kindern im Haushalt leben, nicht zu ihren Ausgaben befragt wurden.

Die Entwicklung der wichtigsten Ausgabeposten nach Wohnform seit 2005 zeigt Folgendes: Sowohl für Studierende, die bei ihren Eltern wohnen, als auch für jene, die ausgezogen sind, haben die Transportkosten seit 2005 zugenommen. Die Ausgaben für Gesundheit sind zwischen 2013 und 2020 angestiegen und 2024 wieder zurückgegangen. Während Studierende, die bei ihren Eltern wohnen, nahezu keine Wohnkosten haben (zwischen 25 und 63 Franken pro Monat seit 2005), sind diese bei Studierenden ausserhalb des Elternhaushalts seit 2013 stark gewachsen (2013: 803 Fr.; 2016: 836 Fr.; 2020: 875 Fr.; 2024: 915 Fr.).

Hauptausgabeposten nach Wohnform

in Franken pro Monat



Das Vertrauensintervall (95%) ist als hellere Fläche dargestellt.

Anmerkung: Beträge zu Preisen 2024.

Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

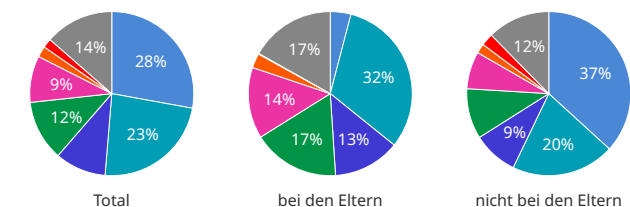
gr-d-15.02.05.38

© BFS 2025

Die Analyse nach Ausgabeposten zeigt überdies, dass die Ausgaben für Nahrung und Bekleidung, Studiengebühren und Gesundheit im Budget der Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen, ein deutlich höheres Gewicht haben als bei jenen, die aus dem Elternhaushalt ausgezogen sind. Diese markanten Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass das Budget von Studierenden, die nicht mehr bei den Eltern wohnen, stark von den Wohnkosten belastet wird (37%), während diese für im Elternhaushalt lebende Studierende vernachlässigbar sind (4%). Dennoch wenden Erstere auch in absoluten Zahlen mehr für Nahrung und Bekleidung sowie für ihre Kinder – sofern vorhanden – aus als Studierende, die bei den Eltern wohnen. Letztere verfügen hingegen in Bezug auf ihr Budget über etwas mehr Flexibilität, was sich am Anteil der übrigen Ausgaben von 17% (gegenüber 12% bei den Studierenden ausserhalb des Elternhaushalts) zeigt.

Anteil der Ausgabeposten an den monatlichen Gesamtausgaben der Studierenden nach Wohnform, in %

■ Unterkunft ■ Nahrung und Bekleidung ■ Studienkosten
■ Gesundheit ■ Transport ■ Telekommunikation ■ Kinder
■ übrige Ausgaben



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.39

© BFS 2025

Gewicht und Erlass von Studiengebühren

Im Schnitt wenden Studierende 8% ihrer monatlichen Ausgaben für die Studiengebühren auf (siehe Tabelle TA3.10 im [Online-Anhang](#)). 95% der Studierenden tragen die Gebühren vollständig (siehe Tabelle TA3.11 im [Online-Anhang](#)). Die Studiengebühren einiger Schweizer Hochschulen belasten das Budget der Studierenden jedoch massgeblich. Für Studierende des Institut de hautes études internationales et du développement IHEID, der Università della Svizzera italiana USI und der Kalaidos KAL machen sie mehr als 20% der monatlichen Ausgaben aus.¹¹ An einigen dieser Hochschulen ist aber der Anteil Studierender, die von den Gebühren befreit sind, überdurchschnittlich hoch: 18% der Studierenden des IHEID und 14% der Studierenden der USI werden die Gebühren teilweise oder ganz erlassen, mehrheitlich aus sozialen oder finanziellen Gründen.

An der Universität Genf UNIGE und der Universität Lausanne UNIL fallen die Studiengebühren im Vergleich zum Durchschnitt aller Hochschulen weniger stark ins Gewicht (je 5% der monatlichen Ausgaben gegenüber 8% im Schnitt). Umgekehrt wird einem überdurchschnittlichen Anteil Studierender die Studiengebühren erlassen (10% bzw. 14% gegenüber 5% für die Gesamtheit aller Studierenden).

3.4 Finanzielle Schwierigkeiten

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden gefragt, ob sie zurzeit finanzielle Schwierigkeiten haben. Sie konnten ihre Situation auf einer Skala von 1 = «überhaupt keine Schwierigkeiten» bis 5 = «sehr grosse Schwierigkeiten» bewerten. Dieses Kapitel präsentiert den Anteil der Studierenden, die angegeben haben, grosse bis sehr grosse finanzielle Schwierigkeiten zu haben (Zusammenfassung der Werte 4 und 5 der Skala).

2024 gab rund jede bzw. jeder sechste Studierende (16%) an, grosse bis sehr grosse finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Dieser Anteil variiert nach bestimmten Merkmalen der Studierenden.

Der Anteil der Studierenden, die mit (sehr) grossen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind, nimmt mit dem Alter kontinuierlich zu. Während er bei den Studierenden unter 21 Jahren lediglich bei 10% liegt, erreicht er bei den 31- bis 35-Jährigen 25% und verringert sich bei der Gruppe über 35 Jahren wieder auf 18%. Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede sind dagegen keine festzustellen (Männer: 16%; Frauen: 17%).

UH-Studierende sind in der Regel seltener mit grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert (14%) als Studierende an FH (20%) und PH (18%). Die Anteile unterscheiden sich nicht signifikant nach Studienstufe (Bachelor: 17%; Master: 16%).

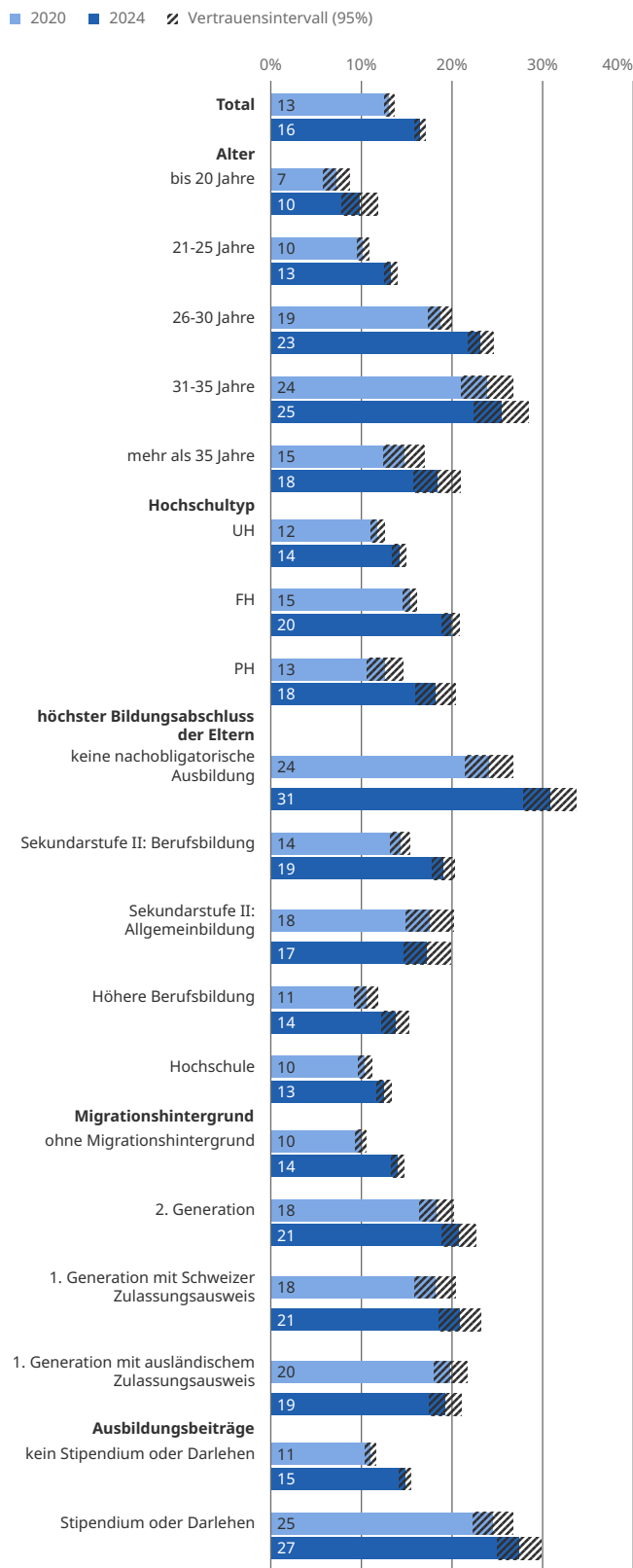
Studierende, deren Eltern keine nachobligatorische Ausbildung haben, sind mit nahezu einem Drittel (31%) besonders häufig von grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten betroffen. Dieser Anteil beläuft sich lediglich auf einen Siebtel bei Studierenden, deren Eltern die Tertiärstufe abgeschlossen haben (höhere Berufsbildung: 14%; Hochschule: 13%).

Die Häufigkeit finanzieller Schwierigkeiten hängt auch mit dem Migrationshintergrund zusammen. Studierende mit Migrationshintergrund (2. Generation, 1. Generation mit Schweizer Zulassungsausweis und 1. Generation mit ausländischem Zulassungsausweis) geben häufiger an, mit grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen (zwischen 19% und 21%) als Studierende ohne Migrationshintergrund (14%).

Studierende, deren finanzielle Mittel während des Semesters teilweise aus Ausbildungsbeiträgen (Stipendien oder Darlehen) stammen, geben häufiger an, mit grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert zu sein (27%) als Studierende, die keine Ausbildungsbeiträge erhalten (15%). Die Ausbildungsbeiträge erlauben es ihren Bezügerinnen und Bezüglern also nicht, ihre schlechtere ökonomische Startsituation vollständig auszugleichen. Ein Teil von ihnen studiert trotz Unterstützung unter finanziell schwierigen Bedingungen.

¹¹ An der IHEID und der USI sind Studierende der ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis überdurchschnittlich stark vertreten. Da diese Studierenden deutlich mehr bezahlen müssen als Bildungsinländerinnen und -inländer, fallen auch die Studiengebühren an den beiden Hochschulen insgesamt höher aus. Vgl. www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen → Universitäre Hochschulen

(Sehr) grosse finanzielle Schwierigkeiten nach verschiedenen Merkmalen, in %



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.40
© BFS 2025

Entwicklung der finanziellen Schwierigkeiten

Der Anteil der Studierenden, die gemäss eigenen Angaben mit grossen bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind, hat zwischen 2020 und 2024 von 13% auf 16% zugenommen. Dieser Anstieg betrifft beinahe alle Gruppen von Studierenden und ist bei den meisten signifikant¹². Auffallend ist, dass der Anteil der Studierenden, die gemäss eigenen Angaben mit grossen oder sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, 2024 wieder auf das Niveau von 2016 (16%) und 2013 (17%) gestiegen ist.¹³ Der 2020 beobachtete Rückgang des entsprechenden Anteils bildet somit im Vergleich zu den anderen Jahren eine Ausnahme.¹⁴

3.5 Verschuldung

Die Studierenden verfügen mehrheitlich über genügend Ressourcen, um ihre Ausgaben zu decken. 8% der Studierenden geben jedoch an, Schulden aufgrund ihrer Situation als Studierende zu haben.

Während Studierende bis 25 Jahre selten verschuldet sind (bis 20 Jahre: 3%; 21–25 Jahre: 5%), ist der Anteil bei den Personen ab 26 Jahren höher. Bei den 26- bis 30-Jährigen und bei den über 35-Jährigen sind zwischen 11% und 12% der Studierenden von Verschuldung betroffen. Am höchsten ist der Anteil bei den 31- bis 35-Jährigen mit 18%. Er ist knapp 2,5-mal höher als bei den Studierenden insgesamt. Nach Geschlecht sind dagegen keine signifikanten Differenzen festzustellen (siehe Tabelle TA 3.13 im [Online-Anhang](#)).

Auch die Wohnform, der höchste Bildungsabschluss der Eltern und der Migrationshintergrund spielen bei der Verschuldung eine Rolle. Studierende, die bei den Eltern wohnen, geben am seltensten an, im Zusammenhang mit ihrem Studium verschuldet zu sein (4%). Bei den übrigen Wohnformen liegt dieser Anteil zwischen 8% und 12%. Studierende mit Migrationshintergrund, insbesondere jene der zweiten Generation (8%) und jene der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis (12%), haben häufiger Schulden als Studierende ohne Migrationshintergrund (6%). Studierende mit Eltern ohne nachobligatorischen Abschluss geben häufiger an, dass sie sich für ihr Studium verschuldet haben (13%), als Studierende, deren Eltern eine Berufsbildung auf Sekundarstufe II (9%) oder einen Tertiärabschluss haben (höhere Berufsbildung: 7%; Hochschule: 6%; siehe Tabelle TA 3.13 im [Online-Anhang](#)).

¹² Nicht signifikant ist diese Zunahme bei den Studierenden unter 21 Jahren sowie über 35 Jahren, bei den Studierenden, deren Eltern höchstens eine Allgemeinbildung auf Sekundarstufe II abgeschlossen haben, bei den Studierenden mit Migrationshintergrund und bei den Studierenden, die ein Stipendium oder Darlehen erhalten (siehe Grafik).

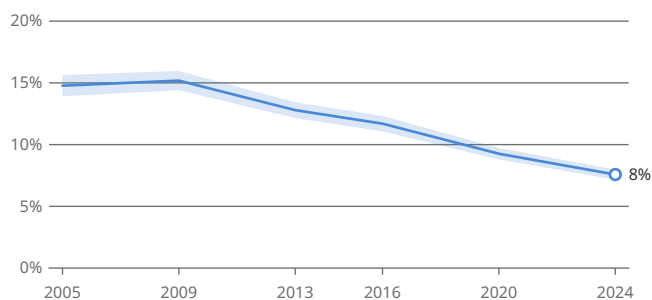
¹³ Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich in Tabelle TA 3.12 im [Online-Anhang](#).

¹⁴ Die Daten von 2020 beziehen sich auf die Situation vor der Covid-19-Pandemie. Da die Erhebung jedoch teilweise während des ersten Lockdowns stattgefunden hat (März bis Juni 2020), ist nicht auszuschliessen, dass die in dieser Zeit erlebte Situation die subjektiv eingeschätzte Antwort auf die Frage nach finanziellen Schwierigkeiten teilweise beeinflusst hat.

Entwicklung des Anteils verschuldeter Studierender

Der Anteil der verschuldeten Studierenden hat zwischen 2009 und 2024 von 15% auf 8% abgenommen. Der Rückgang ist für zahlreiche Studierendengruppen signifikant¹⁵ und folgt einem allgemeinen Trend, der seit 2009 zu beobachten ist (siehe Grafik unten). Zwischen 2009 (15%) und 2024 (8%) hat sich der Anteil verschuldeter Studierender halbiert.

Entwicklung des Anteils Studierender mit Schulden, in %



Das Vertrauensintervall (95%) ist als hellere Fläche dargestellt.

Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.41

© BFS 2025

Höhe der Schulden

Bei 44% der Studierenden beträgt die Verschuldung maximal 5000 Franken. Ein Fünftel (21%) hat Schulden in Höhe von 5001 bis 10 000 Franken, ein Sechstel (17%) in Höhe von 10 001 bis 20 000 Franken. Bei 18% der verschuldeten Studierenden übersteigen die Schulden 20 000 Franken. Zwischen 2020 und 2024 gab es keine signifikanten Veränderungen. Der Anteil der Studierenden, die mehr als 30 000 Franken Schulden haben, hat sich jedoch zwischen 2013 (6%) und 2024 (10%) signifikant erhöht, während der Anteil der Studierenden mit weniger als 2500 Franken Schulden im gleichen Zeitraum signifikant zurückgegangen ist (2013: 34%; 2024: 26%).¹⁶

Arten von Verschuldung

Die Hälfte der verschuldeten Studierenden hat sich von der Familie Geld geliehen (50%), 30% haben überfällige Rechnungen, 22% haben im Freundeskreis Geld geliehen und 22% haben bei der öffentlichen Hand, der Hochschule oder einer Stiftung ein Darlehen aufgenommen. 13% der verschuldeten Studierenden haben ein privates Bankdarlehen aufgenommen, was 1% aller befragten Studierenden entspricht. Die Arten der aufgenommenen Schulden haben sich seit 2009 kaum verändert.

¹⁵ Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich in Tabelle TA3.13 im Online-Anhang.

¹⁶ Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich in Tabelle TA3.14 im Online-Anhang.

4 Erfahrungen während des Studiums

In diesem Kapitel werden die Studienbedingungen unter dem Gesichtspunkt der sozialen Beziehungen der Studierenden, ihrer Mobilitätserfahrungen, im Hochschulkontext erlebter Diskriminierungen, Schwierigkeiten im Studium und Studienabbrüche untersucht. Anhand dieser Indikatoren lassen sich die konkreten Rahmenbedingungen und Umfeld, in denen die Studierenden leben, analysieren, sowie deren Einfluss auf den Studienverlauf untersuchen.

Das Kapitel beleuchtet, wie sich die Erfahrungen von Studierenden vier Jahre nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie entwickelt haben. Darüber hinaus werden erstmals Diskriminierungen im Rahmen des Studiums auf Ebene aller Schweizer Hochschulen analysiert.

4.1 Soziale Beziehungen

Die sozialen Beziehungen werden aus zwei verschiedenen Perspektiven analysiert. Zum einen wird die konkrete soziale Einbindung der Studierenden anhand der Häufigkeit ihrer Kontakte zu Mitstudierenden betrachtet. Zum anderen wird untersucht, wie sie die Kontakte mit ihren Lehrpersonen beurteilen.

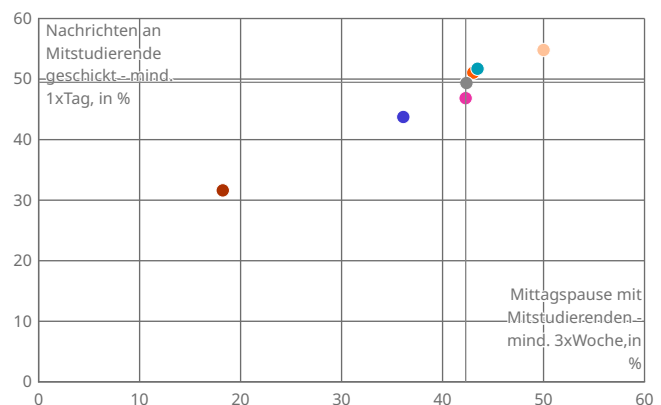
4.1.1 Kontakte zu Mitstudierenden

Die Studierenden wurden gefragt, wie oft sie in der letzten Woche vor der Befragung ihre Mittagspause mit Mitstudierenden verbrachten. Die Antwortmöglichkeiten reichten von «5-mal oder mehr» bis «nie». Die Antworten «5-mal oder mehr», «4-mal» und «3-mal» wurden in der Kategorie «mindestens 3-mal pro Woche» zusammengefasst. Die Studierenden sollten ausserdem angeben, wie häufig sie in der letzten Woche vor der Befragung Nachrichten (E-Mail, SMS, WhatsApp usw.) an ihre Mitstudierenden schickten. Mögliche Antworten waren «mehrmals täglich», «einmal täglich», «mehrmals in der letzten Woche», «einmal in der letzten Woche» und «nie». Die Antworten «mehrmals täglich» und «einmal täglich» wurden in der Kategorie «mindestens einmal täglich» zusammengefasst.

Kontakte, ob persönlich oder virtuell, sind wichtig für die Studierenden, da sie die Möglichkeit zum Austausch bieten – sei es, um Informationen über die Hochschule oder den Unterrichtsinhalt weiterzugeben oder zu erhalten, um sich gegenseitig im Lernprozess zu unterstützen oder einfach nur, um Zeit miteinander zu verbringen.

Häufigkeit der sozialen Kontakte nach Hochschultyp und Online-Unterricht, in %

● Total ● UH ● PH ● FH ● 1 komplett Präsenzunterricht
● 2-3 wenig bis mittelmässig Online-Unterricht
● 4-5 überwiegend bis komplett Online-Unterricht



Der Schnittpunkt der Achsen ist definiert durch die Anteile «Mittagspause mit Mitstudierenden - mind. 3x/Woche (42%)» und «Nachrichten an Mitstudierende geschickt - mind. 1x/Tag (49%)» für alle Studierende.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.42

© BFS 2025

Insgesamt geben 42% der Studierenden an, ihre Mittagspause mindestens dreimal pro Woche mit Mitstudierenden zu verbringen, und 49% senden mindestens einmal pro Tag Nachrichten an Mitstudierende. Gegenüber 2020 (48% bzw. 55%) ist die Häufigkeit sozialer Kontakte zwischen den Studierenden rückläufig.

2024 hatten PH-Studierende am wenigsten soziale Kontakte, FH-Studierende etwas mehr und UH-Studierende am meisten, während 2020 kein signifikanter Unterschied nach Hochschultyp zu beobachten war. Online-Unterricht beeinflusst die sozialen Beziehungen ebenfalls. Die persönlichen oder virtuellen Kontakte von Studierenden, die ihr Studium überwiegend oder komplett online absolvieren, sind deutlich seltener als jene von Studierenden,

die nur wenig online oder komplett vor Ort studieren. Die Analyse zeigt einen starken Zusammenhang zwischen den beiden Indikatoren für Kontakte: Studierende, die ausschliesslich Präsenzveranstaltungen besuchen, verbringen ihre Mittagspause häufiger mit Mitstudierenden und schicken ihnen öfter Nachrichten als Studierende, die überwiegend oder komplett online studieren. Mit anderen Worten wird der mit Online-Unterricht verbundene Mangel an persönlichen Kontakten nicht durch häufigere virtuelle Kontakte ausgeglichen.

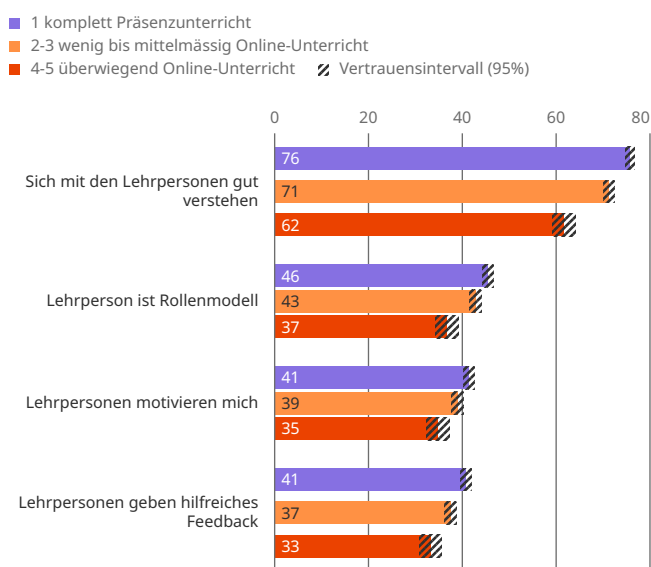
4.1.2 Beurteilung der Beziehungen zum Lehrpersonal

Die Studierenden wurden gebeten, verschiedene Aussagen über ihre Beziehungen zu den Lehrpersonen (siehe Grafik) auf einer Skala von 1 = «trifft überhaupt nicht zu» bis 5 = «trifft völlig zu» zu bewerten. Die Antworten 4 und 5 wurden für jeden Indikator zusammengefasst.

Insgesamt beurteilen Studierende ihre Beziehungen zum Lehrpersonal positiv. Drei Viertel (72%) verstehen sich nach eigenen Aussagen im Allgemeinen gut mit den Lehrpersonen. Dieser Anteil ist jedoch etwas niedriger als 2020 (75%). Mit 66% geben UH-Studierende seltener an, sich mit den Lehrpersonen gut zu verstehen, als FH-Studierende (79%) und PH-Studierende (83%).

Online-Unterricht verringert die Qualität der Beziehungen zum Lehrpersonal. Studierende, die überwiegend oder komplett online studieren, beurteilen ihre Beziehung zu den Lehrpersonen zu 62% als gut, gegenüber 71% bei jenen, die nur wenig Online-Unterricht besuchen, und 76% bei jenen, die komplett im Präsenzunterricht

Einschätzung der Beziehungen mit Lehrpersonen nach Online-Unterricht, in %



Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.43
© BFS 2025

studieren. Diese Feststellung bestätigt sich in etwas geringerem Ausmass auch bei den anderen Indikatoren für die Beziehungen mit dem Lehrpersonal. Im Vergleich zu den Studierenden, die vor Ort studieren, geben jene, die überwiegend oder komplett Online-Unterricht besuchen, seltener an, dass ihre Lehrpersonen sie motivieren, im Studium ihr Bestes zu geben, ihnen hilfreiche Feedbacks geben, eine Inspirationsquelle sind oder eine Vorbildfunktion haben.

4.2 Nationale und internationale Mobilität

Die Mobilität wird unter dem Gesichtspunkt verschiedener Erfahrungen seit Studienbeginn analysiert, namentlich Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Studium (z. B. Sprachaufenthalt oder Praktikum), befristete Studienaufenthalte (z. B. Erasmus/SEMP) oder ganze Studienprogramme in einem anderen Land (*Degree Mobility*). Mit diesem breit angelegten Ansatz zur Mobilität der Studierenden können die verschiedenen während des Studiums gesammelten Bildungserfahrungen, die zu einem interkulturellen Austausch führen, umfassend beschrieben werden.

In diesem Kapitel geht es hauptsächlich darum, den Rückgang der Mobilitätserfahrungen in anderen Ländern seit 2020 unter die Lupe zu nehmen und herauszufinden, welche Studierenden-gruppen und welche Fachbereiche am stärksten betroffen sind.

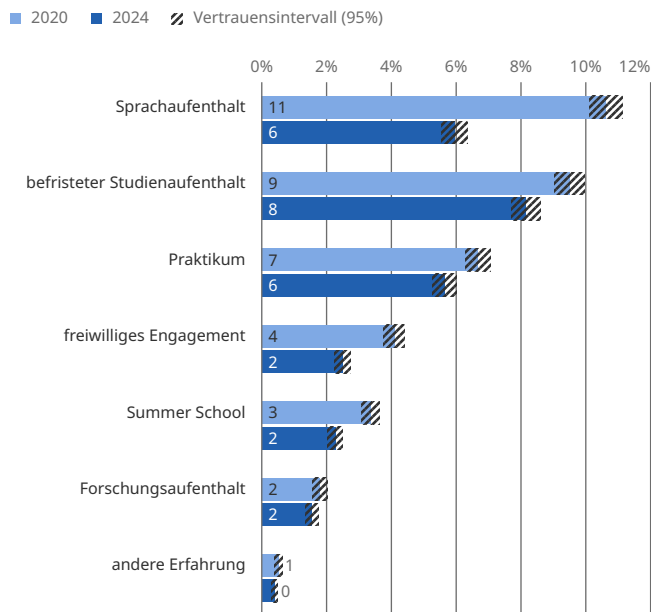
4.2.1 Mobilitätserfahrungen

Die Studierenden wurden zu den Mobilitätserfahrungen befragt, die sie seit Beginn ihres Studiums an einer Schweizer Hochschule gesammelt haben (siehe Grafik).

Für jede Art von Bildungserfahrung wurden die Studierenden gebeten anzugeben, ob diese Erfahrung in einer anderen Sprachregion der Schweiz, in einem anderen Land oder in derselben Sprachregion wie das Studium stattgefunden hat.

Seit Beginn ihres Studiums an einer Schweizer Hochschule haben 8% der Studierenden einen befristeten Studienaufenthalt in einem anderen Land absolviert (z. B. Erasmus/SEMP) und je 6% waren für einen Sprachkurs bzw. für ein Praktikum im Ausland. Mit einem Anteil von 2% oder weniger sind andere Mobilitätserfahrungen im Ausland (siehe Grafik) bei den Studierenden weniger verbreitet. Unabhängig von der Art der Mobilität berichteten die Studierenden 2024 seltener von Bildungserfahrungen im Ausland als 2020. Der stärkste Rückgang (von 11% im Jahr 2020 auf 6% im Jahr 2024) ist bei den Auslandsaufenthalten für einen Sprachkurs festzustellen. Mobilitätserfahrungen in einer anderen Sprachregion der Schweiz wurden dagegen 2024 gleich häufig absolviert wie 2020 – der Anteil hat sich weder erhöht noch verringert (siehe Tabelle TA 4.1 im [Online-Anhang](#)).

Mobilitätserfahrungen in einem anderen Land seit Studienbeginn, in % (Mehrfachantworten möglich)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.44
© BFS 2025

Die verschiedenen Mobilitätserfahrungen während des Studiums wurden für die Analyse in drei Kategorien eingeteilt: «in einem anderen Land», «in einer anderen Sprachregion» und «keine Mobilitätserfahrung». Die letztgenannte Kategorie umfasst sowohl Studierende, die Bildungserfahrungen in derselben Sprachregion der Schweiz gesammelt haben, als auch solche, die keine Erfahrung besitzen.

2024 berichteten 19% der Studierenden, seit Studienbeginn einen oder mehrere Auslandsaufenthalte¹ absolviert zu haben, 5% waren ein oder mehrmals in einer anderen Schweizer Sprachregion und 75% gaben an, dass sie keine Mobilitätserfahrungen gesammelt haben. Der Anteil Studierender mit mindestens einer Mobilitätserfahrung im Ausland hat sich zwischen 2020 und 2024 von 26% auf 19% verringert, was einem Rückgang von 7 Prozentpunkten entspricht (siehe Tabelle TA4.2 im [Online-Anhang](#)).

¹ Nur wenige Studierende verfügen über Mobilitätserfahrungen sowohl im Ausland als auch in einer anderen Sprachregion der Schweiz (1% aller Studierenden). Sie wurden daher in die Kategorie «in einem anderen Land» aufgenommen.

Bestimmte Studierendengruppen sind von dieser Abnahme besonders stark betroffen, namentlich die 26- bis 30-Jährigen (–10 Prozentpunkte), die erste Migrationsgeneration mit Schweizer Zulassungsausweis (–12) und die Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss (–8; siehe Tabelle TA4.2 im [Online-Anhang](#)).

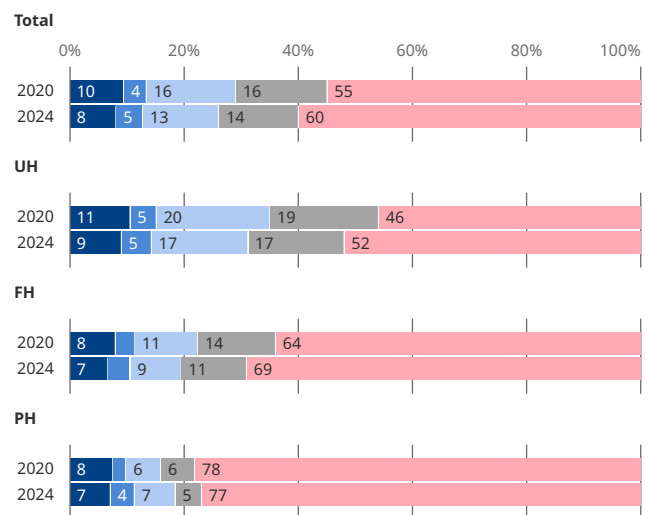
Der Rückgang der Mobilitätserfahrungen im Ausland variiert auch nach Fachbereich. An den UH am stärksten betroffen sind die Fachbereiche Recht (–9 Prozentpunkte) und Technische Wissenschaften (–8). An den FH/PH gaben die Studierenden in Angewandter Linguistik und in Angewandter Psychologie 2024 deutlich weniger Mobilitätserfahrungen an als 2020 (–11 bzw. –10 Prozentpunkte; siehe Tabelle TA4.3 im [Online-Anhang](#)).

4.2.2 Befristeter Studienaufenthalt im Ausland

8% der Studierenden gaben zum Befragungszeitpunkt an, einen Studienaufenthalt in einem anderen Land absolviert zu haben oder gerade zu absolvieren (z. B. SEMP/Erasmus).² Weitere 5% bereiteten sich auf einen Aufenthalt vor, 13% interessierten sich dafür und 14% waren noch unentschieden. Für gut die Hälfte (60%) der befragten Studierenden kommt ein Studienaufenthalt

Mobilitätsabsichten im Ausland nach Hochschultyp, in %

■ war im Ausland mobil ■ in Planung ■ (eher) ja ■ weiss nicht
■ (eher) nein



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025
Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.45
© BFS 2025

² Berücksichtigt man auch befristete Studienaufenthalte in einer anderen Sprachregion der Schweiz, wie dies im Hauptbericht 2020 der Erhebung SSEE der Fall war, so beträgt der Anteil mobiler Studierender 9%. Für eine Analyse der nationalen und internationalen Mobilitätsabsichten siehe BFS (2021): *Studien- und Lebensbedingungen an Schweizer Hochschulen*. Neuenburg: BFS. Seite 54.

(eher) nicht in Frage. Nachdem die Absichten, einen Ausbildungsaufenthalt im Ausland zu absolvieren, zwischen 2013 und 2020 praktisch gleich geblieben sind, haben sie sich 2024 deutlich verändert: Der Anteil der Studierenden, die keinen befristeten Auslandsaufenthalt planen, ist zwischen 2020 und 2024 von 55% auf 60% gestiegen.

Der vermehrte Verzicht auf Auslandsmobilität ist sowohl an den UH als auch an den FH zu beobachten. Der Anteil der Studierenden, die keinen Aufenthalt planen, ist zwischen 2020 und 2024 um 6 bzw. 5 Prozentpunkte angestiegen. An den PH hingegen bleibt der Anteil Studierender mit der Absicht, ins Ausland zu gehen, unverändert (keine statistisch signifikanten Unterschiede).

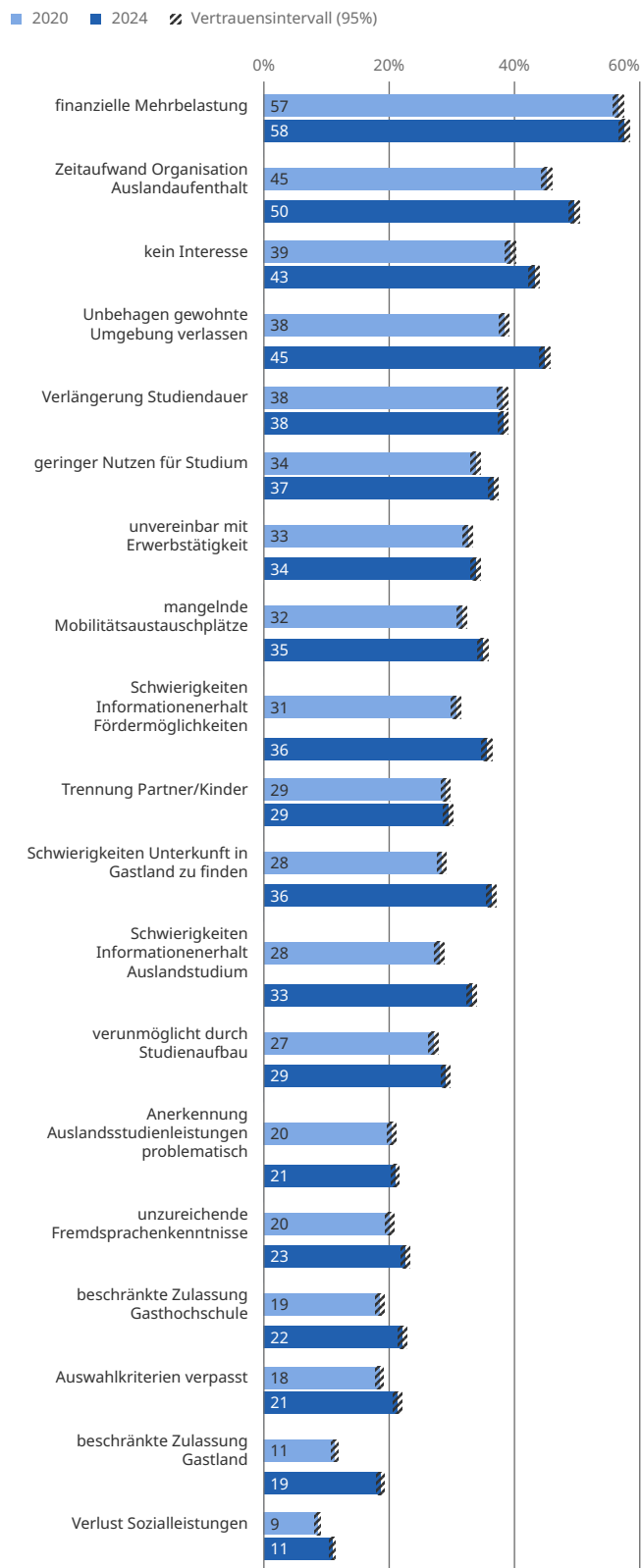
Studierende, die keinen befristeten Auslandsaufenthalt absolviert haben, wurden gefragt, inwiefern verschiedene Aspekte für sie Hindernisse für einen möglichen Auslandsaufenthalt darstellen (siehe Grafik). Sie wurden gebeten, die Hindernisse auf einer Skala von 1 = «gar nicht» bis 5 = «sehr stark» zu bewerten. Die Kategorien 3 bis 5 wurden für die Analyse zusammengefasst.

Angesichts der konstant rückläufigen Mobilitätsabsichten ist es sinnvoll, die Gründe für den Verzicht zu untersuchen. Die Bedeutung der verschiedenen Hindernisse, die Studierende von einem befristeten Studienaufenthalt in einem anderen Land abhalten, blieb zwischen 2020 und 2024 insgesamt stabil. Am häufigsten genannt wurde die finanzielle Mehrbelastung.

Zwischen 2020 und 2024 lassen sich jedoch auch Veränderungen beobachten. So geben mehr Studierende als Grund für den Verzicht die Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Land an (Anstieg von 11% auf 19%). Weiter lassen sich die Studierenden im Vergleich zu 2020 zunehmend vom Aufwand und den Veränderungen abbringen, die mit einem Auslandsaufenthalt verbunden sind. Die Unterschiede sind zwar nicht durchgehend statistisch signifikant, aber tendenziell steigend. Auch das Unbehagen beim Gedanken, die gewohnte Umgebung zu verlassen, hat 2024 stark zugenommen (+7 Prozentpunkte). Zwischen 2020 und 2024 erhöhte sich schliesslich auch der Anteil der Studierenden, die ihr mangelndes Interesse an einer Mobilitätserfahrung im Ausland anhand der Aussagen «kein Interesse» und «geringer Nutzen für mein Studium» ausdrücken. Die finanzielle Mehrbelastung wird dagegen nicht signifikant häufiger genannt.

Zusammenfassend haben sich sowohl objektive Einschränkungen (z. B. beschränkte Zulassung zum gewünschten Land) als auch subjektive Hindernisse (z. B. Unbehagen beim Gedanken, die gewohnte Umgebung zu verlassen) und Desinteresse im Jahr 2024 verstärkt.

Hindernisse der Auslandsmobilität, in % der nicht auslandsmobilen Studierenden



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.46

© BFS 2025

4.2.3 Degree Mobility

Die Studierenden wurden gefragt, ob sie vor Aufnahme ihres derzeitigen Studiums einen Hochschulabschluss in einem anderen Land als der Schweiz erworben hatten, um so die Mobilität in Zusammenhang mit der Absolvierung eines ganzen Studienprogrammes im Ausland zu ermitteln (*Degree Mobility*).

Im Gegensatz zu Mobilitätserfahrungen während eines Studienprogramms wird in diesem Kapitel unter Mobilität das Absolvieren eines ganzen Studienprogramms in einem anderen Land verstanden (*Degree Mobility*). 11% aller Studierenden geben an, vor ihrem jetzigen Studium in der Schweiz einen Hochschulabschluss in einem anderen Land erworben zu haben. Von ihnen haben 84% einen Migrationshintergrund (davon gehören 71% zur ersten Generation mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis). Für internationale Studierende bestehen die Mobilitätserfahrungen somit auch darin, dass sie nach einem Abschluss im Ausland für ihr Studium in die Schweiz gekommen sind.

Im Vergleich zu 2020 nahm diese Art der Mobilität 2024 im Gegensatz zu den Studienaufenthalten im Ausland zu. Dies ist teilweise auf den Anteil Studierender der ersten Generation mit ausländischem Zulassungsausweis zurückzuführen (siehe Kapitel 1). In den FH-Fachbereichen Architektur, Bau- und Planungswesen, Sport, Soziale Arbeit und Gesundheit ist der Anstieg signifikant (siehe Tabelle TA4.4 im [Online-Anhang](#)).

4.3 Diskriminierungserfahrungen

In diesem Kapitel wird erstmals beleuchtet, in welchem Ausmass Studierende an Schweizer Hochschulen mit Diskriminierungserfahrungen konfrontiert sind. Die Ergebnisse werden anschliessend auch im europäischen Kontext verglichen. Mit einer Analyse der Gründe und Quellen von Diskriminierungen soll in Erfahrung gebracht werden, aufgrund welcher Merkmale sich die Studierenden innerhalb der Hochschule diskriminiert fühlen und von wem. Die Diskriminierungserfahrungen werden nach den soziodemografischen Merkmalen der Studierenden und nach Fachbereich(sgruppe) untersucht.

Die Studierenden wurden zu Diskriminierungserfahrungen im Rahmen ihres Studiums befragt. Die entsprechende Frage stammt aus dem Projekt EUROSTUDENT 8 und umfasst weder einen Zeitbezug noch eine Definition von Diskriminierung³. Die Studierenden konnten angeben, ob sie sich aus verschiedenen Gründen (Geschlecht, Nationalität, Sprache usw.; siehe Grafik) und von vier verschiedenen Quellen (Mitstudierende, Lehrpersonen, andere Personen an der Hochschule sowie andere Personen ausserhalb der Hochschule) diskriminiert gefühlt haben. Die dreizehn Indikatoren «Diskriminierung im Zusammenhang mit dem Studium aufgrund [Grund]» beziehen sich auf jegliche Diskriminierungserfahrungen durch Mitstudierende, Lehrpersonen oder andere Personen an der Hochschule. Der Indikator «Diskriminierungserfahrungen im Zusammenhang mit dem Studium» misst die Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen im Studium unabhängig vom Grund und der Quelle der Diskriminierung.

Diskriminierungserfahrungen ausserhalb der Hochschule sind nicht Teil der Analyse (siehe Kasten «Diskriminierungen ausserhalb der Hochschule»).

Diskriminierungserfahrungen im Studium

Unter Diskriminierung sind im Allgemeinen Handlungen oder Praktiken zu verstehen, die eine Person aufgrund von bestimmten Merkmalen benachteiligen, demütigen, bedrohen, oder ungerechtfertigt ihre Integrität gefährden.⁴ Auf die Frage zu ihrem Gefühl, diskriminiert zu werden (siehe Kasten), geben 25% an, dass sie im Zusammenhang mit ihrem Studium aufgrund des Geschlechts, der Sprache, der Nationalität oder anderen Gründen von Mitstudierenden, Lehrkräften oder anderen Personen an der Hochschule diskriminiert wurden⁵. Frauen (31%) berichten häufiger von Diskriminierungserfahrungen als Männer (18%). Ferner sind auch 31- bis 35-Jährige (30%), Studierende mit Migrationshintergrund (zwischen 29% und 31%), solche mit Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung (31%) und solche mit Gesundheitsproblemen (38%) gemäss eigenen Angaben überdurchschnittlich häufig betroffen (siehe Tabelle TA4.5 im [Online-Anhang](#)).

Die Diskriminierungserfahrungen unterscheiden sich je nach Fachbereich. An den UH schwankt der Anteil zwischen 23% (Exakte und Naturwissenschaften) und 31% (Medizin und Pharmazie). An den FH/PH liegt er zwischen 18% (Technik und IT) und 38% (Musik, Theater und andere Künste). Nebst diesen

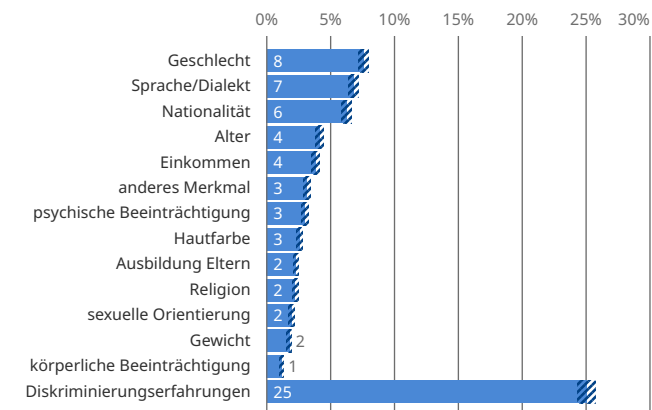
³ German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent 8 2021–2024*. Bielefeld: WBV Seite 46.

⁴ Zusammenleben in der Schweiz, 2024. www.statistik.ch → Statistiken → Bevölkerung → Migration und Integration → Zusammenleben → Diskriminierungserfahrung

⁵ Von den Studierenden, die im Zusammenhang mit dem Studium Diskriminierung erfahren haben (25% aller Studierenden), geben 56% einen einzigen, 23% zwei, 10% drei und 11% vier oder mehr Diskriminierungsgründe an.

Diskriminierungserfahrungen im Studium, in % (Mehrfachantworten möglich)

Vertrauensintervall (95%)



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.47

© BFS 2025

allgemeinen Ergebnissen nach Fachbereich wurde für jeden einzelnen Fachbereich eine Analyse nach Geschlecht durchgeführt, die zu folgenden Ergebnissen kam. Frauen geben häufiger an als Männer, diskriminiert zu werden, und zwar in nahezu allen Fachbereichen. Einzig im Fachbereich Soziale Arbeit berichten Männer leicht häufiger von Diskriminierungserfahrungen, der Unterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant. Ausserdem sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in Fachbereichen, in denen Frauen in der Minderheit sind, am grössten.⁶ In den UH-Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften und Technische Wissenschaften beispielsweise wurden nach eigenen Aussagen 18% bzw. 16% der Männer diskriminiert, gegenüber 38% bzw. 41% der Frauen. Dies entspricht einem geschlechtsspezifischen Unterschied von 20 bzw. 25 Prozentpunkten. Im FH/PH-Fachbereich Technik und IT geben 41% der Frauen an, diskriminiert worden zu sein, gegenüber 14% der Männer – eine Differenz von 27 Prozentpunkten. Darüber hinaus berichten Männer in Fachbereichen, in denen sie in der Minderheit sind (z. B. UH: Geistes- und Sozialwissenschaften; FH/PH: Gesundheit), nicht signifikant häufiger von Diskriminierungserfahrungen als Frauen (siehe Tabelle TA 4.6 im [Online-Anhang](#)).

⁶ Für die Verteilung von Frauen und Männern nach Fachbereich, siehe www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen

Diskriminierungsgründe

Die häufigsten Diskriminierungsgründe sind das Geschlecht (8%), die Sprache oder der Dialekt (7%) und die Nationalität (6%). Das Gewicht der Gründe variiert allerdings je nach Studierendengruppe. Das Geschlecht wird von Männern kaum erwähnt (4%). Gleiches gilt für die Sprache bei Studierenden ohne Migrationshintergrund (4%). Umgekehrt ist das Alter bei Studierenden über 35 Jahren ein überdurchschnittlich häufiger Diskriminierungsgrund (13% gegenüber 4% im Gesamtdurchschnitt; siehe TA 4.5 im [Online-Anhang](#)).

Von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts sind 26- bis 30-jährige Frauen am häufigsten betroffen (14%), während umgekehrt die Männer bis 20 Jahre diesen Grund am seltensten angeben (2%; siehe Tabelle TA 4.7 im [Online-Anhang](#)).

Das Gefühl, aufgrund der Sprache oder des Dialekts diskriminiert zu werden, hängt stark von der Hauptsprache (Muttersprache) der Studierenden ab. Italienischsprachige (16%), Spanischsprachige (19%) und Personen, deren Hauptsprache weder eine Landessprache noch Spanisch oder Englisch ist (19%), fühlen sich häufiger diskriminiert als der Durchschnitt (8%). Eine Analyse der Diskriminierungen aufgrund der Sprache nach Grossregion der Hochschule zeigt, dass die Erfahrungen je nach sprachlichem Umfeld der Studierenden unterschiedlich ausfallen. Beispielsweise fühlen sich italienischsprachige Studierende, die in einer Hochschule im Tessin eingeschrieben sind, zu 3% aufgrund der Sprache diskriminiert, gegenüber 23% an einer Hochschule in der Genferseeregion und 28% in der Region Zürich (siehe Tabelle TA 4.8 im [Online-Anhang](#)).

Diskriminierungen aufgrund der Nationalität variieren logischerweise je nach Staatsangehörigkeit der Studierenden. Während Schweizer Staatsangehörige praktisch nicht damit konfrontiert sind (3%), geben russische (26%), indische (24%), türkische (20%), chinesische (19%), französische (16%), deutsche (15%), portugiesische (13%) und italienische Studierende (10%) überdurchschnittlich häufig an, dass sie diskriminiert wurden (siehe Tabelle TA 4.9 im [Online-Anhang](#))⁷.

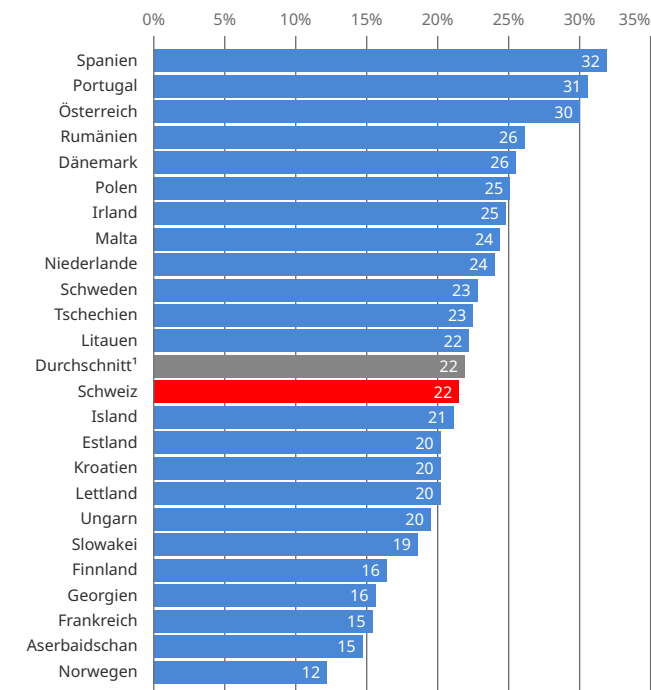
Europäischer und nationaler Vergleich

Der Indikator zu den Diskriminierungserfahrungen ist auch Teil des Projekts EUROSTUDENT, was es ermöglicht, die Situation der Studierenden in der Schweiz mit jener anderswo in Europa zu vergleichen.⁸ Werden im europäischen Vergleich die Gründe «Sprache oder Dialekt» und «Anderes Merkmal» ausgeklammert, beläuft sich der Anteil Studierender mit Diskriminierungserfahrung auf 22% – und zwar sowohl in der Schweiz als auch im

⁷ Diese Ergebnisse beziehen sich ausschliesslich auf das Kriterium der Nationalität und berücksichtigen somit weitere Aspekte wie den Geburtsort oder Migrationserfahrungen nicht.

⁸ Die Unterschiede zwischen den Ländern erklären sich teilweise durch die Zusammensetzung der Population der Studierenden sowie durch nationale Besonderheiten der Hochschulsysteme. German Centre for Higher Education Research and Science Studies (2024): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Eurostudent 8 2021–2024*. Bielefeld: WBV Menz, C., & Mandl, S. (2024). *Discrimination in the context of higher education. EUROSTUDENT 8 Topical module report*. www.eurostudent.eu → Publications

Diskriminierungserfahrungen im Studium nach Land, in %



¹ ungewichteter Durchschnitt von EUROSTUDENT Ländern

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE), EUROSTUDENT 8

gr-d-15.02.05.48

© BFS 2025

Durchschnitt der an EUROSTUDENT beteiligten Länder.⁹ Die Schweiz befindet sich somit im Mittelfeld der europäischen Länder. In Spanien (32%), Portugal (31%) oder Österreich (30%) wird häufiger von Diskriminierung berichtet als in der Schweiz, während Länder wie Frankreich (15%) oder Norwegen (12%) deutlich tiefere Anteile aufweisen.

Im Vergleich zu den verfügbaren Zahlen zur Diskriminierung in der Wohnbevölkerung zeigt sich, dass die Erfahrungen von Studierenden nicht sonderlich von jenen der Gesamtbevölkerung in der Schweiz abweichen. In der Bevölkerung beläuft sich die Prävalenz von Diskriminierungen auf 27% und die häufigsten Diskriminierungsgründe sind Nationalität, Sprache, Geschlecht

und politische Meinungen.¹⁰ Diese Ähnlichkeiten legen nahe, dass auch die Hochschulen keine eigenständige Welt sind, die vor feindseligem Verhalten aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe gefeit ist.

Diskriminierungsquellen

Die Indikatoren «Diskriminierung im Studium durch Mitstudierende», «Diskriminierung im Studium durch Lehrpersonen» und «Diskriminierung im Studium durch andere Personen» aggregieren die verschiedenen Diskriminierungsgründe nach Quelle. Die Studierenden konnten mehrere Diskriminierungsquellen angeben. Die Indikatoren sind deshalb nicht exklusiv.

16% der Studierenden geben an, von Mitstudierenden diskriminiert worden zu sein, 10% von Lehrkräften und 8% von anderen Personen in der Hochschule (z. B. Personal der Administration, der Bibliothek, der Cafeteria). Der Anteil der einzelnen Diskriminierungsquellen unterscheidet sich je nach Hochschultyp. Studierende an den UH berichten häufiger von Diskriminierungen durch Mitstudierende als Studierende an den PH (17% gegenüber 12%). Umgekehrt sind Diskriminierungen durch Lehrpersonen an den UH und FH seltener (10% bzw. 11%) als an den PH (13%). Was die Diskriminierungserfahrungen durch andere Personen an der Hochschule betrifft, sind keine signifikanten Unterschiede nach Hochschultyp festzustellen.

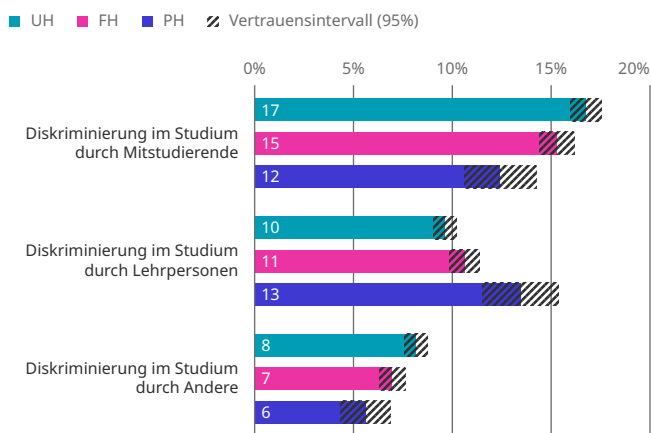
An den UH ist der Anteil Studierender, die von Diskriminierung berichten, in Medizin und Pharmazie insgesamt am höchsten (31%, siehe oben) und der Anteil derjenigen, die von Lehrpersonen diskriminiert wurden, liegt über dem UH-Durchschnitt (15% gegenüber 10%). In diesem Fachbereich sind die Anteile auch bei den anderen beiden Diskriminierungsquellen überdurchschnittlich hoch, aber nicht signifikant. Studierende im Fachbereich Interdisziplinäre und andere (Diskriminierung allgemein: 31%) ist eine vergleichbare Tendenz festzustellen, wobei die Unterschiede nicht statistisch signifikant sind. In den anderen UH-Fachbereichen sind die Unterschiede gering und nicht signifikant (siehe Tabelle TA.4.10 im [Online-Anhang](#)).

⁹ Die Gründe «Sprache oder Dialekt» und «Anderes Merkmal» wurden in der Analyse ausgeklammert, weil sie im europäischen Fragebogen von EUROSTUDENT 8 nicht aufgelistet sind. Ohne diese beiden Gründe beläuft sich der allgemeine Anteil Studierender mit Diskriminierungserfahrung in der Schweiz auf 22%, wenn sie berücksichtigt werden dagegen auf 25% (siehe weiter oben).

¹⁰ Zusammenleben in der Schweiz, 2024. www.statistik.ch → Statistiken → Bevölkerung → Migration und Integration → Zusammenleben → Diskriminierungserfahrung

Ein direkter Vergleich ist jedoch nicht möglich, da die Erhebung «Zusammenleben in der Schweiz» die Prävalenz von Diskriminierung in der Gesamtbevölkerung in den fünf Jahren vor der Befragung misst, während die SSEE Studierenden (deutlich jünger als die Gesamtbevölkerung) zu ihren Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Studium ohne Zeitbezug befragt werden. Die Liste der bei der Befragung zur Verfügung stehenden Diskriminierungsgründe ist überdies nicht ganz identisch. Zudem stützt sich die SSEE im Gegensatz zur Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz nicht auf eine klare Definition von Diskriminierung.

Diskriminierungsquellen im Studium unabhängig vom Grund nach Hochschultyp, in % (Mehrfachantworten möglich)



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.49

© BFS 2025

In den FH/PH-Fachbereichen Land- und Forstwirtschaft (Diskriminierungen insgesamt: 35%), Design (37%) sowie Musik, Theater und andere Künste (38%) ist der Anteil Studierender mit Diskriminierungserfahrungen durch Mitstudierende signifikant höher (28%, 20% bzw. 21%) als der Durchschnitt der FH/PH (15%). Bei den Studierenden in Design sowie Musik, Theater und andere Künste fallen die Abweichungen zum FH/PH-Durchschnitt auch bei den Diskriminierungen durch Lehrpersonen (17% bzw. 19% gegenüber 11%) und durch andere Personen an der Hochschule (je 13% gegenüber 7%) signifikant grösser aus. In allen anderen FH/PH-Fachbereichen sind die Differenzen gering und nicht signifikant (siehe Tabelle TA.4.10 im [Online-Anhang](#)). Mit anderen Worten ist in Bereichen mit hoher Prävalenz ein Kumulationseffekt festzustellen und die Studierenden geben an, sich sowohl durch ihre Mitstudierenden als auch durch Lehrkräfte und andere Personen an der Hochschule diskriminiert zu fühlen.¹¹

¹¹ Der Bericht berücksichtigt nur Erfahrungen mit personenbezogener Diskriminierung. Daneben gibt es auch sogenannte strukturelle oder institutionelle Diskriminierungen (siehe CFR [2023]: *TANGRAM – Revue de la Commission fédérale contre le racisme*, 46). Diese Diskriminierungen treten in bestimmten Situationen, Routinen oder Normen im entsprechenden Kontext auf, sind tief verwurzelt und gehen über individuelle Verhaltensweisen hinaus. In der SSEE 2024 wurden sie nicht erhoben.

Diskriminierungen ausserhalb der Hochschule

Die Studierenden wurden gebeten anzugeben, ob sie sich im Rahmen ihres Studiums diskriminiert gefühlt haben. Nebst den verschiedenen Quellen der Diskriminierung innerhalb der Hochschule (siehe oben) wurden die Studierenden auch gebeten, über Diskriminierungserfahrungen ausserhalb der Hochschule zu berichten. 17% der Studierenden geben an, sich von Personen ausserhalb der Hochschule diskriminiert gefühlt zu haben. Dieser Anteil ist gleich hoch oder höher als der Anteil der Diskriminierungen durch Mitstudierende, Lehrpersonen oder andere Personen an der Hochschule (siehe Grafik).

4.4 Schwierigkeiten im Studium

Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden nach Schwierigkeiten im Studium gefragt. Die Frage enthielt elf Ja/Nein-Antwortmöglichkeiten (Multiple Choice), die nach einer thematischen Logik in Kategorien der Studienschwierigkeiten eingeteilt wurden. Weitere Informationen zu dieser Einteilung sind in Kapitel «A.2 Definitionen» zu finden.

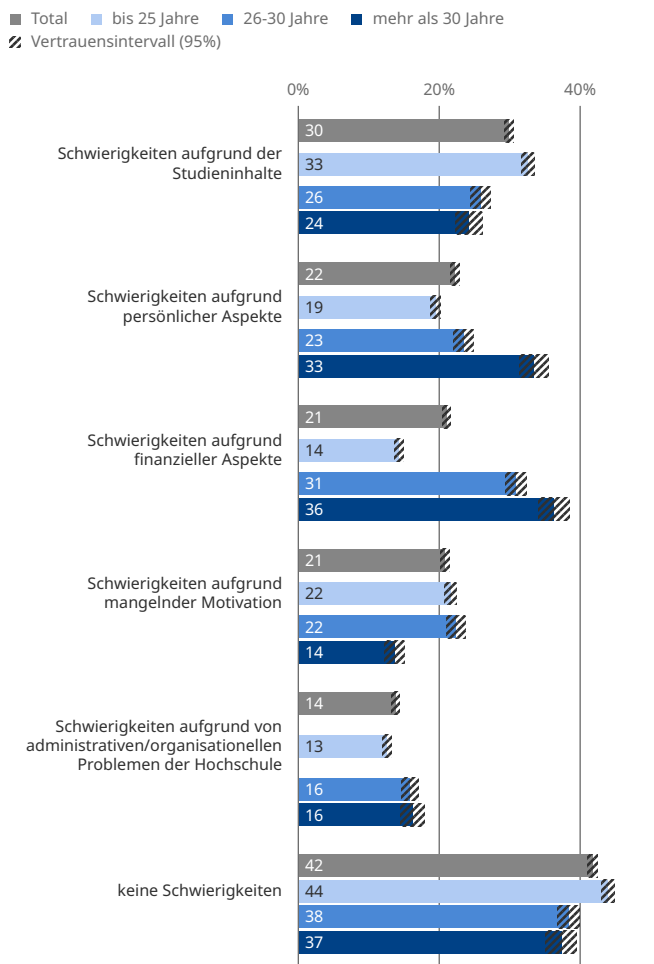
Nahezu jede bzw. jeder dritte Studierende (30%) berichtet über Schwierigkeiten, die mit dem Inhalt des Studiums zusammenhängen, wie etwa mit dem Schwierigkeitsgrad des Studienfachs (anspruchsvolle Prüfungen und Arbeiten) oder anderen studiumsbezogenen Aspekten. Dabei handelt es sich um die am häufigsten genannte Ursache für Schwierigkeiten. Persönliche und finanzielle Gründe sowie fehlende Motivation werden von rund jeder fünften Person erwähnt (22% bzw. je 21%). Administrative oder organisatorische Probleme an der Hochschule werden von etwa jede bzw. jedem siebten Studierenden (14%) genannt. 42% der Studierenden sind nach eigenen Angaben in ihrem Studium auf keine Schwierigkeiten gestossen.

Diese Anteile variieren je nach Alter der Studierenden. Ältere Studierende (über 30 Jahre) sind seltener von Motivationsproblemen betroffen (14%) als jüngere (22% bei den 26- bis 30-Jährigen sowie den unter 26-Jährigen). Sie geben auch seltener an, mit dem Studieninhalt Schwierigkeiten zu haben (24%) als Studierende unter 26 Jahren (33%). Über 30-Jährige berichten hingegen häufiger von finanziellen (36%) oder persönlichen Schwierigkeiten (33%) als jüngere Studierende (zwischen 14% und 31% haben finanzielle und zwischen 19% und 23% persönliche Schwierigkeiten). Der Anteil Studierender, die gar keine Schwierigkeiten haben, ist bei den unter 26-Jährigen mit 44% am höchsten, während er sich bei den 26- bis 30-Jährigen auf 38% und bei den über 30-Jährigen auf 37% beläuft. Dies zeigt, dass bei älteren Studierenden andere Aspekte des Lebens wie Arbeit, Gesundheitsprobleme oder Kinderbetreuung eine mindestens ebenso grosse Bedeutung haben wie das Studium.¹²

¹² Tabelle TA.4.11 im [Online-Anhang](#) enthält auch Ergebnisse nach Migrationshintergrund und nach dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern.

Art der Schwierigkeiten im Studium nach Alter, in %

(Mehrfachantworten möglich)



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.50

© BFS 2025

Insgesamt geben Frauen häufiger an, mit inhaltlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, als Männer (32% gegenüber 27%). Dies ist in allen UH-Fachbereichsgruppen mit Ausnahme von Interdisziplinäre und Andere der Fall. An den FH sind vor allem in Architektur, Bau- und Planungswesen, Technik und IT, Chemie und Life Sciences, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Soziale Arbeit geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen. Bei PH-Studierenden gibt es dagegen keine signifikante Differenz. Männer erwähnen in keinem Fachbereich häufiger Schwierigkeiten als Frauen, auch nicht in Bereichen, in denen sie in der Minderheit sind.

Studierende, die ihr Studium überwiegend oder komplett online absolvieren (32%), haben nicht mehr Schwierigkeiten mit dem Inhalt des Studiums als ihre Mitstudierenden, die nur wenig bis mittelmässig häufig Online-Unterricht (32%) oder komplett Präsenzunterricht besuchen (29%, kein signifikanter Unterschied). Sie nennen dagegen häufiger Motivationsprobleme oder finanzielle Schwierigkeiten (je 26%) als die Studierenden, die wenig bis mittelmässig häufig Online-Unterricht oder komplett Präsenzunterricht besuchen (je 19%; siehe Tabelle TA.4.11 im [Online-Anhang](#)).

Entwicklung der Schwierigkeiten zwischen 2020 und 2024

Der Anteil der Studierenden, die angeben, im Studium keine Schwierigkeiten zu haben, blieb zwischen 2020 (43%) und 2024 (42%) stabil. Während Schwierigkeiten mit dem Studieninhalt oder Motivationsprobleme zwischen 2020 und 2024 signifikant zurückgegangen sind (je –3 Prozentpunkte), haben finanzielle und persönliche Schwierigkeiten um 4 bzw. 5 Prozentpunkte zugenommen (vgl. Grafik). Diese Entwicklung lässt sich bei verschiedenen Studierendengruppen mit sehr unterschiedlichen soziodemografischen und institutionellen Merkmalen feststellen.¹⁴ Anders gesagt zeigt die Entwicklung der Ursachen von Schwierigkeiten im Studium zwischen 2020 und 2024, dass studienbezogene Aspekte gegenüber dem Studium selbst an Bedeutung gewinnen.

Schwierigkeiten mit dem Inhalt des Studiums

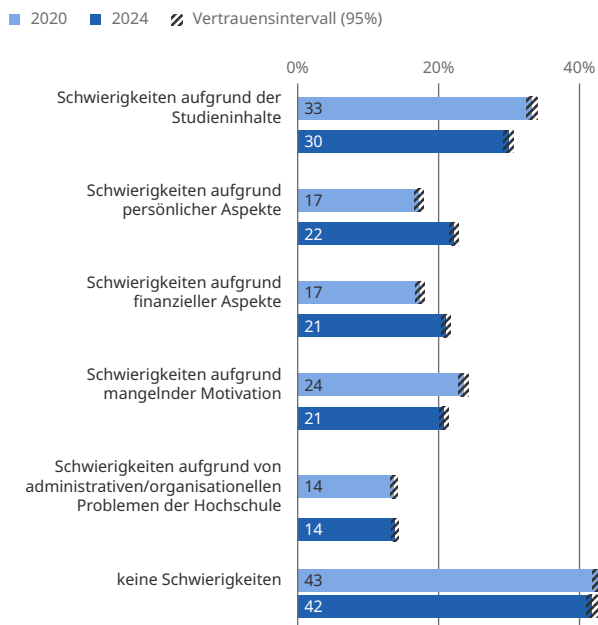
Ein genauerer Blick auf die Gruppe der Studierenden, die Probleme mit dem Inhalt ihres Studiums haben (Schwierigkeitsgrad des Studienfachs oder andere studienbezogene Aspekte), zeigt Unterschiede je nach Studienstufe und Hochschultyp. Bachelorstudierende geben zu einem Drittel (33%) an, solche Schwierigkeiten zu haben, während es bei den Masterstudierenden lediglich ein Viertel ist (23%). UH-Studierende haben häufiger inhaltliche Schwierigkeiten (33%) als FH- und PH-Studierende (27% bzw. 22%).

An den UH berichten Studierende in Medizin und Pharmazie (43%) sowie in Exakten und Naturwissenschaften (41%) am häufigsten von Schwierigkeiten mit dem Inhalt ihres Studiums, an den FH/PH sind es die Studierenden in Technik und IT (33%).¹³

¹³ Detailliertere Informationen zu diesem Thema finden sich in Tabelle TA.4.12 im [Online-Anhang](#).

¹⁴ Für weitere Einzelheiten zur Entwicklung der Schwierigkeiten zwischen 2020 und 2024, siehe Tabellen TA.4.11 und TA.4.12 im [Online-Anhang](#).

Entwicklung der Schwierigkeiten im Studium, in % (Mehrfachantworten möglich)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.51

© BFS 2025

Insgesamt geben 11% der Studierenden an, ihr Studium aufgeben zu wollen. Bei folgenden Studierendengruppen ist diese Absicht stärker verbreitet als im Durchschnitt: Studierende mit einem mittelmässigen bis sehr schlechten selbst eingeschätzten Gesundheitszustand (21%), Studierende, die überwiegend oder komplett Online-Unterricht besuchen (17%), Studierende mit Eltern ohne nachobligatorische Ausbildung (17%), Studierende mit mittleren bis sehr grossen finanziellen Schwierigkeiten (15%), Studierende über 30 Jahre (15%) und Studierende, die mit einem Beschäftigungsgrad von 61% bis 80% erwerbstätig sind (14%). Frauen erwähnten dagegen nicht signifikant häufiger, das Studium aufgeben zu wollen, als Männer (12% gegenüber 11%).

Im Vergleich zu 2020 nahm 2024 der Anteil Studierender mit der Absicht zum Studienabbruch von 9% auf 11% zu. Dieser Anstieg ist in allen untersuchten Studierendengruppen festzustellen, auch wenn nicht alle Entwicklungen zwischen 2020 und 2024 statistisch signifikant sind. Wie schon 2020 gaben 2024 die gleichen Gruppen von Studierenden am häufigsten an, ihr Studium aufgeben zu wollen. Insgesamt hat sich das Abbruchrisiko bei den einzelnen Studierendengruppen nicht verändert¹⁶, sondern lediglich das Niveau ist angestiegen.

4.5 Aufgabe und Abbruch des Studiums

Zum einen soll in diesem Kapitel das Abbruchrisiko für verschiedene Studierendengruppen ermittelt werden. Zum anderen werden jene Studierenden analysiert, die ihr Studium tatsächlich aufgegeben haben, sowie die von ihnen genannten Gründe.

4.5.1 Absicht zur Aufgabe des Studiums

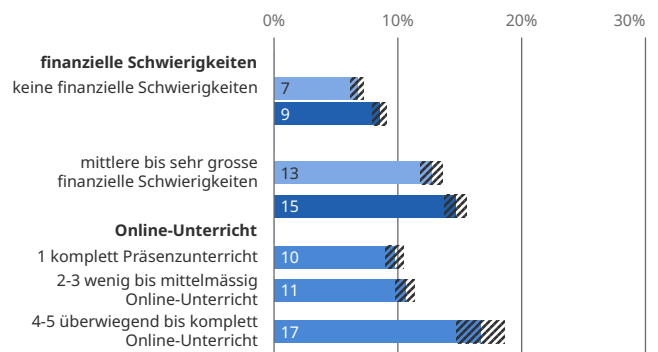
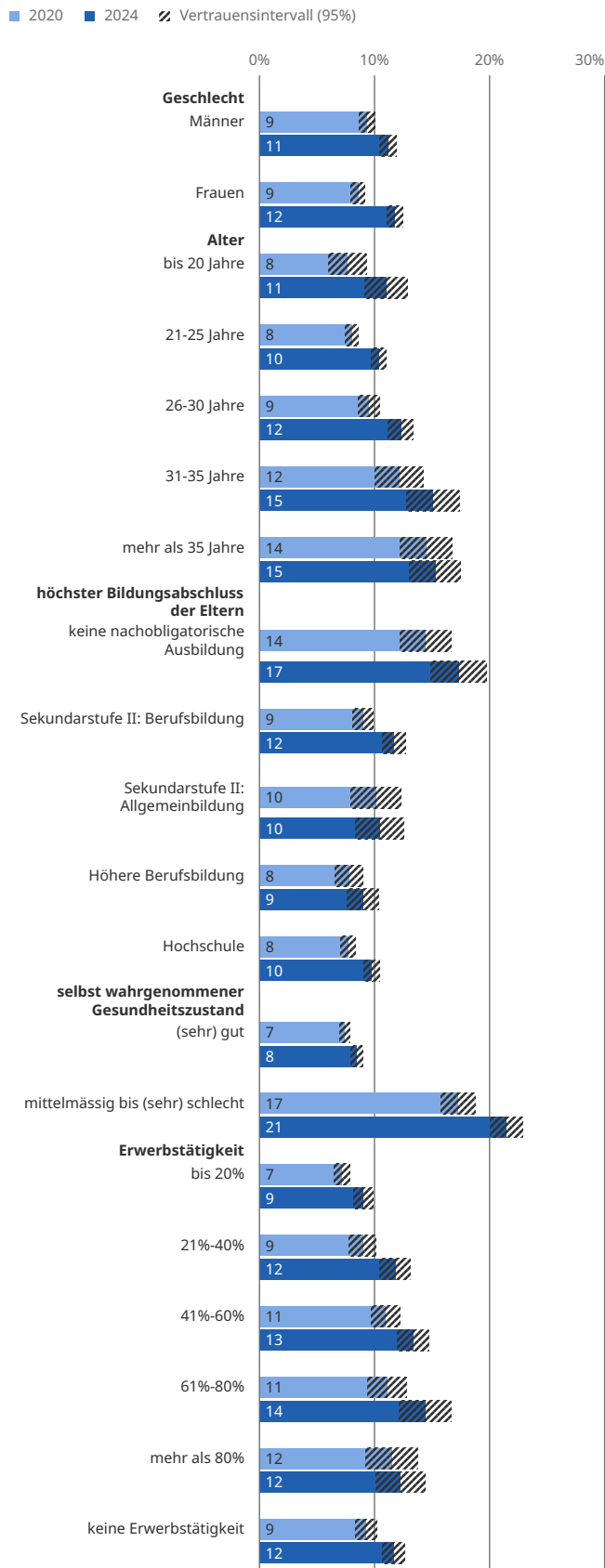
Im Rahmen der Erhebung wurden die Studierenden gebeten, die Aussage «Ich denke ernsthaft darüber nach, das Studium komplett aufzugeben» auf einer Skala von 1 = «trifft überhaupt nicht zu» bis 5 = «trifft völlig zu» zu bewerten. Die Werte 3 bis 5 wurden zu einer Kategorie zusammengefasst, die als «Absicht, das Studium aufzugeben» definiert wurde.

Die Absicht, das Studium aufzugeben, lässt sich mit verschiedenen Faktoren in Verbindung bringen. Sowohl Aspekte der Lebens- und Studienbedingungen als auch persönliche Merkmale können eine Rolle spielen.¹⁵ Nachfolgend werden verschiedene Studierendengruppen beleuchtet, die ein ungleich hohes Abbruchrisiko aufweisen.

¹⁵ Siehe BFS (2021): *Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen*. Neuchâtel: BFS. Seite 59.

¹⁶ Das Abbruchrisiko der Studierenden mit Online-Unterricht lässt sich nicht mit jenem von 2020 vergleichen, da dieser Indikator zu diesem Zeitpunkt noch nicht erhoben wurde.

Absicht das Studium abzugeben nach verschiedenen Merkmalen, in %



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.52

© BFS 2025

4.5.2 Gründe für den Studienabbruch

Zum Zeitpunkt der Erhebung wollten 95% der Studierenden, die im Herbstsemester 2023 an einer Schweizer Hochschule eingeschrieben waren, ihr Studium im Frühjahrssemester 2024 fortsetzen. 2% hatten sich ein oder zwei Semester frei genommen (mit oder ohne offizielle Beurlaubung durch die Hochschule). Weitere 2% hatten ihr Studium unterbrochen, möchten jedoch zu einem späteren Zeitpunkt weiterstudieren. 1% gab an, das Studium definitiv aufgegeben zu haben.¹⁷ Diese Anteile sind seit 2005 stabil.

Studierende, die zum Zeitpunkt der Befragung ihr Studium definitiv abgebrochen haben, wurden nach den Gründen für diese Entscheidung gefragt. Dabei konnten sie maximal fünf Gründe angeben.

Die Hälfte der Befragten, die ihr Studium gemäss eigenen Angaben definitiv aufgegeben haben, nennt als Grund Zweifel am Sinn des Studiums (46%). Weitere Gründe für die endgültige Aufgabe des Studiums sind Stress und Überlastung (33%), nicht bestandene Prüfungen (23%), die Notwendigkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (21%) und der Wunsch, andere Erfahrungen zu machen (19%).

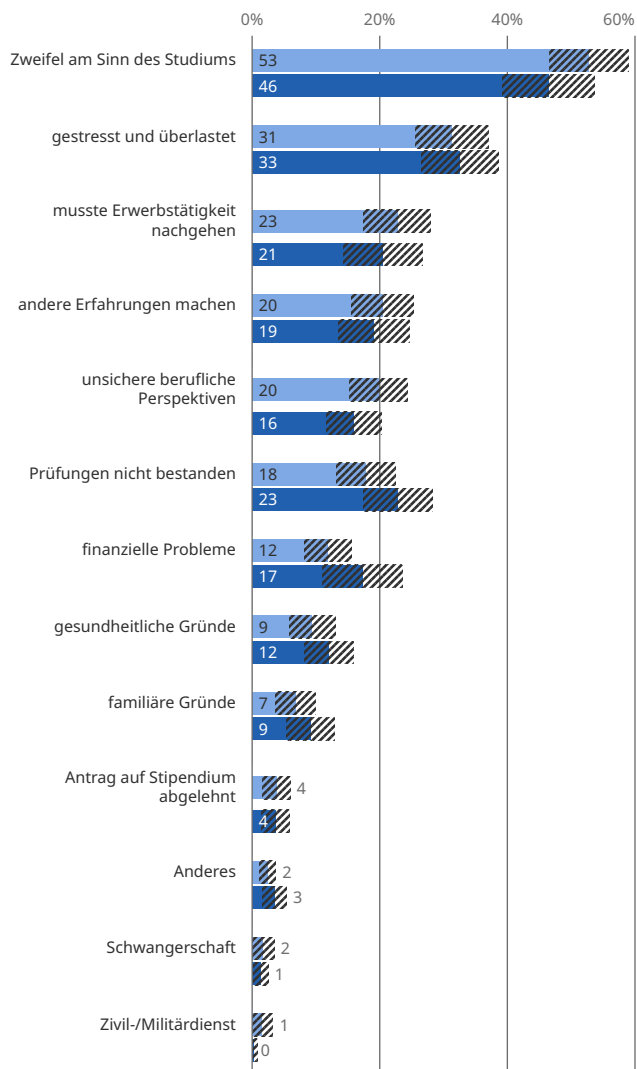
Zwischen 2020 und 2024 sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den angegebenen Gründen für eine definitive Aufgabe des Studiums festzustellen.

¹⁷ Der Anteil von 1% umfasst lediglich die Studierenden, die ihr Studium zum Zeitpunkt der Befragung abgebrochen hatten. Für die Erfolgs- und Durchfallquoten an den Hochschulen sind die Längsschnittanalysen heranzuziehen, mit denen sich eine Kohorte im Zeitverlauf nachverfolgen lässt. Siehe hierzu: www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Übertritte und Verläufe im Bildungsbereich → Tertiärstufe – Hochschulen.

Gründe für den Studienabbruch, in % der Studierenden, die ihr Studium definitiv abgebrochen haben

(Mehrfachantworten möglich)

■ 2020 ■ 2024 ▨ Vertrauensintervall (95%)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.53

© BFS 2025

5 Gesundheit

Eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst die Gesundheit. Die Faktoren lassen sich in drei Gruppen unterteilen: personale Faktoren (beispielsweise Alter, Geschlecht, körperliche und psychische Konstitution), Verhaltensfaktoren (beispielsweise Risikoverhalten) und Verhältnisfaktoren (beispielsweise Umweltbedingungen, sozioökonomischer Status). Die Gesundheit der Studierenden wird im vorliegenden Bericht hauptsächlich nach personalen Faktoren und Merkmalen des Hochschulsystems analysiert.¹ Gemessen wird die Gesundheit anhand der Selbsteinschätzung der Studierenden. Es werden folgende Gesundheitsindikatoren gezeigt: dauerhafte Gesundheitsprobleme, Einschränkungen im Studium, Happiness und Depressionssymptome. Es ist zu beachten, dass die Analysen keine kausalen Zusammenhänge, sondern lediglich statistische Korrelationen zwischen Variablen zeigen.

5.1 Dauerhafte Gesundheitsprobleme

Die dauerhaften Gesundheitsprobleme wurden mit der Frage «Haben Sie Krankheiten oder gesundheitliche Probleme, die chronisch oder andauernd sind?» erhoben. Die Frage wurde zur Präzisierung mit folgendem Zusatz ergänzt: «Damit gemeint sind Krankheiten oder gesundheitliche Probleme, die schon seit mindestens sechs Monaten andauern oder schätzungsweise noch während mindestens sechs Monaten andauern werden.» Als Antwortmöglichkeiten standen den Studierenden «ja» oder «nein» zur Verfügung.

21% aller Studierenden geben an, dauerhafte Gesundheitsprobleme zu haben. In der Erhebung 2020 (18%) und 2016 (18%) wurden dauerhafte Gesundheitsprobleme seltener genannt.

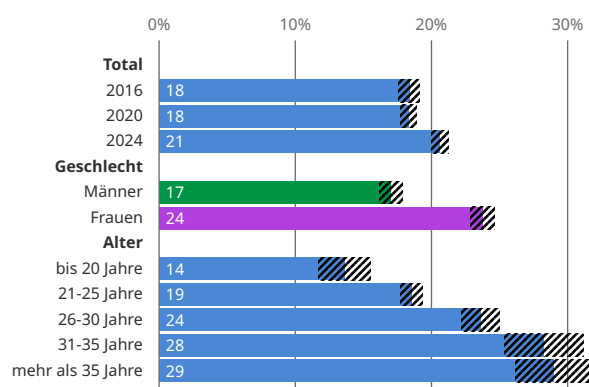
Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. Mit einem Anteil von 24% äussern Frauen häufiger dauerhafte gesundheitliche Probleme als Männer (17%). Verglichen mit 2020 hat der Anteil Frauen mit Gesundheitsproblemen um +3 Prozentpunkte zugenommen; jener der Männer um +2 Prozentpunkte.

Ältere Studierende nennen häufiger Gesundheitsprobleme als die jüngeren. So beträgt der Anteil Studierende mit Gesundheitsproblemen bei den drei älteren Altersgruppen zwischen 24% und 29%. Bei den jüngeren zwei Altersgruppen beläuft sich dieser Anteil auf 14% bzw. 19%. Verglichen mit 2020 ist bei allen

¹ Die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden fragt keine Verhaltensfaktoren ab.

Dauerhafte Gesundheitsprobleme nach Geschlecht und Alter, in %

/// Vertrauensintervall (95%)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.54

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Altersgruppen – ausser bei der Jüngsten – der Anteil Studierende mit Gesundheitsproblemen angestiegen (21–25 Jahre: +2 Prozentpunkte; 26–30 Jahre: +4 Prozentpunkte; 31–35 Jahre: +4 Prozentpunkte; älter als 35 Jahre: +2 Prozentpunkte).

Es zeigen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp. Studierende an den UH, den FH sowie den PH stufen ihren Gesundheitszustand (dauerhafte Gesundheitsprobleme) demnach gleich ein. Aber die Zunahme zwischen 2020 und 2024 bei den Gesundheitsproblemen unterscheidet sich nach Hochschultyp: an den FH hat der Anteil um +3 Prozentpunkte und den UH um +2 Prozentpunkte zugenommen. An den PH ist keine statistisch signifikante Veränderung zu verzeichnen.

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) statistisch signifikant.²

² Das Modell enthält folgende Variablen: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Hochschultyp, Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen, Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen und Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation.

Studierende mit dauerhaften Gesundheitsproblemen wurden nach dem Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der Gesundheitsprobleme gefragt. Die Befragten konnten angeben, ob die Gesundheitsprobleme während des aktuellen Studiums oder vorher erstmalig aufgetreten sind. Mehrfachantworten waren möglich.

43% der Studierenden mit dauerhaften Gesundheitsproblemen berichten, dass ihre Gesundheitsprobleme zum ersten Mal während des Studiums aufgetreten sind. 13% geben an, ihre Gesundheitsprobleme seien in ihrer frühen Kindheit erstmalig in Erscheinung getreten und 55% sagen, ihre Gesundheitsprobleme hätten sich zum ersten Mal im Zeitraum zwischen der frühen Kindheit und Studienbeginn manifestiert.³

Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. Frauen (45%) berichten häufiger von einem erstmaligen Auftreten der Gesundheitsprobleme während des Studiums als Männer (38%). Studierende der jüngsten Altersgruppe geben mit 27% seltener als alle älteren Altersgruppen (zwischen 42% und 46%) an, dass sich ihre Gesundheitsprobleme erstmalig im Studium zeigten.

Es lassen sich auch Unterschiede nach Hochschultyp beobachten. So berichten Studierende an den UH (47%) häufiger als jene an den FH und PH (je 37%) dass ihre Gesundheitsprobleme zum ersten Mal während des Studiums aufgetreten sind.

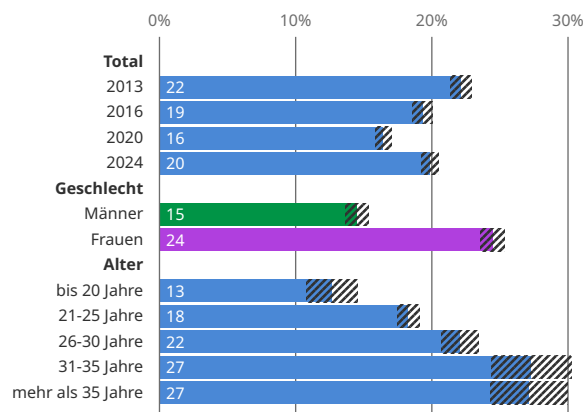
5.2 Einschränkungen im Studium

Die gesundheitsbedingte Einschränkung im Studium wurde mit der Frage «Wie sehr sind Sie seit mindestens sechs Monaten durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten im Studium eingeschränkt?» erhoben. Die Frage wurde allen Studierenden gestellt. Als Antwortmöglichkeiten standen «stark eingeschränkt», «eingeschränkt, aber nicht stark» und «überhaupt nicht eingeschränkt» zur Verfügung. Für die Analyse werden die zwei Antwortmöglichkeiten «stark eingeschränkt» und «eingeschränkt, aber nicht stark» zu «eingeschränkt» zusammengefasst.

20% aller Studierenden geben an, dass sie im Studium aufgrund eines Gesundheitsproblems eingeschränkt sind. Die zeitliche Veränderung dieses Anteils folgt unterschiedlichen Tendenzen: Von 2013 (22%) bis 2020 (16%) ist eine Abnahme zu beobachten, auf die 2024 eine Zunahme folgte.

Einschränkung im Studium durch Gesundheitsprobleme nach Geschlecht und Alter, in %

/// Vertrauensintervall (95%)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.55

© BFS 2025

Frauen nennen mit einem Anteil von 24% häufiger gesundheitsbedingte Einschränkungen im Studium als Männer (15%). Verglichen mit 2020 hat dieser Anteil bei den Frauen um +5 Prozentpunkte zugenommen; jener der Männer hat sich nicht verändert.

Ältere Studierende äussern häufiger Einschränkungen im Studium als die jüngeren. So liegt der Anteil Studierender mit gesundheitlich bedingten Einschränkungen im Studium bei den zwei oberen Altersgruppen bei 27%. Bei den drei unteren Altersgruppen beläuft sich dieser Anteil auf 13% bis 22%. Verglichen mit 2020 ist bei allen Altersgruppen – ausser bei der Jüngsten und der Ältesten – der Anteil an Studierenden mit Einschränkungen im Studium angestiegen.

Es zeigen sich keine statistisch aussagekräftigen Unterschiede nach Hochschultyp.

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) statistisch signifikant.⁴

Von denjenigen Studierenden, die über gesundheitlich bedingte Einschränkungen im Studium berichten, geben 23% an, dass sie von ihrer Hochschule in Bezug auf ihre Einschränkungen unterstützt werden (2020: 24%; 2016: 17%). 30% dieser Studierenden wünschen sich zusätzliche Unterstützung von ihrer Hochschule. 70% der unterstützten Studierenden haben keinen weiteren Bedarf.

³ Da es sich um Mehrfachantworten handelt (man kann mehrere Gesundheitsprobleme haben, die zu verschiedenen Zeitpunkten erstmalig auftreten), ergeben die aufsummierten Anteilswerte mehr als 100%. Da eine Antwortkategorie im Fragebogen 2024 verändert wurde, ist kein direkter Vergleich mit 2020 möglich.

⁴ Das Modell enthält folgende Variablen: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Hochschultyp, Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen, Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen und Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation.

Nachteilsausgleich

In der Erhebung 2024 wurden die Studierende erstmalig befragt, ob sie einen Nachteilsausgleich⁵ aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen erhalten. Die Frage wurde allen Studierenden gestellt.

3% aller Studierenden geben an, dass Ihnen im Frühlingssemester 2024 ein Nachteilsausgleich gewährleistet wurde. 1% berichtet, ein Gesuch um Nachteilsausgleich gestellt zu haben, aber zum Zeitpunkt der Befragung war der Entscheid noch nicht eingetroffen. 2% der Studierenden haben ein Gesuch gestellt, es ist allerdings abgelehnt worden. 12% sagen, sie hätten kein Gesuch gestellt obwohl bei ihnen eine gesundheitliche Einschränkung vorliegt. Die Mehrheit der Studierenden (83%) hat gemäss eigenen Angaben kein Gesuch eingereicht, weil keine Einschränkung besteht.

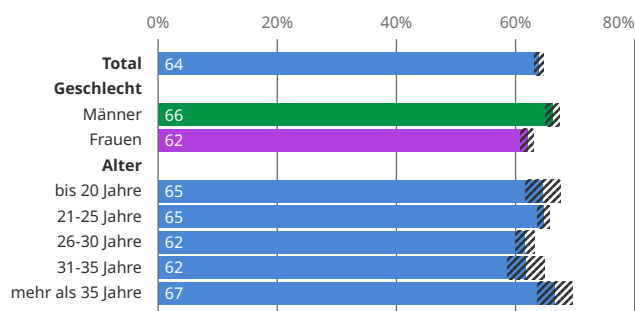
Frauen (4%) berichten häufiger als Männer (3%), einen Nachteilsausgleich erhalten zu haben. Der Anteil an bewilligten Nachteilsausgleichen ist über die Altersklassen hinweg stabil. Allerdings nimmt mit dem Alter der Studierenden der Anteil der Gruppe, die kein Gesuch eingereicht hat, obwohl gesundheitliche Einschränkungen vorliegen, zu. Umgekehrt ist eine Abnahme bei der Gruppe zu verzeichnen, die kein Gesuch gestellt hat, weil keine Einschränkung vorliegt. Es zeigen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp.

64% der Studierenden bezeichnen sich als glücklich oder äusserst glücklich. 36% stufen sich als mittelmässig glücklich, unglücklich oder äusserst unglücklich ein.⁷

Es zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht und Alter. 62% der Frauen sagen, sie seien glücklich oder äusserst glücklich. Männer hingegen bezeichnen sich häufiger als (äusserst) glücklich (66%). Die mittlere Altersgruppe (26–30 Jahre) stuft ihre Happiness mit 62% geringer ein als die Gruppe der ältesten Studierenden (67%) und diejenige der 21- bis 25-Jährigen (65%).

Happiness nach Geschlecht und Alter, in %

▨ Vertrauensintervall (95%)



Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.56

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

5.3 Wohlbefinden und Psychische Gesundheit

5.3.1 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Studierenden wird im vorliegenden Bericht mit dem Indikator Happiness gemessen.

Happiness wurde mit der Frage «Alles in allem betrachtet, was würden Sie sagen, wie glücklich sind Sie?» erhoben.⁶ Die Studierenden konnten die Frage auf einer Skala von 1 = «äusserst unglücklich» bis 5 = «äusserst glücklich» beantworten. Für die Analyse werden die Antwortmöglichkeiten 1 bis 3 sowie 4 und 5 zusammengefasst.

Zu beobachten sind auch Unterschiede nach Migrationshintergrund: So bezeichnen sich Studierende der ersten Migrationsgeneration, die das hiesige Bildungssystem durchlaufen haben (58%) sowie Studierende der zweiten Migrationsgeneration (53%) seltener glücklich oder äusserst glücklich als Studierende ohne Migrationshintergrund (67%).

Es lassen sich keine Unterschiede nach Hochschultyp feststellen. Studierende an den UH, den FH sowie den PH bezeichnen sich gleich häufig (äusserst) glücklich.

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) statistisch signifikant.⁸

Die Daten von EUROSTUDENT zeigen, dass der Anteil Studierender, der sich als (äusserst) glücklich einschätzt, mit 64% in der Schweiz über dem Durchschnitt der europäischen Länder von 58% liegt.⁹ An der Spitze liegen mit je einem Anteil von rund 70% die Studierenden in Dänemark und Norwegen sowie Österreich (69%). Am unteren Ende der Rangliste liegen die Studierenden in Schweden (48%), Polen (48%) und Georgien (44%).

⁷ Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen der Skala zeigt folgende Verteilung: 1 äusserst unglücklich (1%), 2 unglücklich (7%), 3 mittelmässig glücklich (28%), 4 glücklich (49%) und 5 äusserst glücklich (15%).

⁸ Das Modell enthält folgende Variablen: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget und Hochschultyp.

⁹ Siehe: Cuppen, J., Muja, A., Geurts, R. (2024): *Well-being and mental health among students in European higher education. EUROSTUDENT 8 Topical module report. E8TopicalModuleReportWellbeingandmentalhealth.pdf*. Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen der Skala zeigt folgende Verteilung: äusserst unglücklich (3%), unglücklich (10%), mittelmässig glücklich (29%), glücklich (41%) und äusserst glücklich (17%).

⁵ Unter Nachteilsausgleich versteht man Anpassungen der Studien- und Prüfungsbedingungen, die notwendig sind, um die krankheits- oder behinderungsbedingten Nachteile der betroffenen Studierenden auszugleichen und dadurch die Chancengleichheit zu gewährleisten.

⁶ Übernommen und angepasst von: European Social Survey (2018). ESS Round 9 Source Questionnaire. London: ESS ERIC Headquarters c/o City, University of London

5.3.2 Psychische Gesundheit

Die psychische Gesundheit der Studierenden wird im vorliegenden Bericht mit dem Indikator Depressionssymptome gemessen.

Das Vorhandensein von Depressionssymptomen wurde mittels neun Fragen erhoben.¹⁰ Die Antworten auf diesen neuen Fragen wurden zu einem Index (Depressionssymptome) verrechnet.¹¹ Die schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB) des BFS verwendet denselben Index, der auf dem Messinstrument PHQ-9 (Patient Health Questionnaire) basiert. Der PHQ-9 ist ein Screening-Instrument, das erlaubt den Zustand einer Depression zu erfassen, jedoch keinesfalls eine klinische Diagnostik zu stellen. Die Indexwerte werden in fünf Ausprägungen eingeteilt: «keine», «leichte», «mittelschwere», «eher schwere» sowie «schwere» Depressionssymptome. Für die Analyse in diesem Bericht werden die mittelschweren, eher schweren sowie schweren Depressionssymptome zusammengefasst. Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Kapitel gelegentlich der Begriff «Depression» anstelle von Depressionssymptomen verwendet.

Zum Krankheitsbild einer Depression gehören unter anderem Stimmungseinengung (Verlust der Fähigkeit zu Freude oder Trauer, fehlende Resonanz auf Aufheiterungsversuche von aussen), Antriebshemmung, Unruhe, Denkhemmungen oder Schlafstörungen.¹² 2024 beschrieben 29% aller Studierenden ihre Situation derart, dass bei ihnen von mittelschweren bis schweren Depressionssymptomen ausgegangen werden kann (mittelschwer: 18%; eher schwer: 8%; schwer: 3%).¹³ Insgesamt haben Depressionssymptome bei den Studierenden verglichen mit 2020 zugenommen (+ 6 Prozentpunkte).¹⁴

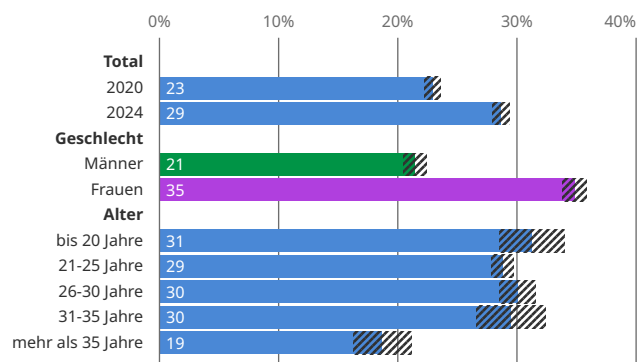
Frauen sind mit 35% häufiger von Depressionssymptomen betroffen als Männer (21%). Verglichen mit 2020 haben Depressionssymptome bei Studentinnen um +8 Prozentpunkte zugenommen¹⁵; bei Studenten um +3 Prozentpunkte.

Bei der jüngsten Altersgruppe (bis 20 Jahre) sind häufiger Depressionssymptome feststellbar (31%) als bei der Gruppe der über 35 Jahre alten Studierenden (19%). Verglichen mit 2020 haben Depressionen bei den mittleren drei Altersgruppen zugenommen (je +6 Prozentpunkte).

Es zeigen sich auch Unterschiede nach Migrationshintergrund: So sind Studierende der ersten Migrationsgeneration, die das hiesige Bildungssystem durchlaufen haben (35%) sowie Studierende der zweiten Migrationsgeneration (38%) häufiger von Depressionssymptomen betroffen als Studierende ohne Migrationshintergrund (26%) und Studierende der 1. Migrationsgeneration mit ausländischen Zulassungsausweis (26%). Verglichen mit 2020 haben Depressionssymptome bei den Studierenden ohne Migrationshintergrund (+6 Prozentpunkte), bei Studierenden der ersten Migrationsgeneration mit Schweizer Zulassungsausweis (+6 Prozentpunkte) sowie bei Studierenden der zweiten Migrationsgeneration (+7 Prozentpunkte) zugenommen.

Mittelschwere bis schwere Depressionssymptome nach Geschlecht und Alter, in %

▨ Vertrauensintervall (95%)



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.57

© BFS 2025

Studierende an den UH (29%) und den FH (29%) äussern häufiger Depressionssymptome als Studierende an den PH (25%). Verglichen mit 2020 haben Depressionssymptome an allen drei Hochschultypen zugenommen (UH: +5 Prozentpunkte; FH: +6 Prozentpunkte; PH: +7 Prozentpunkte).

Diese Befunde sind auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) statistisch signifikant.¹⁶

¹⁰ Der Wortlaut sowie die Antwortkategorien der Fragen sind im Fragebogen der Erhebung 2024 auf Seite 17 einsehbar: siehe www.studierende-stat.admin.ch

¹¹ Informationen zur Konstruktion des Index sind einsehbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.7566869.html>. Die schweizerische Gesundheitsbefragung hat 2022 die Benennung des Index von «Major Depression» auf «Depressionssymptome» geändert. Die Dokumentation der SGB 2022 ist aber nicht publiziert.

¹² BFS (2019): *Gesundheitsstatistik 2019*. Neuchâtel: BFS. Seite 38.

¹³ Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen zeigt 2024 folgende Verteilung: keine Depressionssymptome (34%), leichte (37%), mittelschwere (18%), eher schwere (8%) und schwere (3%). Verteilung 2020: keine Depressionssymptome (40%), leichte (37%), mittelschwere (15%), eher schwere (6%) und schwere (2%).

¹⁴ Im selben Zeitraum hat auch das Einsamkeitsgefühl bei den Studierenden zugenommen: 2020 sagten 20% der Studierenden, sie fühlten sich ziemlich häufig oder sehr häufig einsam. 2024 betrug dieser Anteil 22%.

¹⁵ Bei den 31–35-jährigen Studentinnen ist sogar eine Zunahme von 10 Prozentpunkten festzustellen.

¹⁶ Das Modell enthält folgende Variablen: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Hochschultyp, Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen, Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen und Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation.

Vergleich mit ständiger Wohnbevölkerung

Für den Vergleich der psychischen Gesundheit der Studierenden mit demjenigen der ständigen Wohnbevölkerung werden Daten aus der schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) 2022 verwendet.¹⁷ Depressionssymptome werden in beiden Erhebungen mit den gleichen Fragen ermittelt. Die Altersverteilung in den Populationen ist unterschiedlich. Die Wohnbevölkerung enthält mehr ältere und weniger jüngere Personen als die Population der Studierenden. Deshalb ist eine Kontrolle nach Alter nötig. Die Auswertungen beziehen sich deshalb auf die Altersgruppe der 18- bis 35-Jährigen.

In der ständigen Wohnbevölkerung äussern 15% der 18- bis 35-Jährigen mittelschwere bis schwere Depressionssymptome. Bei den 18- bis 35-jährigen Studierenden beträgt dieser Anteil 29%.¹⁸ Die Studierenden berichten demnach häufiger von Depressionssymptomen als die ständige Wohnbevölkerung.

Auch die Analyse nach Altersintervallen von fünf Jahren zeigt, dass die Studierenden häufiger von Depressionssymptomen betroffen sind als die ständige Wohnbevölkerung.

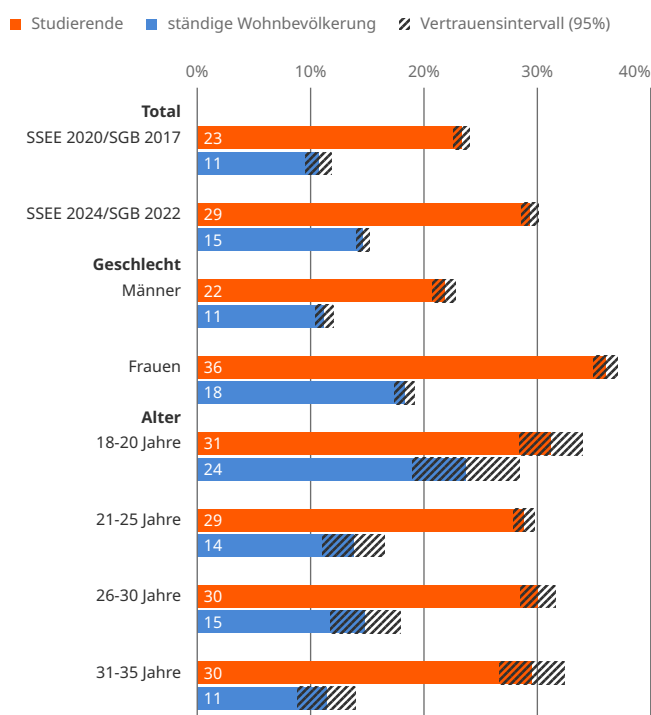
Studentinnen (36%) äussern doppelt so häufig mittelschwere bis schwere Depressionssymptome als Frauen der ständigen Wohnbevölkerung (18%). Studenten (22%) sind ebenfalls doppelt so häufig davon betroffen als Männer der ständigen Wohnbevölkerung (11%).

Bei den Studierenden wie auch bei der ständigen Wohnbevölkerung äussern Frauen häufiger Depressionssymptome als Männer.

Sowohl bei den 18- bis 35-jährigen Studierenden als auch bei der 18- bis 35-jährigen Wohnbevölkerung haben Depressionssymptome seit der letzten Befragung zugenommen (Studierende: +6 Prozentpunkte; Wohnbevölkerung: + 4 Prozentpunkte).

Bei der letzten Befragung haben noch alle vier Altersgruppen der Studierenden deutlich häufiger von Depressionen berichtet als jene der Wohnbevölkerung.¹⁹ In der aktuellen Befragung hat sich hingegen die 18- bis 20-jährige Wohnbevölkerung den 18- bis 20-jährigen Studierenden angenähert. So berichtet aktuell 24% der 18- bis 20-jährigen Wohnbevölkerung von Depressionen (Studierende 31%), während es bei der letzten Befragung mit 13% noch halb so viele wie bei den Studierenden (27%) waren.

Mittelschwere bis schwere Depressionssymptome nach Geschlecht und Alter, in % der 18–35-jährigen Studierenden und der 18–35-jährigen ständigen Wohnbevölkerung



Anmerkung: Die Daten 2020 repräsentieren die Situation vor der Covid-19-Pandemie.

Datenstand: 20.11.2025

gr-d-15.02.05.58

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE), Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB)

© BFS 2025

Sowohl bei den 18- bis 35-jährigen Studierenden als auch bei der 18- bis 35-jährigen Wohnbevölkerung haben Depressionssymptome bei den Frauen seit der letzten Befragung zugenommen (Studierende: +8 Prozentpunkte; Wohnbevölkerung: +6 Prozentpunkte). Bei den Männern ist eine Zunahme nur bei den Studierenden zu verzeichnen (+3 Prozentpunkte). Bei den Männern der Wohnbevölkerung ist die Zunahme von 1 Prozentpunkt statistisch nicht signifikant.

Zusammenhänge mit weiteren Merkmalen

Dieses Kapitel geht der Frage nach, welche Merkmale – neben den soziodemografischen und den institutionellen Faktoren (siehe weiter oben) – in einem Zusammenhang mit dem Auftreten von Symptomen einer Depression bei Studierenden stehen. Die Untersuchung dieser Zusammenhänge erfolgt entlang von vier Dimensionen: ökonomische, studiumsbezogene, persönliche sowie soziale/integrative Dimension. Die Ergebnisse werden in bivariater Form (siehe Grafik) erläutert, aber sie erweisen sich auch in der multivariaten Analyse (logistische Regression) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, höchstem Bildungsabschluss der Eltern sowie Hochschultyp als statistisch

¹⁷ Weitere Informationen unter www.statistik.ch → Grundlagen → Erhebungen, Statistiken → Schweizerische Gesundheitsbefragung. Die aktuellsten Daten stammen aus der Gesundheitsbefragung 2022. Die nächste Gesundheitsbefragung findet 2027 statt.

¹⁸ Die Auswertung nach allen fünf Ausprägungen zeigt folgende Verteilung. Studierende: keine Depressionssymptome (33%), leichte (38%), mittelschwere (19%), eher schwere (8%) und schwere (3%). Ständige Wohnbevölkerung: keine Depressionssymptome (53%), leichte (32%), mittelschwere (10%), eher schwere (4%) und schwere (1%).

¹⁹ Siehe hierzu BFS (2021): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Hauptbericht der Erhebung 2020 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden. Neuchâtel: BFS. Seite 25.

signifikant (siehe RegressionsTabelle des gesamten Modells TA5.1 im [Online-Anhang](#)). Es ist zu beachten, dass die Analysen keine kausalen Zusammenhänge, sondern lediglich statistische Korrelationen zwischen Variablen zeigen. Diese sollen aber helfen, Depressionssymptome bei Studierenden besser zu verstehen und sie sollen mögliche Handlungsfelder aufzeigen.

Ökonomische Dimension

Studierende, die nach eigenen Angaben grosse bis sehr grosse finanzielle Schwierigkeiten haben, sind häufiger von mittelschweren bis schweren Depressionssymptomen betroffen (46%) als Studierende mit keinen oder geringen finanziellen Schwierigkeiten (25%). Ebenso sind bei Studierende, die von Schwierigkeiten im Studium aufgrund der Doppelbelastung Studium/Erwerbstätigkeit berichten, häufiger Depressionssymptome festzustellen (44%) als bei Studierenden ohne Schwierigkeiten der Doppelbelastung (27%). Die Erwerbstätigkeit selbst steht hingegen nicht in einem statistisch signifikanten Zusammenhang zu Depressionssymptomen.²⁰

Studiumsbezogene Dimension

Es besteht ein Zusammenhang mit dem Zeitaufwand für das Studium: So berichten Studierende, die mehr als 44 Wochenstunden für ihr Studium aufwenden, häufiger von Depression als Studierende, die 32 oder weniger Wochenstunden für ihr Studium investieren.²¹ Studierende, die Mühe mit dem Schwierigkeitsgrad ihres Studienfachs äussern, sind häufiger von Depression betroffen (44%) als Studierende, die keine solche Schwierigkeiten äussern (25%). Studierende, die von Organisationsproblemen an ihrer Hochschule berichten (z. B.. Probleme mit dem Stundenplan), nennen ebenfalls häufiger Depressionssymptome (44%) als Studierende ohne organisationelle Probleme (27%). Der Online-Unterricht steht nicht in einem statistisch signifikanten Zusammenhang zu Depressionen.²²

Persönliche Dimension

Studierende, die von sich selbst den Eindruck haben, nicht an eine Hochschule zu gehören, sind häufiger von Depressionssymptomen betroffen (58%) als Studierende, für die dieser Eindruck nicht zutrifft (25%). Auch die Diskriminierungserfahrung spielt eine Rolle: Bei Studierenden, die davon berichten, in ihrem Studium an ihrer Hochschule diskriminiert worden zu sein, treten Depressionssymptome öfter auf (46%) als bei Studierenden ohne Diskriminierungserfahrung (22%). Ist den Studierenden nicht so klar, was von ihnen in ihrem aktuellen Studium erwartet wird, so sind Depressionssymptome häufiger beobachtbar (54%) als wenn den Studierenden die an sie gestellten Erwartungen klar sind (24%).

Soziale/integrative Dimension

Das persönliche Netzwerk erweist sich als positive Ressource: So sind unter den Studierenden, die sagen, bei Problemen im Studium wüssten sie an wen sie sich in ihrem Umfeld wenden könnten, 21% von Depressionssymptomen betroffen. Bei Studierenden ohne ein solches Netzwerk beträgt dieser Anteil 37%. Auch die Interaktion mit den Mitstudierenden spielt eine Rolle. So berichten Studierende, die ihre Mittagspause mit Mitstudierenden verbringen seltener von Depressionssymptomen (26% bis 28% je nach Häufigkeit der Mittagspause) als Studierende, die ihren Mittag nie mit Mitstudierenden verbringen (35%). Des Weiteren kann festgestellt werden, dass Studierende, die sich nach eigenen Angaben den Studierenden ihres Studienfachs nahe fühlen, weniger häufig von Depression betroffen sind (22%) als Studierende, für die diese Aussage nicht zutrifft (34%).

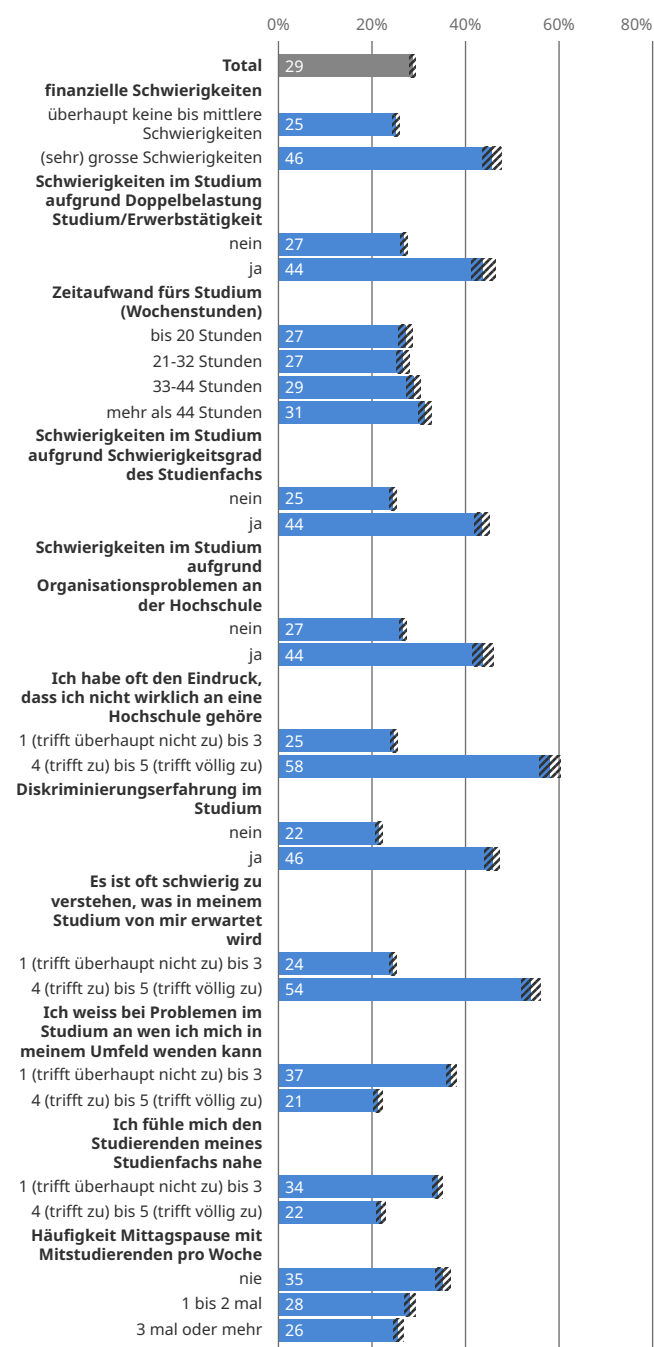
²⁰ In der multivariaten Analyse unterscheiden sich Studierende, die neben dem Studium erwerbstätig sind, bezüglich Depressionssymptomen nicht von denjenigen Studierenden, die keine Erwerbstätigkeit ausüben.

²¹ 44 Wochenstunden entspricht dem 3. Quartil (75%) und 32 Wochenstunden dem Median des Zeitaufwandes für das Studium.

²² In der multivariaten Analyse unterscheiden sich Studierende, die Online-Unterricht absolvieren, bezüglich Depressionssymptomen nicht von denjenigen Studierenden, die keinen Online-Unterricht haben.

Mittelschwere bis schwere Depressionssymptome nach verschiedenen Merkmalen, in %

▨ Vertrauensintervall (95%)



Datenstand: 20.11.2025

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

gr-d-15.02.05.59

© BFS 2025

Anhang

A.1 Anmerkungen zur Methode

Grundgesamtheit und Stichprobe

Der Stichprobenrahmen besteht aus allen an einer Schweizer Hochschule immatrikulierten Studierenden, die im Herbstsemester 2023/24 für ein Studium auf den Stufen Bachelor und Master oder mit einem anderen Studienziel (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master, Lizenzstudium) eingeschrieben waren. Nicht einbezogen wurden Personen in Weiterbildungs- oder Doktoratsstudien.

Zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung umfasste diese Population 234 269 Personen, davon 134 064 Studierende an einer Universität oder Eidgenössischen Technischen Hochschule (UH), 76 780 Studierende an einer Fachhochschule (FH) und 23 425 an einer Pädagogischen Hochschule (PH).

Die Stichprobe wurde nach Hochschulen, Fachbereichen (FH/PH) bzw. Fachbereichsgruppen (UH), MINT-Fach und Geschlecht geschichtet. Grundlage waren die Informationen aus dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem (SHIS). Die Schichten mit weniger als 100 Studierenden wurden vollständig in die Stichprobe aufgenommen. Schichten mit weniger als 50 Studierenden, wurden mit anderen Schichten zusammengelegt. Die Stichprobe umfasste schliesslich 44 465 Personen, 22 386 UH-Studierende, 20 774 FH-Studierende (inklusive der in die FH integrierten PH) und 1305 Studierende der Anderen Pädagogischen Hochschulen und Institutionen der Lehrkräfteausbildung.

Erhebungsablauf und Antwortquote

Die Erhebung fand im Frühjahrssemester vom 22. März bis zum 31. Mai 2024 mittels Online-Fragebogen statt. Die ausgewählten Studierenden wurden per Post und Email kontaktiert und erhielten dabei einen individuellen Fragebogen-Zugangscode. Es wurden zwei Erinnerungsschreiben verschickt.

1411 Personen wurden als neutrale Ausfälle verzeichnet. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Personen, die vor dem Beginn der Erhebung ihr Studium abgeschlossen hatten. 28 800 Studierende nahmen an der Erhebung teil, was einer Nettoantwortquote von 67% entspricht. Die Beteiligung nach Hochschule findet sich in der Tabelle TAA.1 im [Online-Anhang](#).

Anmerkung zur Covid-19-Pandemie

Die Erhebung 2020 wurde vom 25. März bis zum 31. Mai 2020 durchgeführt, d. h. während des «Lockdowns» im Frühjahr 2020. Allerdings wurden die Befragten zu Beginn des Fragebogens gebeten, den Fragebogen in Bezug auf eine typische Studienwoche auszufüllen und nicht hinsichtlich der Ausnahmesituation infolge der Pandemie. Folgender Text wurde eingeblendet: «Bitte beziehen Sie sich bei der Beantwortung der Fragen auf eine typische Woche Ihres Studiums und nicht auf die aktuelle aussergewöhnliche Situation (Covid19)». Die Daten 2020 repräsentieren also die Situation der Studierenden vor dem «Lockdown» im Frühjahr 2020. Dennoch können die Pandemie und die Pandemie-Massnahmen einen punktuellen Einfluss auf die Antworten der Studierenden gehabt haben.

Fragebogen

Der Fragebogen steht im Internet auf der Projektseite zur Verfügung www.studierende-stat.admin.ch

Datenaufbereitung und Gewichtung der Daten

Im Rahmen des statistischen Datenaufbereitungsprozesses wurden die Antworten der Studierenden auf ihre Gültigkeit und Konsistenz geprüft. Beobachtungen mit fehlenden Angaben zu den drei Schlüsselfragen der Erhebung wurden nicht weiter berücksichtigt.

Es erfolgte eine Gewichtung der Daten auf der Basis der Stichprobenraten (Schichtung nach Hochschulen, Fachbereich(sgruppen), MINT-Fach und Geschlecht) und einer Korrektur der Antwortausfälle. Zudem wurde anhand von bekannten Populationsmerkmalen (Geschlecht, Altersgruppen, Wohnort vor Studienbeginn sowie Studienstufe) eine Kalibrierung vorgenommen. Anhand dieser Gewichtung lassen sich die Ergebnisse für die Grundgesamtheit schätzen.

Präsentation der Ergebnisse

Bei Analysen nach Gruppen (bivariate Analysen) werden die Gruppenvariablen gezeigt, die in einem relevanten Zusammenhang zur Analysevariable stehen. Die Relevanz der Gruppenvariablen zeigt sich auch anhand multivariater Modellschätzungen.

Sämtliche Analysen dieses Berichtes basieren auf gewichteten Daten. Die Summe relativer Häufigkeiten kann geringfügig von 100% abweichen. Dies ist auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen.

Genauigkeit der Resultate

Da Stichprobenerhebungen nur einen Teil der interessierenden Population (Grundgesamtheit) einschliessen, sind ihre Ergebnisse immer mit einer Unsicherheit behaftet. Sie kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird. Je weiter die Grenzen des Vertrauensintervalls auseinanderliegen, desto grösser ist das Vertrauensintervall und desto ungenauer sind die Resultate. Ein Vertrauensintervall hängt von seinem «Konfidenz-Niveau» (oder Vertrauensniveau) ab, das meistens bei 95% festgelegt wird. Wenn wir annehmen, dass sich der Parameter, der zu schätzen ist, innerhalb des Vertrauensintervalls befindet, dann ist das Fehlriskiko auf 5% beschränkt. Die Definition des Vertrauensintervalls bedeutet also, dass es zwar unwahrscheinlich, aber nicht völlig ausgeschlossen ist, dass der Parameter nicht im berechneten Vertrauensintervall liegt. Die Berechnung der Genauigkeit von relativen Häufigkeiten, Mittelwerten sowie Medianen erfolgte mit einem Vertrauensintervall mit einem Konfidenz-Niveau von 95%.

Fallzahlen

Liegen die Fallzahlen bei einer Kategorie unter 25, werden im Bericht keine Ergebnisse ausgewiesen. Stattdessen wird die Kategorie mit zwei Sternen (**) markiert.

Statistische Signifikanz

Nicht alle in den Grafiken und Tabellen erkennbaren Unterschiede zwischen Gruppen sind statistisch signifikant. Werden im Text Unterschiede beschrieben, so sind diese auch statistisch signifikant. Umgekehrt können jedoch nicht alle statistisch signifikanten Unterschiede im Text kommentiert werden.

A.2 Definitionen

A) Nomenklaturen

Dieser Bericht stützt sich auf die Nomenklaturen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS). Details siehe [Online-Anhang](#).

B) Definitionen

Berufe der Eltern

Die Berufe der Eltern werden nach der Schweizer Berufsnomenklatur CH-ISCO-19 klassifiziert. Die Schweizer Berufsnomenklatur CH-ISCO-19 übernimmt die vier ersten Ebenen der Internationalen Standardklassifikation der Berufe ISCO-08 (ISCO = International Standard Classification of Occupations) und enthält zusätzlich eine fünfte Ebene, um den Besonderheiten des Schweizer Arbeitsmarkts Rechnung zu tragen. Diese Nomenklatur ersetzt die Schweizer Berufsnomenklatur von 2000 (SBN 2000).

Bildungsabschluss der Eltern

Der höchste Bildungsabschluss der Eltern wird anhand von fünf Kategorien dargestellt.

- *Keine nachobligatorische Ausbildung* entspricht der obligatorischen Schulzeit.
- *Sekundarstufe II: Berufsbildung* umfasst die berufliche Grundbildung (Berufslehre oder berufsbildende Schule).
- *Sekundarstufe II: Allgemeinbildung* beinhaltet neben dem Gymnasium auch weitere allgemeinbildende Schulen mit einer Dauer von mindestens zwei Jahren.
- *Höhere Berufsbildung* entspricht Ausbildungen von mindestens zwei Jahren nach Abschluss der beruflichen Grundbildung.
- *Hochschule* fasst alle Studienabschlüsse der universitären Hochschulen, der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen zusammen.

Median

Zur Ermittlung des Medians werden die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt. Der Median wird, im Gegensatz zum arithmetischen Mittel, durch extreme Werte nicht beeinflusst.

Migrationshintergrund

Für die Klassifikation der Studierenden nach Migrationshintergrund wurde die im BFS verwendete Typologie des Migrationsstatus angepasst.¹ Diese beruht auf vier Kriterien: dem Geburtsort der Eltern, dem Geburtsort der Person, der aktuellen Staatsangehörigkeit der Person und der Staatsangehörigkeit der Person bei Geburt. Die in diesem Bericht verwendete Klassifikation weicht in zweierlei Hinsicht von obengenannter Typologie ab. Zum einen ist die Staatsangehörigkeit der Studierenden nur zum Zeitpunkt des Eintritts in das Schweizer Hochschulsystem bekannt, was die Klassifikation vereinfacht. Zum anderen wird eine Information zur Bildungsherkunft hinzugefügt, damit die erste Generation in zwei Gruppen unterteilt werden kann. Die Typologie besteht aus vier Kategorien:

- *Studierende ohne Migrationshintergrund:*
Schweizer Staatsangehörige mit mindestens einem in der Schweiz geborenen Elternteil. Ebenfalls dazu zählen ausländische Staatsangehörige, die in der Schweiz geboren wurden und zwei in der Schweiz geborene Eltern haben.
- *Studierende mit Migrationshintergrund, zweite Generation:*
in der Schweiz geborene ausländische Staatsangehörige mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil. In der Schweiz geborene Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit und zwei im Ausland geborenen Eltern werden ebenfalls zu dieser Kategorie gezählt.
- *Studierende mit Migrationshintergrund, erste Generation, mit Schweizer Hochschulzulassungsausweis:*
im Ausland geborene Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Im Ausland geborene Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit werden ebenfalls dieser Kategorie zugeordnet, wenn beide Eltern im Ausland geboren wurden. Die Studierenden dieser Kategorie haben das Schweizer Schulsystem durchlaufen, d. h. sie haben ihren Hochschulzulassungsausweis (meist gymnasiale Maturität) in der Schweiz erworben.
- *Studierende mit Migrationshintergrund, erste Generation, mit ausländischem Hochschulzulassungsausweis:*
Diese Kategorie wird gleich definiert wie die vorangehende. Allerdings haben die Studierenden dieser Kategorie ein ausländisches Schulsystem durchlaufen, d. h. sie haben ihren Hochschulzulassungsausweis im Ausland erworben.

¹ siehe hierzu www.statistik.ch → Statistiken → Bevölkerung → Migration und Integration → Bevölkerung nach Migrationsstatus

Klassifikation des Migrationshintergrundes¹**TA 2**

Studierende			Geburtsort der Eltern		
Geburtsort	Staatsangehörigkeit	Schweizer Schulsystem absolviert	beide im Inland	ein Elternteil im Inland	beide im Ausland
im Inland	Schweiz	ja/nein	o	o	II
	Ausland	ja/nein	o	II	II
im Ausland	Schweiz	ja	o	o	I ^a
		nein	o	o	I ^b
	Ausland	ja	I ^a	I ^a	I ^a
		nein	I ^b	I ^b	I ^b

¹ vereinfachte Klassifikation ohne Berücksichtigung der Nationalität bei Geburt

o Studierende ohne Migrationshintergrund

II Studierende mit Migrationshintergrund, 2. Generation

Ia Studierende mit Migrationshintergrund, 1. Generation mit Schweizer Zulassungsausweis

Ib Studierende mit Migrationshintergrund, 1. Generation mit ausländischem Zulassungsausweis

Quelle: BFS – Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE)

© BFS 2025

Schwierigkeiten im Studium

Die elf Items zu den Schwierigkeiten im Studium wurden für die Analyse in sechs Kategorien gruppiert:

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Inhalt des Studiums:

- «Aufgrund des Schwierigkeitsgrades meines Studienfachs (zahlreiche und anspruchsvolle Prüfungen und Arbeiten)»
- «Aufgrund anderer studienbezogener Aspekte»

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit finanziellen Aspekten:

- «Aufgrund von Verpflichtungen seitens meiner Erwerbstätigkeit»
- «Weil ich finanzielle Schwierigkeiten habe»

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit persönlichen Aspekten:

- «Aufgrund gesundheitlicher Probleme/einer Behinderung/eines Unfalls»
- «Weil ich schwanger bin/weil ich mich um mein/e Kind/er kümmere»
- «Aufgrund anderer persönlicher Gründe (z. B. familiäre Probleme)»

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den administrativen/organisatorischen Problemen der Hochschule:

- «Aufgrund von Organisationsproblemen an meiner Hochschule»
- «Aufgrund administrativer Probleme an meiner Hochschule»

Die Kategorien *Schwierigkeiten aufgrund mangelnder Motivation* und *Keine Schwierigkeiten* beziehen sich direkt auf die entsprechenden Antwortmöglichkeiten.

Studienstufe

Bachelor: Das Bachelorstudium umfasst 180 Kreditpunkte, die gemäss dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) vergeben werden. Dies entspricht einer Richtstudienzeit von durchschnittlich 3 Jahren (Vollzeitstudium).

Master: Das Masterstudium umfasst 90 bis 120 Kreditpunkte. Die Richtstudienzeit im Vollzeitstudium beträgt 1,5 bis 2 Jahre.

Anderes Studienziel: Unter diese Kategorie fallen: Diplomstudiengänge der angehenden Lehrkräfte auf Sekundarstufe II mit einem Umfang von 60 Kreditpunkten, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master sowie vereinzelt Studierende im Lizentiatsstudium.

Studierende

Als Studierende gelten alle Personen, die im Herbstsemester 2023/24 an einer schweizerischen Hochschule (universitäre Hochschulen, Fachhochschule oder pädagogische Hochschule) immatrikuliert waren. Die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden umfasst Studierende auf den Studienstufen Bachelor und Master oder mit einem anderen Studienziel (Lehrkräfteausbildung der Sekundarstufe II, Studienleistungen zwischen Bachelor und Master, Lizentiatsstudium). Doktorierende und Studierende in Weiterbildungsstudiengängen werden nicht berücksichtigt.

Teuerung

Um finanzielle Vergleiche zwischen den Erhebungen anzustellen, sind die Beträge früherer Erhebungen zu den Preisen von 2024 dargestellt. Die Beträge 2005 werden entsprechend um 10,2% erhöht, um die mittlere Jahresteuierung zwischen 2005 und 2024 zu berücksichtigen. Die mittlere Jahresteuierung zwischen 2013 und 2024 beträgt 6,4%, jene zwischen 2016 und 2024 8,0% und jene zwischen 2020 und 2024 6,9%.

A.3 Datenquellen

Die verwendeten Daten stammen aus den folgenden Erhebungen des BFS:

Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden (SSEE), BFS

Weiterführende Informationen: www.studierende-stat.admin.ch

Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS), BFS

Weiterführende Informationen: www.statistik.ch → Grundlagen → Erhebungen, Statistiken → Studierende und Abschlüsse der Hochschulen

oder:

www.statistik.ch → Statistiken → Bildung und Wissenschaft → Personen in Ausbildung → Tertiärstufe – Hochschulen

Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB), BFS

Weiterführende Informationen: www.statistik.ch → Grundlagen → Erhebungen, Statistiken → Schweizerische Gesundheitsbefragung

EUROSTUDENT 8

Weiterführende Informationen: www.eurostudent.eu

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat als zentrale Statistikstelle des Bundes die Aufgabe, statistische Informationen zur Schweiz breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen. Die Verbreitung geschieht gegliedert nach Themenbereichen und mit verschiedenen Informationsmitteln über mehrere Kanäle.

Die statistischen Themenbereiche

- 00 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 01 Bevölkerung
- 02 Raum und Umwelt
- 03 Arbeit und Erwerb
- 04 Volkswirtschaft
- 05 Preise
- 06 Industrie und Dienstleistungen
- 07 Land- und Forstwirtschaft
- 08 Energie
- 09 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

Ausgewählte Publikationen

Statistisches Jahrbuch der Schweiz



Das vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Statistische Jahrbuch ist seit 1891 das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es fasst die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu Bevölkerung, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Umwelt des Landes zusammen.

Statistik: 175 Jahre im Dienste des modernen Bundesstaates



Diese Publikation wurde anlässlich der 10 000. Publikation des Bundesamtes für Statistik (BFS) herausgegeben. Sie illustriert anhand von zehn Publikationen und Ereignissen die Entwicklung des BFS, seiner Veröffentlichungen und der Statistik in der Schweiz. Die Broschüre umfasst 52 Seiten und ist auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch verfügbar.

www.statistik.ch – wichtige Informationsquellen

Das Portal «Statistik Schweiz» bietet Ihnen einen modernen, attraktiven und stets aktuellen Zugang zu allen statistischen Informationen. Gerne weisen wir Sie auf folgende, besonders häufig genutzte Angebote hin.

Gesamtkatalog



Fast alle seit 1860 vom BFS publizierten Dokumente werden auf dem Web-Portal gratis in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Gedruckte Publikationen können bestellt werden unter der Telefonnummer +41 58 463 60 60 oder per Mail an order@bfs.admin.ch.

www.statistik.ch → Statistiken → Katalog

NewsMail – Immer auf dem neusten Stand



Thematisch differenzierte E-Mail-Abonnemente mit Hinweisen und Informationen zu aktuellen Ergebnissen und Aktivitäten.

www.news-stat.admin.ch

Übersicht über alle veröffentlichten Daten



Die vom BFS laufend veröffentlichten Datensätze werden für einen besseren Überblick in diesem Katalog zusammengefasst. Er enthält auch eine Gesamtschau der bereits auf der Plattform open-data.swiss verfügbaren Daten der Bundesstatistik sowie der Daten der «National Summary Data Page» (NSDP).

www.data.bfs.admin.ch

Abstimmungsdashboard Schweiz



Das Dashboard des BFS nutzt Open-Government-Daten, um Abstimmungsergebnisse schnell, visuell und benutzerorientiert darzustellen. Alle Daten sind frei zugänglich und in fünf Sprachen dauerhaft verfügbar.

abstimmungen.admin.ch

Individuelle Auskünfte

Zentrale Statistik Information

+41 58 463 60 11, info@bfs.admin.ch



www.statistik.ch



Facebook



Youtube



X



LinkedIn

Die Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (SSEE) liefert aktuelle Daten über die Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden, wie auch zu den Rahmenbedingungen des Studiums an den Schweizer Hochschulen. Zu den thematischen Schwerpunkten der Erhebung gehören die soziale Herkunft der Studierenden, die Studienfinanzierung, die finanzielle Situation, die studentische Erwerbstätigkeit, das Zeitbudget und die Wohnsituation. Weitere Themen sind die Mobilität, Erfahrungen während des Studiums, Diskriminierung sowie die Gesundheit der Studierenden. Rund 28 000 Studierende der universitären Hochschulen, der Fachhochschulen und der pädagogischen Hochschulen haben im Frühjahrssemester 2024 an der Erhebung teilgenommen.

Online

www.statistik.ch

Print

www.statistik.ch
Bundesamt für Statistik
CH-2010 Neuchâtel
order@bfs.admin.ch
Tel. +41 58 463 60 60

BFS-Nummer

223-2400

ISBN

978-3-303-15711-4

Die Informationen in dieser Publikation tragen zur Messung des Ziels **Nr. 4 «Hochwertige Bildung»** der nachhaltigen Entwicklung (SDG) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen bei. In der Schweiz dient das Indikatorensystem MONET 2030 zur Verfolgung der Umsetzung dieser Ziele.



Indikatorensystem MONET 2030

www.statistik.ch → Statistiken → Nachhaltige Entwicklung
→ Das MONET 2030-Indikatorensystem

**Statistik
zählt für Sie.**

www.statistik-zaehlt.ch